

Dieter Strauch
Upplandslagen

Kanonistischer und römisch-rechtlicher Einfluss

A. Die Vorgeschichte	2
I. Magnus Ladulås' Testament von 1285	2
II. Die Vormundschaftsregierung	2
III. Der Ausschuss für die Neufassung von Upplandslagen	3
B. Die Grundsätze für Upplandslagens Neufassung	4
I. Die Veränderbarkeit des Rechts	4
II. Die bisherigen Gesetzgeber	5
III. Der Begriff „Königliche Majestät“	5
IV. Rechtsfolgen aus Upplandslagens confirmatio	7
V. Rechtsfolgen aus Upplandslagens praefatio	8
VI. Aufnahme langobardischen Rechts?	8
C. Upplandslagen und das kanonische Recht	10
I. Im Kirchenabschnitt	10
§ 1 Kirchengrundstück und Kirchenbau	10
§ 2 Ausstattung der Kirche	10
§ 3 Weihe der Kirche	11
§ 4 Unterhalt der Kirche	12
§ 5 Einsetzung des Priesters	12
§ 6 Der Zehnt	12
§ 7 Die Stolgebühren	13
§ 8 Opfer für den Priester	14
§ 9 Verlobung und Trauung	14
§ 10 Die Kindtaufe	14
§ 11 Die Letzte Ölung	15
§ 12 Das Begräbnis	16
§ 13 Prozessionssicherheit	17
§ 14 Kirchliche Gerichtsbarkeit	17
a) Allgemeines	17
b) Bannsachen	17
c) Wucher	17
d) Ehebruch	18
e) Unsittliche Handlungen	19
§ 15 Ehescheidung	19
§ 16 Kirchenstrafen	19
§ 17 Seelgabe und Testament	21

§ 18 Kunungx epsöre (Folgen der Landfriedensgesetzgebung)	22
§ 19 Ius talionis.....	23
§ 20 Diebstahl in heiliger Zeit	23
§ 21 Verkauf eines christlichen Mannes.....	23
§ 22 Marktkauf einer Frau	24
§ 23 Die Gastung und ihre Ordner.....	24
§ 24 Brückenbau als christliches Verdienst.....	26
§ 25 Eidesleistung auf dem þing.....	26
§ 26 Wie eine Frau schwören und Zeugin sein kann.....	27
§ 27 Vom Frieden in der Rechtsverfolgung	28

E. Abkürzungen, Quellen, Literatur 29

A. Die Vorgeschichte

I. Magnus Birgerssons Testament

Magnus Birgersson Ladulås starb am 1. Dezember 1290 auf Visingsö. Sein Testament hatte er am 22. Februar 1285 in Skara verfasst¹. Zu Testamentsvollstreckern ernannte er den Erzbischof, alle schwedischen Bischöfe, den Kanzler, den Truchsess und alle Mitglieder des Reichsrates². Wegen der Minderjährigkeit des bereits auf dem Hoftag von 1284 in Skänninge zum Nachfolger gewählten³, aber erst 1280 geborenen Sohnes Birger übernahm eine aus den Mitgliedern des königlichen Rates bestehende Vormundschaftsregierung, mit dem Marschall Torgils Knutsson⁴ an der Spitze, die Leitung des Staates. Die Zusammensetzung des königlichen Rates änderte sich jedoch schnell: Mehrere Bischöfe starben zwischen 1291 und 1300, einige Dompropste und Archidiakone verdrängte der kirchenfeindliche Torgils Knutsson aus dem Rat. Von den Geistlichen blieben nur die Bischöfe als geborene Ratsmitglieder zurück⁵. Aber auch bei ihnen fand ein großer Wechsel statt: Bis auf das Bistum Skara, dessen Stuhl bis 1317 Bischof Brynolf Algotsson⁶ innehatte, wurden alle

1 Druck in DS I Nr. 802, S. 655 – 659. SDHK- Nr. 1302.

2 Es heißt dort S. 659: „*executores constituimus, Dilectam consortem nostram, dilectum fratrem nostrum dominum .B. ducem finlandie, venerabiles patres, dominum archiepiscopum vpsalensem, & omnes suffraganeos, dominum Cancellarium, dominum dapiferum, omnesque consiliarios nostros*“, vgl. Herman Schück, 1282/84, S. 647ff (653??).

3 Druck von Ericus Olaj in SRS Bd. II, 1, S. 67 und Bd. III, 1, S. 6 mit Fn. e) verzeichnet die Berufung von BIRGER MAGNUSSON zum Thronfolger nach seinem Vater MAGNUS LADULÅS. Das Statut von Skänninge findet sich in DS I. Nr. 813 vom 23. Aug. – 31. Dez. 1284 [dort fälschlich 1285], SDHK-Nr. 1316; vgl. Karl Gustav Westman 1904, S. 211; Hans Jägerstad, 1948, S. 93f, der S. 94 auf den Huldigungsbrief seiner Brüder Erik und Valdemar in ST I, Nr. 157a von 1304 verweist; Gösta Åquist 1968, S. 221, Fn. 65. Dort wurde u.a. allen, die der König nicht zum Gespräch gerufen hatte, untersagt, sich bei der Versammlung einzufinden.

4 TORGILS KNUTSSON wird zum ersten Male 1283 (DS I, Nr. 774, v. 2. Okt. 1283, S. 636 (SDHK-Nr. 1251) erwähnt; 1287/88 wurde er zum Ritter geschlagen, in MAGNUS LADULÅS' Rat war er seit 1288, seit 1291 wurde er Marschall genannt, am 9. Febr. 1306 wurde er hingerichtet; vgl. über ihn Jarl Gallén, in: *Äldre svenska frälsesläkter I*, 1, S. 88f mit weiteren Nachweisen; Sven Axelson, Om marsken Torgils Knutssons släktförhållanden, in: *Personhistorisk Tidskrift* 1950, S. 48ff; Jerker Rosén, 1939, S. 25 ff.

5 Vgl. Karl Gustaf Westman, 1904, S. 135f; Hans Jägerstad, 1948, S. 134; Herman Schück 1959, S. 63.

6 BRYNOLF ALGOTSSON war der Sohn des Rechtsprechers ALGOT BRYNOLFFSSON von Västergötland (Rechtssprecher 1270 –1288), vgl. Jan-Eric Almqvist, *Lagsagor och domsagor i Sverige*, Band I, Stockholm 1954; S.208); BRYNOLF wurde ca 1248 geboren, studierte 18 Jahre [?] in Paris, wurde 1278 zum Bischof von Skara gewählt und bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tode am 6. oder 7. Februar 1317. Die in DS I, Nr. 650 v. 20. Aug. 1278, S. 530 –532 (SDHK-Nr. 1060) geschilderte Wahl erfolgte *per compromissum*; sie beachtete c. 23 conc. Lat. IV (1215. COD S. 246) = X. 1.6.41 (Friedberg II, Sp.88) (Bischofsstühle sollen höchstens drei Monate leerstehen) und stellte fest, dass alle Wahlberechtigten eingeladen waren (vgl. X. 1.6.28.35f [Friedberg II, Sp. 71 –73; 82f] und dazu Ivar Nylander, *Das kirchliche Benefizialwesen Schwedens während des Mittelalters*, Stockholm 1953, S. 56 ff; Karl Axel Fryxell, *Om svenska biskopsval under medeltiden*, Uppsala 1900, S. 88 f, 126 ff); zur Person Bischof BRYNOLFS vgl. SRS (wie Fn.27), III, 2, S. 118, ferner die Lebensbeschreibung und sein Heiligsprechungsprozess ebenda S. 138 ff, S. 141; vgl. auch DS I, Nr. 621(1277);S.514 (SDHK-Nr. 1010) Nr. 648 v. 9. Juli 1278, S. 529 (SDHK-Nr. 1058) und Jakob Koit, *Algotssönernas ätt*, in: *Äldre Svenska Frälsesläkter*, Band I, 2, S. 1 ff; Trygve Lundén, in: *KLNM*, Band

schwedischen Bistümer während der Vormundschaftsregierung unter Torgils Knutssons maßgeblichem Einfluss neu besetzt.

II. Die Vormundschaftsregierung

Über die Frage, wie die Vormundschaftsregierung für Birger Magnusson zustande gekommen ist, hat es Streit zwischen Karl Gustaf Westman⁷ und Hans Jägerstad⁸ gegeben. Während Westman der Meinung war, dass Magnus Ladulås bereits in seinem Testament⁹, als er den königlichen Rat zu zum Testamentsvollstrecker berief, ihn auch zum Vormundschaftsrat bestellt habe und dafür nicht nur das Testament sondern auch einen Siegelstreifen¹⁰ als Beleg zitiert, hat Jägerstad nachgewiesen, dass in beiden Urkunden von der Übernahme der Vormundschaftsregierung durch den Reichsrat nach dem Tode von Magnus Ladulås keine Rede ist. Der König hat den neugeschaffenen Rat dagegen allgemein für seine Regierung genutzt – wie es zu dieser Zeit in Europa üblich war, wo der Ständestaat mit seiner Haushaltsführung in Geld den bisherigen Lehnstaat mit seinem Naturhaushalt ablöste. Das ermöglichte es den Königen, in der Staatsverwaltung das Lehnsband (das mittlerweile erblich geworden war) durch Amtleute zu ersetzen, die absetzbar waren. In den 1280er Jahren hat diese Entwicklung auch Schweden erreicht¹¹.

Die Quellenlage lässt es leider nicht zu, den Vormünderkreis genau zu bestimmen. Hinzuweisen ist aber darauf, dass er während der ganzen Minderjährigkeit von Birger Magnusson die Politik Magnus Ladulås verfolgt hat, obwohl er sehr bald durch Todesfälle verkleinert wurde. So waren vier Bischöfe gestorben¹². Das Kapitelbuch der Dominikaner, die 1291 die Weiterzahlung ihres Anteils am Armenzehnt begeherten, enthält die Namen der schwedischen Großen, die ihr Begehren unterstützen sollten¹³. Das waren nicht nur König Erik Magnusson, seine Mutter und ihre übrigen Kinder sowie eine Gruppe schwedischer Großer, nämlich der ostgötische Laghman Bengt Magnusson¹⁴, Graf Henrik av Gleichen, Svantepolk Knutsson, Magnus Johansson Ängel, Marschall Torgils Knutsson, Karl Gustavsson, Nils Sigríðsson, Bengt Hafriðsson¹⁵, Birger Persson, Magnus Gregersson, Knut Eriksson, Ture Kettilsson und andere, alles Mitglieder des Vormundschaftskreises, vor allem aber Angehörige des politisch führenden Kreises unter Magnus Ladulås. Auch Magnus Gregersson, des Königs Vetter, gehörte dazu¹⁶. Hans Jägerstad vermutet zu Recht¹⁷, dass König Magnus Ladulås zunächst Bischof Bengt von Linköping, den Onkel König Birgers, als nächsten Verwandten zum Leiter des Vormundschaftskreises bestimmt hatte. Da dieser aber kurz nach Magnus Tod starb, trat wahrscheinlich an dessen Stelle der ostgötische Laghman Bengt Magnusson, der mit dem neuen König Birger verwandt war. Da Bengt jedoch bereits 1294 starb, dürfte Torgils Knutsson als mächtigster Mann der Zeit ihm nachgefolgt sein.

III. Der Vorbereitungsausschuss für Upplandslagen

Upplandslagen enthält in verschiedenen Fassungen, die auf uns gekommen sind, eine confirmatio (königliche Bestätigung) vom 2. Januar 1296. Da der 1280 geborene König Birger Magnusson (1290 – 1318) nach schwedischem Recht zwar mit fünfzehn Jahren volljährig geworden war, aber nach allgemeiner Meinung 1296 im Alter von sechzehn Jahren noch nicht regierte, dürften die confirmatio, die praefatio und der Text des uppländischen Gesetzes nicht von ihm, sondern von der

II, Malmö 1957, Sp. 290ff; Knut B. Westman, 1918a, ART. BRYNOLF ALGOTSSON, in: Svenskt Biografiskt Lexikon Band I, S. 391.

7 Karl Gustav Westman 1904, S. 108ff, 111f.

8 Hans Jägerstad 1948, S. 109 – 113.

9 MAGNUS LADULÅS' Testament in DS I, Nr. 802 v. 22. Febr. 1285, S. 655 – 659, Skara, SDHK-Nr. 1302.

10 Dieser Siegelstreifen ist der Urkunde DS I Nr. 748 vom 24. Juni 1282 auf S. 613 (SDHK-Nr. 1211) beigefügt, wo es sich um die Wahl von neuen Mitgliedern des Reichsrates handelt (Text auch bei Hans Jägerstad 1948, S. 109 mit Fn. 26).

11 Hans Spangenberg, 1912, S. 20f, 37, 44f; Hans Jägerstad 1948, S. 113f.

12 Hans Jägerstad 1948, S. 134; SRS Bd. I, S. 26; 87

13 Zitiert nach Hans Jägerstad 1948, S. 135 und DS II, Nr. 1051 v. 28. Aug. 1291, S. 128, Westerås, SDHK-Nr. 1528.

14 BENGT MAGNUSSON, † 1294, Ritter, Reichsrat und Rechtsprecher von Östergötland, über ihn: Yngve Brilioth, 1922, in: SBL Bd. 3, S. 193 ff.

15 BENGT HAFRIÐSSON, Ritter, Reichsrat seit 1291 und Rechtsprecher in Västergötland ca 1291 – 1294, † nach 1307, vgl. Folke Wernstedt, 1957, Äldre Svenska frälsesläkter, Bd. I, S. 115 – 119.

16 Karl Henrik Karlsson, 1879/88: Folkungaätten, in: Svenska Autografsällskapets Tidskrift I, Stockholm, S. 223 – 234 (S. 231) mit Stammtafel S. 228; Hans Jägerstad, 1948, S. 135f.

17 Hans Jägerstad 1948, S.

Vormundschaftsregierung gefertigt sein. Von der Nützlichkeit einer Gesetzesbesserung hatte sich auch die Vormundschaftsregierung überzeugt, so dass sie im Namen des Königs den Rechtsprecher von Tiundaland, Birger Persson¹⁸, beauftragte, "dass er mit den Kundigsten aus jedem Volklande alle Sorgfalt darauf verwende, festzustellen, wie das alte Recht gewesen sei, und was als neues Recht bestimmt und zusammengefügt werden solle"¹⁹. Birger Persson führte diesen Auftrag aus und ernannte eine Kommission (*næmnd*) von zwölf Männern, die namentlich genannt sind²⁰. Es waren aus Tiundaland Meister Andreas²¹, Propst von Uppsala, unsere Ritter Herr Röd Kälderesson und Herr Benedikt Bosson, Ulf Lagmannssohn, Hagbarth von Söderby, Andreas von Forkaby und Thorsten von Sandbro; von Attundaland: unsere Ritter Herr Philippus der Rote von Runby²², Hakon, der Rechtsprecher, Eskil, der Schieläugige, Sigurd, der Urteiler und Jowan Gasaboga²³; von Fjærphundraland Ulf von Önsta und Götrik von Ulvid, der Urteiler²⁴. Der Ausschuss enthält jedoch fünfzehn Namen (obwohl zuvor von einem Zwölferausschuss die Rede war). Die Differenz erklärt sich daraus, dass die Kanzlei die Mitgliedschaft der rechtskundigen Kommissionsmitglieder (der Rechtsprecher von Tiundaland, und Attundaland und des Richters Ulwidin von Fjärdhundraland (wo damals ein Rechtsprecher fehlte) sowie des Dompropstes von Uppsala als selbstverständlich ansahen. Dann entfallen auf Tiundaland sieben, auf Attundaland drei und auf Fjärdhundraland zwei Mitglieder, also genau zwölf²⁵. Wo einige Mitglieder als "Ritter" bezeichnet sind, war das ein Titel, der in Schweden seit der Mitte des 13. Jahrhunderts benutzt wurde, vor allem bei Magnus Ladulås. Ihr Titel war "Herr" (*dominus*)²⁶.

Über die Arbeit dieser nämnd berichtet die *confirmatio* nur in einem kurzen Satz: "Sobald diese Alle sorgfältig überlegt, das alte Recht erforscht, das neue zusammengestellt und festgelegt hatten, da verkündeten sie es auf dem Thing vor denen als Zuhörern, die es anging"²⁷. Wie die bisherigen Landschaftsrechte aussahen und welchen Inhalt sie hatten, ist unbekannt. Immerhin kann man aus der lateinischen Version der *confirmatio* "*in eorundum legibus per plura dispersis volumina contineri*", schließen, dass dieses Rechte der Volklande schriftlich niedergelegt waren²⁸, also eine relativ feste Form hatten. Über ihren Inhalt wissen wir dagegen nichts.

B. Die Grundsätze für Upplandslagens Neufassung

I. Die Veränderbarkeit des Rechts

Die Vormundschaftsregierung erwägt in der *confirmatio* zunächst, ob es ratsam sei, alte Gesetze zu ändern. Es heißt dort: "Denn wie die Zeit vergeht und Menschen sterben und andre geboren werden,

-
- 18 BIRGER PERSSON, †1327, Rechtsprecher von Tiundaland, (seit dem am 2. Januar 1296 bestätigten Upplandslag auch erster Rechtsprecher des vereinigten Uppland), vgl. über ihn Yngve Brilioth, 1924: SBL, Bd. 4, S. 436 ff; H/W 1933, SLL I, UL, S. 10, Anm. 14.
- 19 Übersetzung Claudius Freiherr von Schwerin, 1935, S. 66.
- 20 Der deutsche Text ist – mit gewissen Berichtigungen – aus v. Schwerin, 1935, S. 66, entnommen. Bei H/W, SLL, UL lautet er lateinisch S. 2, schwedisch S. 4: "*från Tiundaland magister Andreas, domprost i Uppsala, våra riddare herr Röd Kälderesson och herr Bengt Bosson, Ulv Lagmannson, Hagbard från Söderby, Anders från Forkarby och Torsten från Sandbro; från Attundaland vår riddare herr Filip röde från Runby, Håkon lagman, Eskil den skelögde, Sigurd domare och Jowan Gasaboga; från Fjärdhundaland, Ulv från Önsta, Götrik och Ulvheden domare*. Die Namen erscheinen im Vorwort abermals (Carl Johan Schlyter 1834, SGL III, S. 7, Fn. 39. In der Haupthandschrift von Upplandslagen A. (bei CARL JOHAN SCHLYTER, SGL; Bd. 3, S. 4) fehlen – wohl infolge eines frühen Schreibversehens – die letzten vier Namen [Schlyter fügt sie in S. 4, Fn. 46 hinzu; vgl. H/W ebda S. 10, Anm. 11].
- 21 ANDREAS AND, Geburtsjahr unbekannt, †1317, Vetter von BIRGER PERSSON. Über ihn: Knut Bernhard Westman 1918b, in SBL, Bd. I, S. 648ff; H/W, 1933, SLL I, UL, S. 9, Anm.9. Über seine Studien in Paris und den Ankauf eines Hauses für schwedische Studenten in Paris vgl. Henrik Schück, 1900, S. 45 ff; Ludvig M. Bååth, 1905, S. 117.
- 22 Dass Der Ritter PHILIPP AV RUNBY einen Sohn hatte, der damals in Bologna römisches Recht studierte, dürfte sich auf die Übernahme kanonischen und römischen Rechts in Upplandslagen ausgewirkt haben, vgl. Åke Sällström, 1957, S. 274; zum römischen Recht im mittelalterlichen Skandinavien vgl. auch Erland Hjärke, 1951: *Fornsvenska lagstadganden II*, Uppsala, S. 44 – 46; S. 68 – 81 und S. 81 – 96.
- 23 Über HAGHBARD VON SÖDERBY vgl. Rolf Pipping, *Strödda anteckningar till de fornsvenska lagarna*, in: *Acta Academiae Aboensis, Humaniora* 1931, Bd. 7:2, S. 23ff.
- 24 Upplandslagens Druckausgabe von 1607 setzt der *praefatio* nochmals die Namen der Gesetzeskommission hinzu, vgl. H/W 1933, SLL, UL förordet S. 12, Anm. 6.
- 25 So: Samuel Henning in ANF Bd. 48, 1932, S. 132f mit Korrektur von Elias Wessén ebda S. 133, Fn. 3.
- 26 H/W 1933, SLL, Bd. I, UL, S. 9, Anm. 10.
- 27 Zitiert nach H/W, 1933, UL, *confirmatio*, S. 66.
- 28 Zitiert nach Carl Johan Schlyter SGL III, 1834, *confirmatio* S. 1; vgl. H/W SLL Bd. I, UL, S. 9, Anm. 8.

so ändert sich der Menschen Zusammenleben, weil in langer Zeit manche neue Fälle sich ereignen können und ferner deshalb, weil man in alten Rechten manches nur mit wenig Worten gesagt findet und nicht so klar, wie man es braucht. Aus solchen Gründen ändern sich sowohl der Kirche Recht wie die Gesetze der Kaiser, so dass einiges abgeschafft wird, einiges mit wenigen Worten ergänzt und einiges ganz neu geschaffen wird."²⁹ Im Gegensatz zu der von Fritz Kern vertretenen Ansicht³⁰, mittelalterliches Recht beruhe nur auf alter und guter Gewohnheit (*antiqua et bona consuetudo* oder *ex consuetudine ab antiqua servata*)³¹ und könne nur ausgelegt (emendiert), aber nicht geändert werden, hatte sich seit dem 11. Jahrhundert eine neue Lehre gebildet, die vornehmlich Ivo v. Chartres³² und Thomas von Aquino³³ vertreten haben. Die Vormundschaftsregierung folgte der Ansicht der beiden mittelalterlichen Denker, indem sie sagt, "Birger Persson habe ihr glaubwürdig kundgetan, das auf mehrere Sammlungen verstreute Recht der drei Volklande enthalte Einiges, das nicht ganz billig sei, Einiges Dunkle, und Einiges sei so, dass man sich nur schwer danach richten könne". Deshalb entschloss sich die Vormundschaftsregierung "nach wiederholten Bitten und nachdem die Beschwerden und Ungelegenheiten bewiesen waren, die die Leute von diesen Rechten hatten"³⁴, der Bitte um Ergänzung und Änderung des alten Rechtes zu folgen. Sie wollte sich also der Meinung Ivos und Thomas anschließen. Da der Text der *confirmatio* sowohl das kanonische als auch das römische Recht als Vorbild behandelt, ist zu untersuchen, welchen Einfluss diese mittelalterlichen europäischen Rechte auf Upplandslagen gehabt haben.

II. Die bisherigen Gesetzgeber

Schauen wir uns die schwedischen Landschaftsrechte an, wer dort die Gesetzgeber waren, so ergibt sich, dass im ältesten Landschaftsrecht, dem älteren Västgötag³⁵, der Rechtsprecher mindestens einmal im Jahr die Thingversammlung berief, um dort das geltende Recht vorzutragen. Es bestand aus dem Vortrag des vorigen Jahres, ergänzt um neues Recht, das aus der Spruchpraxis des Rechtsprechers und des Things floss, wobei zu entscheiden war, ob es als Landschaftsrecht fortgelten sollte. Hier war die Thingversammlung eindeutig der Gesetzgeber, denn deren stillschweigende Anhörung des Rechtsvortrages war zugleich dessen Billigung. Wer Einwendungen hatte, musste sich nach dem Vortrag melden und seine Bedenken begründen.

III. Die Bedeutung der königlichen Majestät

Die königlichen Racheklauseln in den Urkunden ruhten zunächst nicht auf dem römischen Majestätsbegriff. Wurde der König gekränkt, verhängte er nach seinem Ermessen Friedlosigkeit, die bis zum Tode des Täters gehen konnte, auch zog er die Güter des Täters ein³⁶. Das geschah zunächst auf Thingversammlungen, an denen der König teilnahm und wo er sein Racherecht selbst durchsetzen

29 Zitiert nach Claudius v. Schwerin 1935, S. 65. Der Satz findet sich in der *confirmatio*, und zwar unterschiedlich in der lateinischen Fassung [Carl Johan Schlyter, SGL, Bd. III, S. 1 "*Quod profecto tam in Ecclesiasticarum quam Civilium traditionum abrogationibus...*"]; während die altschwedische Fassung (ebda S. 3) sagt "*bäpi j kirkiu rett ok kiasæra laghum...*", vgl. H/W SLL, Bd. I, UL, S. 8, Anm. 5.

30 Fritz Kern 1919, S. 23ff.

31 Isidor von Sevilla (570 – 636), in PL 82, Etym. II, 10, Sp. 130f = V3, 2 (Sp. 199), zitiert bei Gratian D.1.5 und das dictum Gratiani dort (Friedberg I, Sp. 2, §§ 2, 3)

32 IVOS Dekret ist vermutlich vor dem Dekretum Gratiani nach Dalby in Schonen gekommen, vgl. den Text IVOS bei Lotte Kéry, 1999, Collections S. 250ff; zur Benutzung in Dalby: Peter Landau 1984, Ivo, S. 25ff; derselbe 2005, Scandinavia, S. 25f; vgl. Dieter Strauch, 2016, S. 14, Fn. 68ff.

33 Thomas von Aquino folgte Ivo von Chartres Satz im: PL 161, Sp. 57a: "*ex necessitate fit mutatio legis*", in: Summa Theologiae Ia, IIae 97, 1 resp. Ad 2: "*lex recte mutari potest propter mutationem conditionum hominum*"; vgl. Peter Landau 2005 (wie Fn. 17), S. 25f. Die Stellungnahme Henrik A. Olssons in Statsvetenskaplig Tidskrift 1967, S. 448 – 475 folgt völlig den Ausführungen Fritz Kerns von 1919; er interpretiert den Text der *confirmatio* im Sinne Kerns, ohne auf die mittelalterlichen Ausführungen IVOS und THOMAS V. AQUINOS einzugehen.

34 Ähnlich Claudius v. Schwerin 1935, S. 65.

35 SGL Bd. I, 1827, ÄVGL Rb c. 1:pr, S. 36f; c. 3, S. 37 wonach ein Laie Rechtsprecher sein und das Thing aller Götten leiten sollte, ebenso: YVGL Rb. c. 3, S. 151. Ähnlich ÖGL (SGL Bd. III, 1830, das einen Rechtsthingsmontag nennt in Bb c. 1:2, S. 189 und c. 30:1, S. 219; er fand statt auf dem Liongathing, dem allgemeinen Thing der Ostgötten bei Linköping, vgl. (Dieter Strauch, Das Ostgöttenrecht, Weimar 1971, S. 271, Art. Rechtsthingsmontag S. 281). Selbst in Upplandslagen ist der Rechtsvortrag des Rechtsprechers noch genannt, in UL, (SGL, Bd. III, 1834, jmb c, 14, S. 275.

36 SD Nr. 137 (1210 – 1216), S. 162: „*iram et indignationem nostram incursuros*“; DS Nr. 431 (April 1257), S. 382f: „*in se et in bonis suis strictam nostre maiestatis senciet ulcionem*“ (S. 383); Ludvig M. Bååth 1905, S. 92.

musste³⁷. Doch war das in seinem großen Reich nicht durchführbar, so dass seit Magnus Ladulås Ungehorsam gegen königliche Maßnahmen schriftlich gerügt wurde. Wer königlichen Briefen länger als vierzehn Nächte nicht folgte, musste vierzig Mark Buße zahlen³⁸. Der Rückgriff auf den römischen bzw. kanonistischen Majestätsbegriff findet sich zuerst in einem Brief Bengts, des Bruders von Magnus Ladulås³⁹. Ein Anschlag auf das Leben des Königs und die Sicherheit im Reich war ein *sacrilegium*, das als Majestätsverbrechen geahndet wurde. Da Gratians Dekret die Majestätsverbrecher mit dem Kirchenbann bestrafte, rechneten der Teil des Majestätsgesetzes, der die heimlichen Verbindungen behandelte, und ebenso das Dekretalenrecht die Majestätsverbrechen im Beweisrecht zu den *excepta crimina*, so dass die Kirche das römische Recht in der staatsrechtlichen Entwicklung begünstigte. Nachdem sie durch die Krönung den Königen ein Recht auf das Reich verliehen hatte, musste sie deren monarchisches Recht auch verteidigen. Die Könige selbst hatten dessen Vorteile erkannt und erstrebten – trotz ihrer Krönung – Schutzbriefe der Päpste. Da die Kirche seit den Tagen Birger Jarls das Übergewicht in Schweden hatte, konnte sie den Schwerpunkt ihrer Unterstützung des Königtums vom Papst auf die schwedischen Prälaten übertragen. Die Statuten Wilhelms von Sabina von 1248 ermöglichten ihr durch neue Organisationsformen – wie Stiftsynoden und Reichskonzilien – dieses Ziel durchzusetzen. Hilfreich war dazu das allgemein verfolgte Ziel einer Weltkirche, verstärkt durch das strenge disziplinäre kirchliche Strafrechtssystem, das Ausnahmen nicht zuließ, so dass der Klerus eine einzige große Fraktion bildete, die unter den Nachkommen Birger Jarls seit Magnus Ladulås auch größeren politischen Einfluss gewann. So beschloss das Telgekonzil von 1279⁴⁰, die Exkommunikation aller, welche die Heiligkeit des Königs antasteten, es betonte die Verbindung „*mellan maiestas och res publica, mellan status regni och status ecclesiasticus*“. Diese Gedanken sind auch ins UL eingegangen, denn UL Mhb c. 15 legt fest, dass bei feindlichen Angriffen gegen die Person des Königs oder das Reich der Täter seinen Hals, sein Land und loses Gut verwerke⁴¹. Dies galt sogar dann, wenn jemand seinen rechten Herren tötete: Der Täter wurde gerädert, sein Vermögen sollte zu je einem Drittel an den König, den Kläger und die Hundertschaft fallen.

Durch den Wegfall der kirchlichen Abgaben geriet das Reich in Finanznot. Da der König die Kirche treu unterstützt hatte, beschloss sie auf dem Telgekonzil, ihn durch eine Abgabe vom kirchlichen Grundbesitz zu stützen⁴². Zugleich errichtete die Kirche ein Statut gegen die Widersacher des Königs und entsagte allen Verbindungen mit der Partei der aufrührerischen Großen (*illa scelesta faccione*)⁴³. Auch wiederholte Magnus die Abgabefreiheit der Kirche, sie war „*ab exaccione regia libere penitus & exempte*“⁴⁴, mit der Folge, dass Staat und Kirche finanziell getrennt waren und so mit den kanonischen Gesetzen übereinstimmten⁴⁵. Dadurch gewann Magnus Ladulås in seinem Reich sowohl politisch als auch staatsrechtlich die Oberhand.

37 So etwa in DS I, Nr. 102 (1196 – 1210), S. 126f, wo ein Thingbeschluss die Grundlage der königlichen Tat war.

38 So im Alsnöstatut von 1280 (DS I Nr. 799, [SDHK-Nr. 1122], S. 651); im Skänningestatut v. 1284 (DS I, Nr. 813, [SDHK-Nr. 1316], S. 668 und S. 669f; Es ist das römische und kanonische Verfahren mit drei *litterae amonitorie* (Mahnbriefen) siehe Ludvig M. Bååth 1905, S. 93.

39 DS I Nr. 753 Skokloster, 25. Juli 1282, S. 615f, wo S. 615 erstmals im Zusammenhang mit dem Aufbruch Holmgers gegen König ERIK ERIKSSON 1248 und Philipps gegen König VALDEMAR 1251 deren Güter eingezogen wurden (siehe DS I, Nr. 744 v. 18. Mai 1282 [SDHK Nr. 1208], S.605f) und die lex Julia Maiestatis zitiert wird. Sie steht in Dig.48, 4, wo es heißt: „*maiestatis autem crimen illud est, quod adversum populum Romanum uel adversus securitatem eius committitur, quo tenetur is, cuius opera dolo malo consilium inutum erit, quo obsides iniussu principis interciderint:quo armatihomines cum telis lapidibusve in urbe sint convenientve adversus rem publicam, locave occupentur vel templa, quove coetus conventusve fiat hominesve ad seditionem convocentur*; weiter in Dig. 48: IV.11: „*is qui in reatu decedit: integri status decedit: extinguitur enim crimen mortalitate*“. Das im Skänningestatut § 2 (S. 669) genannte *lönlek samband* (heimliche Verbindung) entspricht dem lateinischen „*conuentus, dolo malo consilium inutum*“, dazu gehört auch das kanonistische „*invita factio*“ und *celesta factio*“ in C. VI. qu. 4, c. 21 (Friedberg I, Sp. 560), wo auf Cod. 9:6 verwiesen wird.

40 Das Telgekonzil in: DS I Nr. 692 von 1275 – 1279 [SDHK-Nr. 1070], Telge, S. 558 – 566 beschloss die Exkommunikation aller, welche die Heiligkeit des Königs antasteten, siehe § 12: *De captivitate regis*, S. 566; vgl. Dieter Strauch 1999, S. 166f.

41 UL, Mh c. 15:pr, 1 (SGL III, 1834, S. 146f.

42 Dies geschah durch die Urkunde DS I, Nr. 691 vom 16. Okt. 1279, S. 557 – 558.

43 DS I, Nr. 692, § 12, S. 566.

44 DS I N. 690, Telge d. 15. Okt. 1279, S. 557, vgl. Karl G. Westman 1904, S. 189, Fn. 2: „*ab omni iure regio seu exactioni regali*“, in: SRS I:1, Nr. 11; Ludvig M. Bååth 1905, S. 102, Fn. 2.

45 Die volle Steuerfreiheit schreibt das kanonische Recht in C. 23, qu. 8, c. 22 – 24 (Friedberg I, Sp. 961f) und in c. 4. X. 3. 49 (Friedberg II, Sp. 654f) vor.

Die Betonung der königlichen Majestät folgt bereits aus den in Fn. 39 genannten Unterlagen, sie wird bestätigt durch Mhb c. 15 von Upplandslagen⁴⁶: Wer feindlichen Schild gegen den allmächtigen König oder gegen sein Reich führte, in dem er selbst geboren war, verwirkte seinen Hals, wenn er gefangen wurde, dazu fiel sein Land und loses Gut an die Krone, ob er gefangen wurde oder nicht. Die Einheit von König und Reich ist hier strafrechtlich geschützt. Nach dem Text hat nicht der König den Strafanspruch, sondern die Krone, denn ein Organ des Reiches, nämlich der Rat, setzte den Zwölferausschuss ein, der die Sache untersuchen sollte. Die Identität von König und Reich ist also nicht nur strafrechtlich gegeben, sondern auch staatsrechtlich. Die kirchliche Lehre, dass die menschlichen Gesetze durch die kirchlichen Normen begrenzt sind, führte dazu, dem König göttlich verliehene Regentenpflichten zuzuschreiben und ihm öffentliche Gesetzgebungsmacht zu gewähren, um das germanische Strafrecht zu reformieren⁴⁷.

IV. Upplandslagens confirmatio

Aus Upplandslagens confirmatio ist zu entnehmen, dass der Zustand der uppländischen Gesetze mangelhaft war und sie dringend verbessert werden mussten. Der König – oder besser gesagt – die Vormundskommission für Birger Magnusson (1290 – 1318), die statt seiner regierte, beauftragte deshalb eine Kommission, das bisherige Recht kritisch zu durchleuchten und zu verbessern. Der Vormundschafsrat gab also für den König den Anstoß zu neuer Gesetzgebung⁴⁸. Wie die Kommission arbeitete und wer darin das Wort führte, sagt die *confirmatio* nicht. Immerhin hat die Kommission ihr Ergebnis der Volksversammlung vorgelegt, die den Entwurf ohne Änderungen billigte. Das war das herkömmliche Verfahren, wonach der Vortrag des Rechtsprechers von der Volksversammlung begutachtet, ihm widersprochen oder er anerkannt wurde. Eine sachliche Prüfung des Vorschlags ist offenbar nicht durchgeführt worden. Der eigentliche Gesetzgeber war die Kommission, die den Gesetzesvorschlag ausgearbeitet hatte. Hier haben wir bereits gesagt, dass der Uppsaler Dompropst Andreas And für den Kirchenabschnitt und die kirchlich beeinflussten Teile des Gesetzbuches verantwortlich war.

V. Upplandslagens praefatio

Wie die übrigen Landschaftsrechte hat auch Upplandslagen ein Vorwort, und die dem Gesetz zugrundeliegende Rechtsauffassung ist diesem zu entnehmen. Aufschlussreich ist ein Vergleich mit dem Vorwort von Jyske Lov, das 1241 entstand und dessen Grundlage ebenfalls das kanonische Recht ist. Die Eingangsworte von UL sind Gratians Dekret entnommen, das auf den göttlichen Ursprung der königlichen Gesetzgebungsmacht verweist, denn Mose war der erste Rechtssprecher⁴⁹: „*Gvþ siælfwær skipaði fyrstu lagh, ok sændir sinu folki mæþ moyses ær fyrsti laghamþær war. fore hans folki*“⁵⁰. Statt Solon und Lykurg wird hier König Birger Magnusson als Gesetzgeber genannt, womit gemeint ist, dass des Königs Gesetz dem göttlichen gleich zu achten, des Königs

46 UL, SGL Bd. III, Mhb c. 15, S. 146: „*hwar sum awghæn skiold förær gen allwalddughum kononge. ællr gen hanz riki. han ær siælfþær födda innæn han hawær fore giört hals æn han fangin wærþær. ok þær til iorþ ok goz hanz undir kununæ. hwat han fangin wærþær. ællr æi*“.

47 Das ergibt sich bereits aus DS I Nr. 71 (1167 – 1199), S. 96f, wo König Knut Eriksson diese Einheit betont, und aus DS I Nr. 102 (1196 – 1210), S. 126f, wo König Sverker Karlsson sagt: „*Ego Svercus filius Karoli regis rex Sweorum eiusdem regni monarchiam dei gracia hereditario jure assecutus statum regni in omni pace moderare et humanas leges clementer lenire volens. Inuenio alias leges repugnantes legi domini conuertenti animas. Nam ecclesiarum jura diuinitus concessa violantur pauperes quique a sublimioribus violanter conculcantur*“; das ist eine Formulierung, die nur ein Kanonist so ausdrücken konnte und sie entspricht den kanonischen Grundsätzen der Staatsführung Gratians c. 1 – 3, Dist. 4 (Friedberg I Sp. 5f), c. 6. Dist. 10 (Friedberg I, Sp. 20) und Gratian C. 23, qu. 5, c. 23 (Friedberg I, Sp. 937); Ludvig M. Bååth 1905, S. 106.

48 In der Arenga von Upplandslagens confirmatio, wonach das Gesetz berufen ist, schlechter Menschen Sitten zu bessern und menschlichen Streit mit Gerechtigkeit beizulegen, liegt ein kanonischer Satz zu Grunde: Das Königtum solle einschreiten, wenn das Gesetz mangelhaft sei und jeder sei schuldig, der von Gott eingesetzten Obrigkeit zu folgen. Dies folgt aus C. 23. Qu. 5sd, c. 18 (Friedberg I, Sp. 936), damit die Bösen gebändigt werden, die Guten aber ruhig unter den Bösen leben können.

49 Das Vorwort zitiert Gratian Dist. 7, c. 1 (Friedberg I, Sp. 12), dort verweist Gratian auf *Isidors* Ethymologicæ Lb. V *de conditoribus legum* (die Urheber der Gesetze), und zwar nicht auf Jyske Lov, sondern auf Mose, „*Moses gentis Hebræ primus omnium diuinas leges sacris literis explicauit*“ (Mose aus dem Stamm der Hebräer hat als Erster von allen die göttlichen Gesetze durch heilige Schreiben ausgelegt).

50 In der praefatio S. 6 heißt es deshalb, Gott selber schuf das erste Gesetz und sandte es seinem Volk durch Mose, welcher der erste Rechtssprecher für sein Volk war. Ähnlich die Vorrede zu Södermannalagen, wo Mose Verkünder der göttlichen Gesetze ist (SGL Bd. IV [1327], S. 4, vgl. *H/W* Bd. III (1940), S. 5 mit Anm. S. 12).

Gesetzgebungsmacht also göttlichen Ursprungs, er also König von Gottes Gnaden war. Der König verpflichtete sich im Vorwort auch, nur diesem Gesetz zu folgen und es nicht ohne Zustimmung des Volkes zu ändern, wie er in der confirmatio dem Volk befohlen hatte, dem zu folgen⁵¹.

Das Vorwort fährt fort mit einer allgemeinen Notiz über den Nutzen von Gesetzen: „Das Gesetz soll gesetzt und geordnet sein allem Volke zur Richtschnur, Reichen und Armen, und als Grenze zwischen Recht und Unrecht. Das Gesetz soll beachtet und gehalten werden den Armen zum Schutz, den Friedfertigen zum Frieden, aber den Streitsüchtigen zur Strafe und zum Schrecken. Das Gesetz soll dienen den Gerechten und Klugen zur Ehre, aber den Ungerechten und Unklugen zur Besserung. Wären alle gerecht, bräuchte man kein Gesetz“⁵². Auffällig ist, dass Andreas And, dem neben dem Kirchenabschnitt auch Upplandslagens confirmatio und praefatio zu verdanken ist, sich an dem auch in Schweden bekannten Jyske Lov wenig orientiert hat⁵³, obwohl dort der Sinn und die Aufgaben von König- und Papsttum nach der kanonistischen Staatstheorie dargestellt sind⁵⁴: „*Regum est proprium, facere iudicium atque iusticiam, et liberare de manu calumpniantium ui obpressos, et peregrino pupilloque et uiduae, qui facilius obprimuntur a potentibus prebere auxilium*“ (den Königen ist wesentlich, Urteile zu erlassen und Gerechtigkeit zu üben, und die durch die Macht der Verleumdung Unterdrückten, auch den Fremden, den Waisen und Witwen, welche die Mächtigen durch ihre Macht leicht unterdrücken, Hilfe zu gewähren). Wie Papst und Bischöfe die heilige Kirche lenken, sollen ein König und seine Beamten jedes Land leiten, denn alle sind dem König Gehorsam schuldig.

VI. Die Aufnahme langobardischen Rechts

Im neunzehnten Jahrhundert ist häufig die Meinung vertreten worden, dass langobardisches Recht Einfluss auf die schwedische Rechtsentwicklung gehabt habe. Er soll bereits in karolingischer Zeit durch den Edictus Rotari nach Schweden gelangt sein, als die Langobarden noch im Norden siedelten. Später habe sich dieser Einfluss bis ins spätere Mittelalter fortgesetzt, so dass aus der sogenannten Lombardia lombardisches und auch römisches Recht nach Schweden gelangt sei⁵⁵. Tatsache ist, dass mehrere Stellen in den Landschaftsrechten mit lombardischen Texten einen vergleichbaren Wortlaut haben. Es ist jedoch nicht geklärt, wie langobardisches Recht nach Schweden gelangte und ob auf diese Weise auch römisches Recht aufgenommen wurde, zumal römisches Recht in der Lombardia nicht sehr häufig ist. Dass bei der Neufassung von Upplandslagen am Ende des 13. Jahrhunderts lombardisches Recht aufgenommen wurde, ist möglich, aber nicht nachgewiesen⁵⁶. Åke Sällström⁵⁷ hat wahrscheinlich gemacht, dass die Kommission, die das neue Recht ausarbeitete, mit der Rechtsschule in Bologna und den Schweden, die in dieser Zeit dort studierten, Kontakt gehalten hat. Er nennt als wichtigsten Kontaktmann den dazu nach Italien entsandten Erzdiakon Olauus Nicolai in Uppsala, der mit den schwedischen Jurastudenten in Bologna nicht nur soziale, politische und verwandtschaftliche Berührungspunkte hatte, sondern offenbar auch ihre Studienerfahrungen im

-
- 51 „Und wir wollen in diesem Gesetz unseren Vätern Erich dem Heiligen, Birger Jarl und König Magnus folgen. Und was wir dem nach unserer Überzeugung und unserem Rat ergänzt oder fortgenommen haben, dem alle Verständigen zustimmen, das werden wir dann ausarbeiten zum Nutzen aller, die da wohnen, wie gesagt“. Zugleich wird damit der Satz aus der confirmatio bezogen, „wir setzen fest, schützen und stärken das Gesetz zu ewiger Befolgung kraft dieses Briefes“ (H/W SLL Bd. I, 1933, UL, S. 6, 7). Dies entspricht dem Vorwort von Jyske Lov (Peter Skautrup 1941, S. 2; Klaus v. See 1960, S. 24, Zeilen 25 – 30).
- 52 SGL Bd. IV, S. 6f; H/W Bd. I, S. 7; v. Schwerin 1935, S. 67. Es entspricht Gratian Dist. 4, c.2 (Friedberg I, p. 5f, der Isidor v. Sevilla Lb. V, c. 21 zitiert); der Satz stammt aber ursprünglich aus dem 1. Brief des PAULUS an THIMOTHEUS, c. 1.9. Übrigens fußen die Richterregeln im jüngeren Västgötenrecht (YVGL IV.12, SGL I, S. 292 – 294) auf Gratian C. XI. qu.3. c.78 (Friedberg I, Sp. 665, „*Quot modis iudicium peruertitur*“).
- 53 So: Ludvig M. Bååth 1905, S. 117. Über den erwünschten Einfluss des kanonischen Rechts auf Jyske Lov vgl. Henning Matzen, 1897, S. 199ff.
- 54 Die Aufgaben eines Königs sind beschrieben in Gratian C. 23, qu. 5, c.23 (Friedberg I, Sp. 937), wo es heißt „*Malos suprimere et honos subleuare regum officium est*“ unter Hinweis auf Sophronius Eusebius Hieronymus, In Hieroniam ad c. 22, Ed. Siegfried Reiter, Turnhout 1960.
- 55 Vgl. Julius Ficker, 1901: Das langobardische und die skandinavischen Rechte; Åke Holmbäck 1919, S. 12; Elsa Sjöholm 1976, S. 72 ff; sie spricht sogar S. 81f von einer Rezeption der Lombardia, ohne Genaueres über diesen Vorgang mitzuteilen.
- 56 Elsa Sjöholms Arbeit „Gesetze als Quellen mittelalterlicher Geschichte des Nordens“, 1976, beschränkt sich auf den Einfluss langobardischer Texte auf wenige skandinavische Quellen (Björköarätt, Andreas Sunesons Papraphrase, Skånelagen und Visby Stadslag, so dass über Upplandslagen keine Erkenntnisse zu gewinnen sind.
- 57 Åke Sällström, 1957, S. 228 – 231.

römischen Recht mit ihnen teilte. Dazu gehörte auch Andreas Ands früherer Studienkamerad Carolus Erlandi, Birger Perssons (Tiundalands Rechtsprechers) Vetter, und Philip av Runby sowie Benedictus Philippi in Litslena. Leider macht Sällström keine Angaben über das Ergebnis dieses internen Austauschs, so dass wir keine Nachricht über einen sachlichen Einfluss aus Bologna haben.

In der sogenannten Florenzliste von ca 1120 werden für Schweden sechs Bistümer genannt: Skara, Linköping Eskilstuna, Strängnäs, Sigtuna und Västerås. König Sverker der Ältere (1130 – 1156) rief die Zisterzienser ins Land und gründete 1143 die Klöster Alvastra und Nydala sowie 1150 Varnhem⁵⁸. Bereits hier wird deutlich, dass der König und die Kirche zusammenarbeiteten. Die Stellung des Königs nach der confirmatio von Upplandslagen entsprach bereits der kanonistischen Staatslehre, aber fast ausschließlich nach strafrechtlichen Gesichtspunkten. Der Königsfrieden, der dort genannt ist, eröffnete und verbreitete die wachsende Macht des Königtums, die in den königlichen Briefen eingesetzt wurde⁵⁹. Urteilsbriefe und Schutzbriefe wurden regelmäßig mit Strafklauseln versehen, die königliche Rache androhten. Diese Rache als Strafe stand dem König als Organ des Volksrechtes zu, da er zuständig war, den allgemeinen subjektiven Frieden im Lande zu gewährleisten. Handelte er dabei für kirchliche Institute, so übte er auch seinen eigenen Frieden aus⁶⁰. Bei Angriffen auf Kirchengut⁶¹, gab es zwar oft königliche Schutzbriefe, doch zeigen die Urkunden, dass die Klöster oder Bistümer oft auch um päpstlichen Schutz nachsuchten⁶². Die Kirche wurde auch im Volksrecht als juristische Person angesehen, die der Königsfrieden schützte. Der landschaftliche Strafprozess nahm nach kirchlichem Vorbild das kanonische Inquisitionsprinzip auf und sicherte den Bestand der Klöster als Institut oder Körperschaft, wobei die königliche *Epsöreslagstiftning* (Eidschwurgesetzgebung) daran erheblichen Anteil hatte⁶³. Wer den Königsfrieden brach, beging ein öffentliches Delikt⁶⁴ und wurde friedlos vor dem König, also im ganzen Reich, und der Täter konnte nur durch eine Buße von 40 Mark den Frieden wiedergewinnen. So war bereits in UL Kkb c. 21:pr auch das Kirchenasyl geregelt. Durch die Buße wurde die strenge Friedlosigkeit gemindert. Zugleich wurde die Landschaftsorganisation zweigliedrig: Der König erlangte durch diese Gesetze einen Platz neben der kirchlichen Organisation. Im Streitfalle hing die Rechtmäßigkeit eines Urteils von der Glaubwürdigkeit der Zeugen ab. Hierüber gab es im kanonischen Recht mehrere Hinweise: Verdächtige Zeugen wurden nicht anerkannt, der Richter musste ihre Glaubwürdigkeit ermitteln, er sollte darauf bestehen, dass die Zeugnisse auf eigener Beobachtung beruhten und das Beweisthema betrafen. Das Urteil konnte erst gefällt werden, wenn die Sache nach allen Seiten aufgeklärt und die

58 Florenzliste in: MGH, Auctores antiquissimi IX, Berlin 1892, S. 573f; Dieter Strauch²2016, S. 58f, Fn. 395.

59 Ludvig M. Bååth, 1905, S. 31, Fn. 5, der auf Schutzbriefe verweist, so in DS I Nr. 63, S. 90 von 1167 – 1185, wo König KNUT ERIKSON seinen Schutz verbürgt; Nr. 137 (1210 – 1216), S. 162, wo König ERIC KNUTSSON dem Kloster Saba königlichen Schutz verspricht und Nr. 184 von 1219, S. 206f, wo König JOHAN I. SVERKERSSON den schwedischen Bischöfen Schutz verspricht und denjenigen, der das Statut stürzen will, mit königlicher Rache bedroht, und den Urteilsbrief König ERIC KNUTSSONS von 1210 – 1216, Nr. 138 DS I, S. 163, der einen Grundstückstreit des Klosters Nydala entscheidet. Im Übrigen ist darauf hinzuweisen, dass nach kanonischer Lehre die Klöster als juristische Personen galten, die als solche eigene Rechte hatten und verklagt werden konnten, vgl. Ludvig M. Bååth, 1905, S. 46, Fn. 4, der auf Gratian C. XII. qu.2, c. 58 Friedberg I, Sp. 706 hinweist, wo Gratian auf Dig. 2.4.25 verweist.

60 Ludvig M. Bååth 1905, S.38

61 So in Papst ALEXANDERS III. Brief in ST I, Nr. 49, von 6. Juli 1172, S. 94 – 97 (= DS I, Nr. 49, S. 70 – 72): „*Qui vos audit, me audit. Et qui vos tangit, tangit pupillam oculi mei. Unde qui eos [biskopar, präster ock munkar] persequuntur et eorum bona diripiunt vel invadunt christum procul dubio persequuntur et sacrilegii crimen eorum bona invadendo vel diripiendo committunt*“, aus: Johannes VIII, C XVII, qu.4, c. 21 (Friedberg I, Sp. 820).

62 Päpstliche Schutzbriefe in: DS I Nr. 157, 293, 315, 357, 443, 575.

63 Ludvig M. Bååth 1905, S. 63ff. Nachdem BIRGER JARL ein solches Gesetz für Östergötland und wohl auch für das ganze Reich veröffentlicht hatte, bestätigte König MAGNUS LADULÁS sie durch DS I, Nr. 799, durch das Alsnöstatut v. 17. Sept, 1280, S. 650 – 654 (SDHK- Nr. 1122). Hier wird der Frauenfrieden durch „*quindi våldføræ*“ (notzüchtigen) ersetzt, Ludvig M. Bååth, 1905, S. 83, Fn. 1; S. 84, Fn. 3; so ist es auch in Gratian, C. 27, qu. 2, c. 34 (Friedberg I, Sp. 1073) geregelt.

64 Dazu gehörte auch das Kirchenasyl in UL, Kkb c. 21:pr (SGL III, S. 82) und in Gratian C. 17, qu.4, C. 35 (Friedberg I, Sp. 824f), wo GRATIAN den befriedeten Bereich auf 30 Schritte um die Kirche (bei größeren Kirchen auf 40 Schritte) beschränkt, so dass auch der Kirchhof eingeschlossen war.

Wahrheit ermittelt war⁶⁵. Im Übrigen beruht der kanonische Prozess auch auf römischem Recht⁶⁶.

C. Upplandslagen und das kanonische Recht

I. Im Kirchenabschnitt

§ 1 Kirchengrundstück und Kirchenbau

In ULL, Kkb c. 1:1 durften die Christen eine neue Kirche bauen. Dazu mussten sie mit ihrem Pfarrer den zuständigen Bischof aufsuchen und ihn bitten, den Bau zu genehmigen⁶⁷. Der Bischof sollte ihr prüfen⁶⁸, er durfte sogar den Platz der neuen Kirche festlegen⁶⁹, musste sich jedoch zunächst kundig machen, ob dem Bau nicht entgegenstand, dass Gemeinden bestehender Kirchen dadurch beeinträchtigt wurden⁷⁰. Hinzu kam, dass der Bischof durch eine *divisio beneficii* zwar aus einer Präbende mehrere machen konnte. Die Genehmigung des Domkapitels durfte nur erteilt werden, wenn dafür ein triftiger Grund (*causa rationabilis*) vorlag. Auch mussten die Mittel für den Unterhalt beider Kanoniker reichen⁷¹. War es für die Gläubigen schwer, ihre Kirche zu erreichen, durfte der Bischof durch eine solche *divisio* Erleichterung für sie schaffen⁷². Eine solche *divisio* lag auch vor, wenn eine Präbende durch eine *pensio* belastet wurde. Ihre bischöfliche Genehmigung war nur als Ausnahme zulässig⁷³: **a)** wenn der Benefiziat krank war⁷⁴, **b)** wenn damit ein Prozess gütlich beigelegt wurde⁷⁵ und **c)**, wenn zwei unterschiedlich dotierte Benefizien getauscht wurden⁷⁶. Auch die Vereinigung von Pfarrämtern war erschwert, weil die Maßnahme eine *evidens necessitas vel utilitas* voraussetzte, die Präbende des Inhabers für seinen Unterhalt nicht mehr reichte oder die Zahl der Gemeindemitglieder gesunken war, so dass ein Pfarrer beide Gemeinden versorgen konnte⁷⁷. In allen diesen Fällen musste das Domkapitel den Maßnahmen zustimmen⁷⁸. Wenn jedoch ein Priester ohne gemeindliche und bischöfliche Genehmigung eine Kirche baute, musste er neun Mark Buße leisten die zwischen dem Bischof, der Kirche und den Kirchspielleuten gedrittelt werden. (UL Kkb c. 1:3).

UL, Kkb c. 1 scheint zunächst nicht zu berichten, ob es in Uppland bereits eine Kirchenfabrik (ein Fabrikgut, *fabrica ecclesiae*) gab. Doch spricht c. 1: 2 bereits von *kirkiu variandi*, also von Kirchenverwaltern⁷⁹. Es ist deshalb davon auszugehen, dass bei der Neufassung von UL im Uppland bereits Kirchenfabriken bestanden, und dass die *fabrica ecclesiae* nicht mehr vom Pfarrer allein, sondern zusammen mit Pfarrkindern, den sogenannten *procuratores* verwaltet wurde⁴⁷. Gegenüber dem von ihnen verwalteten kirchlichen Vermögen hatten sie die Stellung eines Vormunds⁸⁰. Deshalb

65 Keine Verdächtigen als Zeugen: C. III.qu.5, c.12 (Friedberg I, Sp. 517); das Zeugnis muss auf eigener Beobachtung des Zeugen beruhen, in C. III, qu. 9, c. 15 (Friedberg I, Sp. 532) und allseitiger Ermittlung des Richters in C. XXX, qu. 5, c. 11 (Friedberg I, Sp. 1107f); und aus C. XXII, qu.2. c. 2 (Friedberg I, Sp. 738f) folgt, dass die Glaubhaftigkeit eines Eides, den Eidhelfer schworen, auf dem Eid des Angeklagten fußte, für den Richter aber nur eine *veritas in mente* war, (eine Wahrheit im Geiste); vgl. Carl Groß, 1880, Bd. II, S. 75, zitiert nach Ludvig M. Bååth 1905, S.67, Fn. 1 – 2.

66 So: Friedberg I, Sp. 538 – 541, wo eine Sammlung von Prozessregeln aus Dig. 22: 5 (de Testibus) zitiert ist.

67 Nach Gratian C.16., c.44 1 (Friedberg I, Sp. 774).

68 In Kkb c. 1:1 (Schlyter SGL 3, S. 12) heisst es: "Biskupær a æmpni þeræ skopæ ok loff til giwæ" (der Bischof soll ihr Anliegen prüfen). Diese allgemeine Formel verdeckt, dass sich im kanonischen Recht daran mehrere Fragen knüpften, die vorab beantwortet werden mussten und hier darzustellen waren. Vgl. zum Kirchenbau Stefan Brink, 2016, in FS. Bertil Nilsson, S. 41 – 52.

69 Gratian c. 9. D. 3. Dist.1 (Friedberg I Sp. 1296).

70 c. 3, 5 X. 3. 48 und c. 1, 2. X. 5.32 (Friedberg II, Sp. 652, 654 und Sp. 843 – 848; vgl. Paul Hinschius, Bd. IV, 1888, S. 322ff; Sägmüller II, 1914, S.291f; Ivar Nylander 1953, S. 36, Fn. 2: Nach dem Dictum Gratians in c. 53. C. 16, qu.1 (Friedberg I, Sp.778) konnten die Bischöfe die Teilung eines Sprengels durch Errichtung einer neuen Kirche nur "cum consensu suorum clericorum" beschließen; 127.

71 c.26. X. 3. 5. (Friedberg II, Sp. 476f), Ivar Nylander 1953, S.36.

72 c. 3 X. 3. 48 (Friedberg II, Sp. 652f), wozu sich PAPST ALEXANDER III. auf 1. Kor. 12:23 beruft; vgl. Paul Hinschius II, S. 402f; Ivar Nylander 1953, S. 36.

73 c. 7 X. 3. 39 (Friedberg II, Sp. 623); Ivar Nylander 1953, S. 37.

74 c. 3, 4 X. 3. 6 (Friedberg II, Sp. 482), wo die Maßnahme nur bei Lepra erlaubt war, Ivar Nylander 1953, S. 37).

75 c. 21 X. 3.5 (Friedberg II, Sp.476f), Ivar Nylander 1953, S. 37.

76 c. 6 X. 3. 19 (Friedberg II, Sp. 523); Ivar Nylander 1953, S. 37 KIRCHENFABRIK.

77 Gratian c. 3, § 1 C. 10. 3 (Friedberg I, Sp. 623, wo wenigstens 10 Familien zu einer Gemeinde gehören mussten), Ivar Nylander 1953, S. 38.

78 c. 33 X. 3. 5 (Friedberg II, Sp. 479f).

79 Zu bemerken ist, dass *kirkiu variandi* auch in Ul, Kkb c. 6:6, 14:pr, 2, not. 44 und in Kgb c. 10:9 auftaucht.

80 Rechenschaft: c. 2, § 1 in Clem. 3. 11 (Friedberg II, Sp. 1170); Sägmüller II, 31914, S.456.

wurden sie beeidigt, mussten ein Inventar führen, und dem Bischof jährlich Rechenschaft legen⁸¹. Entstand aus ihrer Verwaltung dem Kirchenvermögen ein Schaden, mussten sie ihn aus eigenem Vermögen ersetzen⁸². Kirchenverwalter durften für versprochene, aber nicht eingehaltene Tagwerke ein Pfand von vier Pfennigen für ein nicht geleistetes Tagwerk ohne Urteil verhängen. Wer mit mehr als drei Tagwerken in Verzug war, musste sie nachholen und dazu drei Mark Buße zahlen, die dem Kirchenbau zuflossen. Wer mit allem, was Kirchenbau und Pfarrgut anging, in Verzug geriet, dem konnte der Priester das Abendmahl verweigern, wenn die Kirchspielleute sich nicht trauten, ihn zu verfolgen.

§ 2 Die Ausstattung der Kirche

Die nötige Ausstattung der Kirche ist in UL, Kkb c. 3 beschrieben. Hier sind zwar Meßgewänder, Altardecken, Kelch und Korporale (weißes Leinentuch für den Altar), Bücher zum Gottesdienst und Glocken genannt. Die Vorschriften über die Dotation der Kirche verschärfte jedoch Erzbischof Nils Alleson (1292 – 1305), indem er in den Synodalstatuten von 1297 anordnete, dass jeder Pfarrer bei Dienstantritt ein Verzeichnis der Bücher und Messgewänder seiner Kirche anzulegen hatte⁸³. In UL fehlen jedoch Hinweise auf den Altar, wozu das kanonische Recht genauere Vorschriften enthält⁸⁴, weil bei einem *altare fixum* der Ständer (*stipes*) und der Altartisch (*mensa*) unterschieden werden und dieser die Hauptsache ist, weil er zu den *res consecratae* gehört. Wird er durch Bruch der Altarplatte oder Lösung von seinem Ständer entheiligt (*exsekriert*), oder z. B. durch sündhaftes Blutvergießen befleckt (*polluiert*), so muss er entsühnt und erneut geweiht (*rekonziliert*) werden. Zu den *res consecratae* gehörten auch Kelch und Patene, die deshalb aus Gold oder Silber sein mussten⁸⁵.

Zu den gesegneten Dingen (*res benedictae*) der Ausstattung gehörten die liturgische Kleidung, die Altartücher, das Korporale, die *Palla* (Abdeckung des Kelches), der Tabernakel, die Gefäße zur Aufbewahrung der Eucharistie *Ciborium* (Speisekelch), *Monstranz* (Hostienschaugerät mit Fenster), *Lunula* (halbmondförmiger Träger der heiligen Hostie in der Monstranz), die Gefäße zur Aufbewahrung des heiligen Öls und die Glocken. Diese durften nur zu kirchlichen Zwecken (z. B. um die Gemeinde zum Gottesdienst zu rufen, Kkb c. 3) verwendet werden. Auch in Notfällen (bei Wasser- oder Feuergefahr) sind sie benutzt worden⁸⁶. UL berichtet jedoch in Kkb c. 6 – anders als das kanonische Recht – nur über die Glocken und den Glöckner, seine Anstellung, Aufgaben, Haftung, Entlohnung und für die Rechtsfolgen von Unfällen, wenn eine Glocke herabfiel. Er hatte ein niederes Kirchenamt, das auch nach UL zwar von Laien versehen wurde, doch galt es rechtlich als Kirchenamt⁸⁷.

§ 3 Die Weihe der Kirche

UL, Kkb c. 4⁸⁸, spricht nur davon, dass der Bischof die Kirchenweihe vornehmen soll, wofür er zwölf Mark Gastung erhält, wenn mehr als dreißig Bauern im Kirchspiel ansässig sind, dagegen nur acht Mark, wenn es weniger sind. Vor der Weihe musste sich der Bischof nach kanonischem Recht vergewissern⁸⁹, dass die neue Kirche mit allem für die Messen Nötigen dotiert war. Jede Hundertschaftskirche sollte nach UL, Kkb c. 2:pr eine Hufe (ein Markland)⁹⁰ erhalten, die der Pfarrer ohne Abgaben nutzen durfte; für eine Dorfkirche dagegen nur ein halbes Markland. Diese Güter waren stets frei von allen öffentlichen Abgaben, welche die Bauern zu tragen hatten. Hatte die Kirche mehr Land, lasteten darauf alle öffentlichen Abgaben, es sei denn, der König befreite es davon. Auf dem Pfarrgut mussten

81 Rechtsstellung: c. 3 X. 1. 41 (Friedberg II, Sp. 224); c. 2, § 1 in Clem. 3. 11 (Friedberg II, Sp. 1170); Sägmüller II, ³1914, S.456. Rechenschaft: c. 2, § 1 in Clem. 3. 11 (Friedberg II, Sp. 1170); Sägmüller II, ³1914, S.456.

82 c. 2. X. 3. 22 (Friedberg II, Sp. 530), Sägmüller II, ³1914, S. 456.

83 Synodalstatuten des Stifts Uppsala in DS II, Nr. 1187 von 1297, S. 227f (SDHK-Nr. 1727); vgl. Ivar Nylander 1953, S. 157.

84 Sägmüller II, ⁶1914, S. 295 – 298.

85 Sägmüller II, ⁶1914, S.297f.

86 (*campanae*), vgl. Sägmüller II, ⁶1914, S. 298f, 301f.

87 Friedberg, ⁶1909, S. 179, Fn. 2.

88 Vgl. Schlyter, SGL Bd. III, Kkb c. 4, S. 19 – 21.

89 c. 1 C. 1. 2. (Friedberg I, Sp. 407f), c. 8 X. 3. 40 (Friedberg II, Sp. 634f).

90 Ein Markland war ein Stück ackerlich nutzbaren Landes, das einen Pachtzins von einer Mark Silbers erbrachte, vgl. Schlyter, SGL III, S. 376, Art. Markland; vgl. c. 25 C. 23.8 (Friedberg I, Sp. 962); c. 1 X. 3. 39 (Friedberg II, Sp. 622, wo hinzugefügt ist, wenn der Priester mehr Land erhält, sollen die *seniores* die Lasten tragen. Dieser Unterschied findet sich nur in UL, vgl. Ivar Nylander 1953, S. 158, Fn. 2.

nach UL, Kkb c. 2: 1 außer dem Wohnhaus des Priesters auch Küche, Scheune, Kornscheune, Vorratsbau, Schlafhaus und ein Viehstall gebaut werden. Einen Streit über deren Bau sollen zwei Priester und zwei Bauern aus anderen Kirchspielen untersuchen und entscheiden⁹¹. Den Umfang der bischöflichen Weihe bestimmt UL, Kkb c. 4:1: Für seinen Zehnt hat er – ohne zusätzliche Kosten – zu weihen das *Chrisma*⁹², die Priester, Kelch, Korporale und Messgewänder, Kirche und Kirchhof, Altar und Altardecken.

Versäumte der Bischof den vereinbarten Termin, so erhielt er keine Gastung, wenn die Säumnis nicht auf echter Not beruhte. UL Kkb c. 4: 2 regelt – außer dem Kirchenbau – auch die Sachen, die der Bischof für seinen Zehnt weihen sollte. Auch im Stift Uppsala waren die Besuche des Bischofs eine Bürde. Deshalb verringerte Wilhelm von Sabina bereits auf der Tagung von Skänninge 1248 die bischöfliche Aufenthaltsdauer von drei auf zwei Tage und sein Gefolge auf zwanzig berittene Begleiter⁹³. UL Kkb c. 4:1 enthält noch eine Unklarheit, weil nicht deutlich wird, ob der Bischof seine Gastung von den Bauern (wie c. 4:pr sagt) oder nach c. 4:1 ebda vom Priester erhält (der sie nur weiterreicht, nachdem sie ihm die Bauern übergeben haben, da der Bischof sie kaum doppelt erhalten haben kann).

§ 4 Der Unterhalt der Kirche

Dem Unterhalt der Kirche sollte zunächst die *fabrica* dienen, doch bereits im fränkischen Recht sollten entweder die weltlichen Besitzer kirchlicher Grundstücke oder die Gemeindeglieder herangezogen werden⁹⁴. Dies ist auch der Stand in UL, Kkb c. 2:2, wo der Priester kleine Reparaturen auf seine Kosten selbst ausführen sollte. Für größere Instandsetzungen hatten die Bauern das Material zu stellen und mussten auch die Verpflegung der Handwerker tragen⁹⁵. War der Priester beim Unterhalt der Häuser nachlässig, so dass sie verfielen, musste er sie auf seine Kosten wiederaufbauen und dazu drei Mark Buße zahlen. Schließlich schreibt UL Kkb c. 2: 3 vor, dass der Priester den Pfarrhof ohne bischöfliche und gemeindliche Erlaubnis nicht verlegen durfte, es sei denn, es geschah auf seine eigenen Kosten und ohne Aufwendungen der Gemeinde und der Kirche.

§ 5 Die Einsetzung des Priesters

In UL, Kkb c. 5 herrscht noch das alte Recht der Pfarrerwahl⁹⁶ durch die Gemeinde, bzw. vorrangig durch den Patron, soweit ein Patronat⁹⁷ vorlag. Doch war der Bischof nicht unbeteiligt, da er die Kenntnisse des Kandidaten und sein Weihezeugnis zu prüfen hatte. Einigte sich die Gemeinde nicht über den Priester, so ging das Besetzungsrecht auf den Bischof über. Demgegenüber sah das kanonische Recht vor, dass die geistliche Gewalt, die dem Pfarramt innewohnte, nur durch den kirchlichen Oberen (hier den Bischof⁹⁸) vergeben werden konnte⁹⁹, und dass niemand zwei Ämter innehaben durfte. Von einer Wahl des Pfarrers durch die Gemeinde ist in diesen Vorschriften keine Rede mehr.

§ 6 Der Zehnt

UL Kkb c. 7 regelt die Arten und die Höhe des Zehnten, der eine bereits im Alten Testament vorgesehene Abgabe der Gemeinde war¹⁰⁰. Es gab zwei verschiedene Teilungen: Auf dem europäischen

91 Schlyter SGL 3, UL, Kkb c. 2:1, S. 15f, Sune Ambrosiani 1902, S. 27ff; v. SCHWERIN 1935, S. 69f;

92 Chrisma (Chrisam), das zur Salbung bei Taufe, Firmung, letzte Ölung benutzte Olivenöl mit Balsam, das der Bischof jährlich an Gründonnerstag weihte (Albert Sleumer, 1926, S. 207).

93 DS I Nr. 359 v. 1. März 1248, S. 330 – 333 (SDHK-Nr. 613). Zu beachten ist auch die Urkunde Papst ALEXANDERS III. vom 9. Jan. 1174, Anagni, S. 705 (SDHK-Nr. 226, in DS I Nr. 853 falsch datiert, vgl. Herman Brulin 1902, S. 3 – 5), der bereits die Zahl der Begleiter auf zwölf herabsetzte; vgl. H/W SLL, Bd. 1, Ul, S. 36, Anm. 20.

94 Alfred Boretius, Bd. I, 1883, S. 327; Friedberg, ⁶1909, S. 607, Fn.7, der auf das capitulare Olonnense ecclesiasticum primum (I, 825 bei Boretius I, S. 327)verweist.

95 Einschlägig ist UL, Kkb c. 2: 2, doch stimmt c. 7:4, nicht damit überein, da die Kirche sowohl den Arbeitslohn als auch die Verpflegung aufbringen sollte, vgl. Ivar Nylander 1953, S. 136f, anders: H/W SLL, I, 1933, S. 14 mit Anm. 14 gegen S. 18.

96 Vgl. Aemilius Friedberg ⁶1909: Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechts, S. 214, Fn. 15.

97 Zum Patronatsrecht vgl. Sägmüller I, ³1914, S. 355 – 377; für Schweden vgl. Ivar Nylander 1953, S. 167 ff.

98 c. 29 conc. Lat. IV 1215 (Joseph Wohlmuth II, Dekrete der oekumenischen Konzilien S. 248, vgl. c. 28 X. 3. 5 (Friedberg II, Sp. 477f); Sägmüller I, ³1914, S.313, Fn. 1 – 6.

99 Die Besetzung eines Kirchenamtes durch den Papst (c. 2 in VI¹⁰, 3, 4 (Friedberg II, Sp.1021; vgl. Sägmüller I, ³1914, S. 313, Fn. 7) kann hier außer Betracht bleiben.

100 Leviticus c. 27: 30 ff; Numeri 18: 24 – 29; Deuteronomium c. 14: 22 ff (jeweils Frucht- und Tierzehnt); vgl. Aemilius Friedberg ⁶1909, Kirchenrecht, S. 573ff, Fn. 2; Sägmüller II, ³1914, S.442; Hans E. Feine, ⁵1972, S. 193 – 196;

Kontinent war die römische Viertelung üblich: $\frac{1}{4}$ dem Bischof (seine Quart)¹⁰¹, $\frac{1}{4}$ dem Klerus, $\frac{1}{4}$ den Armen und $\frac{1}{4}$ der *fabrica ecclesiae*. Daneben gab es auch die spanische Drittelung, (Bischof, Pfarrer, *fabrica ecclesiae*) die auch in Dänemark galt. Die schwedischen Landschaftsrechte folgen einem Kompromiss: Der Pfarrer erhielt ein Drittel, die restlichen $\frac{2}{3}$ wurden zwischen Bischof, der *fabrica ecclesiae* und den Armen gedrittelt¹⁰². Zunächst wurde die Gemeinde nur ermahnt, ihn zu entrichten¹⁰³, doch bereits unter den Karolingern des 9. Jahrhunderts wurde er zur Pflicht, um die durch deren Säkularisationen verarmten Kirchen zu entschädigen. Das kanonische Recht enthält eine Rechtsvermutung für die Zehntpflicht; jede Ausnahme war zu beweisen¹⁰⁴. Zu zahlen war er nicht mehr an den Bischof, sondern an den Pfarrer (*ius decimandi clericale*)¹⁰⁵. Der dingliche Zehnt war entweder vom Ertrag eines Grundstücks zu entrichten (Feldzehnt *decimae reales* oder *decimae praediales*), von Tieren (*decimae animalium*) oder er wurde vom persönlichen Erwerb (*decimae personales*) der Nichtbauern in Geld erhoben; dann hieß er uneigentlicher Zehnt (*decimae impropriae*)¹⁰⁶. Die Praedialzehntpflicht war generell eine Reallast auf dem pflichtigen Grundstück¹⁰⁷, doch die jährliche Leistung lag der Billigkeit wegen auf dem jeweiligen Ertrag des Grundstücks¹⁰⁸. Zehntfrei waren nur die Grundstücke der Geistlichen in dieser Pfarrei, denn es galt der Grundsatz "*clericus clericum non decimat*"¹⁰⁹. Die Last haftete auf den Früchten des Grundstücks, so dass bei dessen Veräußerung sie der Erwerber tragen muss¹¹⁰.

Die Zehntpflicht ist in UL, Kkb, c. 7 ausführlich dargestellt. Unterschieden wird zwischen dem Ackerzehnt, der – wie gerade gesagt – verteilt und in natura entrichtet wurde, also auf dem Feld gesondert abgelegt und mit einem Zaun gesichert wurde. Dagegen brauchten die Bauern den Ackerzehnt dem Pfarrer nicht zu liefern. § 6 nennt auch den Tierzehnt, der dem Pfarrer allein zufiel und zur Kirche zu bringen war. Wurden nicht genug Tiere geboren, sollte er in Geld entrichtet werden. Wer keinen bäuerlichen Betrieb hatte (Handwerker, Hausmieter), sollte nur Geld zu zehnten. Geriet ein Bauer mit dem Zehnten in Verzug, konnte der Priester ihm zu Ostern das Abendmahl verweigern, (§ 8). Das Kapitel schließt in § 9 mit dem Hinweis, dass der Priester – neben dem Zehnt – jedes Jahr Anspruch auf Lieferung von Nahrungsmitteln im Wert von vier Pfennigen oder stattdessen auf vier Pfennige hatte.

Ein Streit über die Zehntpflicht war nach kanonischem Recht vor den geistlichen Gerichten auszugetragen¹¹¹, doch hat das UL, Kkb c. 7: 8 festgelegt, dass ein Bauer, dem der Priester vorwarf, ihm bereitgestellten Zehnt gestohlen zu haben, sich gegen den Diebstahlsvorwurf nach Landschaftsrecht wehren sollte, wie er sich gegenüber seinesgleichen wehren würde¹¹².

§ 7 Die Stolgebühren

Neben den Zehntansprüchen hatte der Pfarrer auch Anspruch auf Stolgebühren, also Gebühren für seine Amtshandlungen. Sie waren zwar in ältester Zeit verboten¹¹³, doch gestattete man später, dem Geistlichen für seine Amtstätigkeit freiwillige Gaben zu reichen¹¹⁴, woraus sich dann allmählich die Pflicht entwickelt hat, bei Taufen, Trauungen und Beerdigungen, sowie Ausfertigung von Bescheinigungen darüber eine Gebühr zu entrichten, die Stolgebühr¹¹⁵. Sie beruhte teils auf bischöflicher

Ivar Nylander, 1953, S.205 ff

101 Nach den Dekretalen (c. 16 X. I. 31 (Friedberg II, Sp. 192f) und c. 4. X. II. 26 (Friedberg II, Sp.383); c. 13 X. III, 30 (Friedberg II, Sp.383), vgl. Hans Erich Feine ⁵1972, S. 104, Fn. 12); Ivar Nylander, 1953, S. 205.

102 Papst GREGOR VII. hat bereits in einem Brief von 1080 (DS I, Nr. 25, S. 41 – 42 (SDHK-Nr. 169) = ST Nr. 28, S. 62 – 64, den Rydberg aber auf 1081(?) datiert hat) den bekehrten schwedischen Könige INGE und HALSTAN für ihren Einsatz für das Christentum gedankt, gleichzeitig aber die Zahlung von Zehnt angemahnt Konrad Maurer, 1874: S. 51ff; Ivar Nylander, 1953, S. 206, Fnn. 3, 4, 208; Hans Erich Feine ⁵1972, S. 104, Fn. 12).

103 Gratian c. 5. C. 16.2 (Friedberg I, Sp.786); c. 65, 66 C.16. 1 (Friedberg I, Sp. 783f).

104 c. 1, 4, 16, 29, 33 X. III. 30 (Friedberg II, Sp. 555, 557, 561, 566, 568); Friedberg ⁶1909, S. 574, Fn. 15.

105 Nachweise bei Sägmüller II, 1914, S. 442, Fn. 5.

106 Vgl. Sägmüller II, 1914, S.443.

107 c. 1, 4, 16, 33 X. III. 30 (Friedberg II, Sp. 555, 557, 561, 568); Sägmüller II, 1914, S. 444.

108 c. 21, 24, 28, 33 X. III. 30 (Friedberg II, Sp.563f, 565f, 568); Sägmüller II, 1914, S.444.

109 c. 4, 16, 24, 26 X. III. 30 (Friedberg II, Sp. 557, 561, 564f).

110 c. 28 X. III, 30 (Friedberg II, Sp. 565f); vgl. Friedberg ⁶1909, S.574, Fn. 17.

111 c. 2, 3 X. II. 1 und c. 7 X.II.26 (Friedberg II, Sp. 239, 378f); Sägmüller II, 1914, S. 444.

112 Schlyter SGL III, 1834: Kkb, c. 7: 8, S. 33f.

113 Gratian c. 104 C. 1. 1; (Friedberg II, Sp. 399); Friedberg ⁶1909, S. 563.

114 c. 42 X. V. 3 (Friedberg II, Sp. 766)

115 Friedberg II, Sp. 766 (wie Fn. 82). Für die Spendung des Abendmahles, der letzten Ölung und der Abnahme Beichte gab (und gibt) es diese Pflicht nicht.

oder staatlicher Anordnung, fiel jedoch bei armen Gemeindegliedern weg¹¹⁶. Seitdem der Staat die Standesämter führte, wurde diese Gebühr in einzelnen Ländern aufgehoben, im Übrigen beruhen sie heute auf staatlicher Festlegung¹¹⁷. Zu den Stolgebühren für Beerdigungen s. u. 12 (Begräbnis).

§ 8 Opfer für den Priester

Sie sind in UL, Kkb c. 9 – 13 geregelt. Kkb c. 10 sagt, dass der Priester alle Gottesdienstzeiten (die *horae canonicae*) einhalten solle¹¹⁸. Herausgehoben durch eine vorangehende Vigil sind Weihnachten, Ostern, Allerheiligen (1. Nov.), Kirchweih und Lichtmess (2. Febr.)¹¹⁹. An diesen Tagen soll er – zusätzlich zum Zehnten – und zu den Stolgebühren – vom Bauern und seiner Frau ein Opfer erhalten, je einen Pfennig pro Person. Haben sie die Kirche nicht besucht, sollen sie das Opfer am nächsten Festtag nachholen. Taten sie das nicht, sollte jeder zwei Pfennige zahlen.

Hielt der Priester dagegen an den hohen Kirchenfesten, denen eine Vigil vorausgeht¹²⁰, keine Messe, ohne dass ihn echte Not daran hinderte, musste er drei Mark an die Kirchspielleute büßen (UL, Kkb c. 13:pr). Der Priester musste seinen Gläubigen alle Fest- und Fastentage¹²¹ verkünden. Versäumte er dies, und kamen der Bauer deshalb nicht zur Kirche, so musste er ihnen drei Mark büßen und sich vor dem Bischof rechtfertigen (UL, Kkb c. 13: 1). Hatte er diese Tage jedoch verkündet und der Bauer kam gleichwohl nicht, so musste dieser drei Mark büßen.

§ 9 Verlöbnis und Trauung

Das Verlöbnis gilt als Vorbereitung der Ehe und heißt *sponsalia de futuro*. Das Kirchenrecht sieht darin im Anschluss an römisches Recht ein vertragliches Versprechen¹²², wohl überlegt, ernstlich, freiwillig, klar und deutlich, das von einem Mann und einer Frau persönlich oder durch Vertreter abgegeben wird. Da es ein *actum ad sacramentum disponens*, also eine *res spiritualis* war, gehörte sie vor das kirchliche Gericht. Das zeigt auch UL, Kkb c. 15:1, wo die Frau ein Verlöbnis verneint, aber ein bischöflicher Brief ihr verbietet, eine neue Verbindung einzugehen, bevor die erste gelöst ist. Ging sie dann gleichwohl eine neue Verlobung ein, so wurde sie bußfällig. Im Übrigen gehörte die Trauung im Upplandslag selbstverständlich zur Hochzeit, sie sollte nicht an fehlendem Geld scheitern¹²³, selbst das kirchliche Aufgebot war geregelt: Eine Trauung konnte nur stattfinden, wenn das Paar dem Pfarrer sein Vorhaben mitgeteilt hatte und er an drei Sonntagen das Aufgebot an der Kirchentür verkündet hatte, um Ehehindernisse zu ermitteln¹²⁴. Die Trauung fand nur statt, wenn keine Hindernisse bekannt wurden. Für die Trauung waren als Gebühr für jedes Licht ein Örtug Pfennige (also 8 Pfennige) zu entrichten, dazu ein Opfer nach dem Gutdünken des Paares.

Ähnlich war es, wenn eine Frau nach der Geburt eines Kindes in der Kirche ihre Aussegnung begehrte¹²⁵, dann sollte sie dem Pfarrer eine Öre für Licht und ein Opfer nach ihrem Gutdünken geben. Hatte sie jedoch selber Licht, so sollte es eine halbe Mark (also 4 Öre) Wachs sein. Wollte sie der Priester nicht aussegnen und entbehrte sie deshalb ihre eheliche Bettgenossenschaft, so konnte der Priester mit zwei weiteren Priestern leugnen oder er büßte drei Mark, zwei dem Bischof und eine dem Bauern.

116 Da es bei den Stolgebühren Ausnahmen für arme Leute gab, findet sich in UL Kkb c. 9:pr eine Definition für sie: Es waren Häusler, Lohnleute, Gesinde, Dienstboten und Bettler.

117 Friedberg ⁶1909, S. 563.

118 Gratian C. 15. 4 (Friedberg I, Sp. 752f); Sägmüller³II, 1914, S. 272 – 279.

119 *Vigil* ist die nächtliche Vorfeier vor einem Kirchenfest; die Festtage, denen eine *Vigil* vorausgeht, sind genannt in c. 1, 2 X. III. 46 und in c. 14. X. V. 40 (Friedberg II, Sp. 650f; 915), vgl. Sägmüller ³II 1914, § 164, S. 281. Fn. 4. UL hält sich hier also an allgemeines kanonisches Recht.

120 vgl. H/W, SLL I, Östgötalagen, Kkb c. 25:1, Anm. 19, S. 23; Ludwig Eisenhofer, Liturgik I: Allgemeine Liturgik, ⁶1953, S. 589.

121 Die Sonn- und Festtage sind behandelt in Gratian C. 15. 4 (Friedberg I, Sp. 752f); Gratian Pars III, Del III (Friedberg I, Sp- 1353 – 1361; X. II.9); (Friedberg II, Sp. 270 – 272); X. III. 45 (Friedberg II, Sp. 650); in VI^o III.22 (Friedberg II, Sp. 1059f); Clem. III. 16 (Friedberg II, Sp. 1174 – 1177); extravag. Comm. III. 12 (Friedberg II, Sp. 1285f).

122 c.2. X. IV.1 (Friedberg II, Sp. 61); Sägmüller ³II 1914, S. 108f.

123 Dieter Strauch 1999, S. 172, mit Fnn. 268, 269.

124 c. 51 X. IV. 3 (Friedberg II, Sp. 679f); UL, Kkb c. 15:2

125 UL, Kkb c. 9:1: „*Introductio mulieris post partum*“ (*Benedictionale*), vgl. Sägmüller ³II 1914, S. 63f.

§ 10 Die Kindtaufe

Seit dem 5. Jahrhundert wurde die Kindertaufe üblich¹²⁶, doch durften ungetaufte Kinder nicht auf dem katholischen Kirchhof beerdigt werden, deshalb war baldige Taufe nötig. In VgL I, Kkb c. I und II¹²⁷ vermittelt die Taufe, die das Kind von der ihm anhaftenden Erbsünde befreite, nicht nur die Erlaubnis eines kirchlichen Begräbnisses, sondern auch das Erbrecht. Dieses Recht an die Taufe zu knüpfen, war eine wirksame Maßnahme der Kirche, die Annahme des Christentums der mittelalterlichen Schweden zu fördern, weil die damaligen Menschen von der Weitergabe des Grundbesitzes an die nächste Generation lebten und ohne Taufe das zukünftige irdische Leben nicht möglich war. Dass ein notgetauftes Kind christlich bestattet werden durfte, findet sich in UL, Kkb c. 11:1, jedoch ohne die Erbberechtigung. Hatte sich der Priester ohne Erlaubnis entfernt und starb das Kind, so musste er den Eltern drei Mark büßen. Doch war die Nottaufe erlaubt: War das Neugeborene krank und der Priester nicht zu erreichen, so durften nach UL, Kkb c. 11 Männer oder Frauen es taufen. Blieb das Kind am Leben und konnte es später zur Kirche kommen, da sollte der Priester hinzufügen, was bisher an der Taufe fehlte. Wohnten die Eltern auf einem einsamen Gehöft und konnten für ihr Neugeborenes weder den Priester noch Nachbarn erreichen, dann sollten die Eltern es taufen, doch gab es Bedenken, weil durch die Taufe eine geistliche Verwandtschaft begründet wurde. Jedoch hatte bereits Papst Alexander III. entschieden, dass die Ehe durch die so entstandene geistliche Verwandtschaft nicht gebrochen werde¹²⁸. Weigerte sich ein zur Taufe des kranken Kindes aufgeforderter Nachbar und starb das Kind ungetauft, so musste er drei Mark je zur Hälfte an den Bischof und den Anfragenden büßen oder sich mit Zehnmännereid verteidigen.

Die Verbindung des Erbrechts mit der Taufe findet sich nur in Västgötag I und II, dagegen in den anderen götischen und svealändischen Gesetzen nicht. VGL II hat sie vermutlich aus historischen Gründen beibehalten. Dass sie in den svealändischen Gesetzen fehlt, liegt daran, dass 1296 bei Upplandslagens Neugestaltung Schweden bereits völlig christianisiert war, die Kindertaufe sich durchgesetzt und Wilhelm von Sabina schon 1248 auch die Kanonisierung vorangetrieben hatte. Deshalb bedurfte es dieses Druckmittels zur Christianisierung nicht mehr.

§ 11. Die letzte Ölung

Die letzte Ölung (*sacramentum extremae unctionis*) findet sich bereits im Jakobusbrief c. 5:14 – 16; sie sollte dort von den Gemeindeältesten vorgenommen werden. Grundlegend ist die Dekretale Papst Innozenz' III. (1198 – 1216) von 1204, der dort¹²⁹ Grund und Wirkung der Ölung darlegt. Seit dem Tridentinum wurde bei der Ölung gesagt: „*Per istam sanctam unctionem et suam piissimam misericordiam indulgat tibi Dominus quidquid per visum etc. delinquisti. Amen*“. Berechtigte Spender waren nach kanonischem Recht der Bischof und der Pfarrer¹³⁰. UL, Kkb c. 12:pr. bringt den Fall, dass der Priester zugleich eine Bitte um Kindtaufe und letzte Ölung erhält: Nach UL, Kkb c. 12:pr soll die Ölung mit der verbundenen Sündenvergebung vorgehen. Taufte der Priester stattdessen zuerst den Säugling, sollte er wegen der nicht gewährten letzten Ölung drei Mark an die Erben des toten Bauern büßen. Möglicherweise steht die Überlegung dahinter, dass die letzte Ölung nur durch den Priester gewährt werden konnte, während nach UL Kkb c. 11:1 – 3 Nachbarn oder selbst die Eltern eine Nottaufe vornehmen konnten. Dagegen ging nach den götischen Landschaftsrechten¹³¹ die Kindstaufe vor. Sie sprachen dem Priester aus der Konkurrenzlage von Kindtaufe und letzter Ölung echte Not zu, wenn er das Kind zuerst taufte, und ersparten ihm eine Buße.

126 c. 3. X III. 42 (Friedberg II, Sp. 644 – 646); Sägmüller ³II 1914, S.22f

127 VgL I, Kkb c. I (Collin/Schlyter SGL I, S. 3 = VgL II, Kkb c. 1, S. 82), dort heisst es: „*skal þæt thy huario i kirkyu garth grafua oc arff taka*“.

128 UL, Kkb c. 11:2; c. 2. X. IV. 11 (Friedberg II, Sp. 693f); Sägmüller ³1914, II, S.182.

129 In X. 15. c. 1 (Friedberg II, Sp. 131 – 134), wird die ganze Weite der Ölung und ihre Folgen anhand der Bibel vorgestellt vgl. Paul Hinschius Bd. IV, S. 135; Sägmüller ³1914, II, S. 58 – 60.

130 Ordensleute, die ohne Erlaubnis des Pfarrers die letzte Ölung spenden, wurden exkommuniziert, c. 1 in Clem. V. 7 (Friedberg II, Sp. 1186f); Sägmüller ³II 1914, S.59, Fn. 3.

131 Vgl. Collin/Schlyter, SGL Bd. II, ÖGL Kkb c. 6:pr, S. 6f; vgl. H/W, SLL I, Östgötagen, Kkb c. 6, Anm. 20 (S. 24), wo die Kindtaufe vorgeht, wohl weil das nichtgetaufte Kind nicht christlich begraben werden durfte., wenn es nicht vorher eine Nottaufe erhielt.

§ 12. Das Begräbnis

Es wird im kanonischen Recht vielfältig geregelt¹³². Nach jüdischem Vorbild begraben Christen ihre Toten¹³³. Dazu hatten sich feste Regeln entwickelt¹³⁴. Während die Christen zunächst ihr Begräbnis in der Kirche suchten, verwiesen die Synoden sie auf den Umkreis (die *area*) der Kirchen¹³⁵. Daraus entstand der Kirchhof (*cometerium, campus sanctus*). Das kirchliche Begräbnis sind die *Exequien*. Sie bestehen in der Aussegnung des Toten Körpers, dem feierlichen Grabgeleite, aus Gebeten, die vor der Beerdigung gesprochen wurden (Totenvigilien), der Beisetzung in geweihtem Boden, der Leichenrede und Trauerfeier unter Gebeten und Segnungen, das Totenoffizium (der *missa defunctorum, exsequiae*) sowie das *Requiem*¹³⁶, das eine Zeit nach dem Tode und an dessen Jahrestage gehalten wurde¹³⁷.

Der Gestorbene konnte den Kirchhof, auf dem er bestattet werden wollte, frei wählen. Lag keine Wahl vor, so wurde er auf dem Friedhof seiner Pfarrei bestattet¹³⁸. Wählte er ein Grab in einem anderen Kirchspiel, so erhielt der Pfarrer seines Wohnkirchspiels gleichwohl die Stolgebühr für das Begräbnis, auch musste er alle Seelenmessen für den Verstorbenen halten (UL, Kkb c. 14: 6). Die Beerdigung gehörte zu den Rechten des Pfarrers. Starb jemand in einer fremden Pfarrei, so sollte er in die eigene gebracht werden. War das untunlich, sollte der *parochus loci* ihn bestatten¹³⁹. Nur Getaufte konnten kirchlich bestattet werden, so dass ungetaufte Kinder kirchlich nicht bestattet wurden. Da das kirchliche Begräbnis eine Ehre war, mussten die Toten dieser Ehre würdig sein, so dass Häretiker, Schismatiker, Apostaten, Exkommunizierte (*excommunicati, Interdizierte*) und Selbstmörder nicht kirchlich begraben wurden, da der Kirchhof dadurch entheiligt (*polluiert*) wurde¹⁴⁰. Waren sie gleichwohl begraben worden, mussten sie exhumiert werden.

Zu den Fragen der Bestattung hat UL, Kkb c. 12:1 besondere Vorschriften: Der Sterbefall war dem Pfarrer zu melden. Steht gleichwohl die Leiche drei Nächte am Sterbeort, so büßte der Priester drei Mark, zwei an den Bauern, eine dem Bischof, es sei denn, er hatte echte Not. Dieser Begriff wird in c. 12: 3 beschrieben: Sie lag vor, wenn er keine Sterbenachricht erhalten hatte, der Bischof ihn gerufen hatte, er bettlägerig krank war oder dass er gerade die Messe las, als er die Nachricht erhielt. Mit zwei weiteren Priestern sollte er seine echte Not beweisen. Führte der Bauer die Leiche vor Ablauf der drei Tage heraus, so musste er drei Mark büßen, wovon eine der Bischof, eine zweite alle, über deren Land die Leiche geführt worden ist, und die dritte die Hundertschaft erhielt. Drei Tage nach dem Tod durfte der Bauer die Leiche bußlos herausführen und selbst im Kirchhof begraben.

Für Beerdigungen konnten die Pfarrer in alter Zeit nichts fordern¹⁴¹. Doch war es Sitte, ihnen für die Exequien und zum Seelenheil für die Gestorbenen Geschenke zu geben. Diese Stolgebühren wurden zur ständigen Einnahme der Pfarrer, doch durfte keine vorherige Zahlung verlangt werden. Arme Tote sollten ohne Gebühren beerdigt werden¹⁴². Nach kanonischem Recht stand es jedem frei, den Kirchhof, auf dem er ruhen wollte, selbst zu bestimmen¹⁴³. UL, Kkb sagt jedoch darüber und die damit verbundenen Stolfragen nichts.

132 Gratian C. XIII. I. II (Friedberg I, Sp.717 – 732); X. III. 28; 49 (Friedberg II., Sp. 548 – 554; 654 – 659); CLEM. III 7,7 (Friedberg II, Sp. 1161 – 1164; 1178).

133 Genesis c. 23:19, vgl. Sägmüller³II 1914, § 121, S. 65, Fn. 1.

134 Gratian C. XIII, 2 (Friedberg I, Sp.720 – 732); X. III, 28. (Friedberg I, Sp.548 – 554); X. III. 49 (Friedberg II, Sp.654 – 657); Lib. VI. III,12; 23 (Friedberg II, Sp. 1045 – 1048; 1060 – 1064); Clem. III, 7 (Friedberg II, Sp. 1161 – 1164); Extrav. Comm. III. 6 (Friedberg II, Sp. 1272f).

135 Gratian C. XIII. 2. 15, 18 (Friedberg I, Sp. 726, 727); Sägmüller³II 1914, § 121, S. 67.

136 Sägmüller³II 1914, S. 67.

137 Friedberg⁶1909, S. 535f.

138 Die Hinterbliebenen durften ihm das kirchliche Begräbnis nicht vorenthalten (c. 14 X. III. 28 (Friedberg II, Sp. 554); zugleich war es ein *solatium vivorum* (ein Trost für die Lebenden), Gratian C.XIII. 2. c. 22 § 1 (Friedberg I, Sp. 728); SÄGMÜLLER³II 1914, S.70.

139 c. 11, 12 X. III. 28 (Friedberg II, Sp. 553); c. 3 in VI^o III, 12 (Friedberg II, Sp. 1047).

140 Sägmüller³II 1914, S. 70f.

141 Gratian c. 12 C. XIII. 2 (Friedberg I, Sp. 724f); c. 8, 9 X. V. 3 (Friedberg II, Sp. 750f); Sägmüller³II 1914, S.69, Fn. 3).

142 Sägmüller³II 1914, S.69, Fn. 5)

143 c. 1. 3. 6. 8. 10 X. III. 28 (Friedberg II, Sp. 548 – 553).

In UL, Kkb c. 8:pr sind die Stolgebühren mit fünf Öre¹⁴⁴ genau festgelegt, doch hingen sie vom Nachlass ab: hinterließ der Tote mehr als zehn Öre, so erhielt der Priester fünf Öre für die Seelenmesse. Für ein Kind unter zwölf Jahren erhielt er keine Gebühr, doch den vollen Betrag, wenn es mehr als zehn Öre hinterließ. Besondere Umstände lagen vor, wenn ein wegfahrender Mann starb (UL, Kkb c. 8:1). Die Nachbarn sollen dann den Glöckner und dieser den Priester benachrichtigen und am Begräbnis teilnehmen. Starb ein Bettler, im Kirchspiel¹⁴⁵, sollte der Bauer die Nachbarn benachrichtigen, welche die Leiche zum Begräbnis führen und dabei sein sollten. Wer sich davor drückte, wurde mit drei Öre bußfällig, es sei denn, es lag echte Not vor. Diese Buße fiel den Teilnehmern am Begräbnis zu. Der Text geht davon aus, dass diese Toten getauft waren, denn kirchlich begraben wurde nur, wer Christ war, aber jeder Christ hatte das Recht, christlich begraben zu werden.

§ 13. Prozessionssicherheit

UL, Kkb c. 21 spricht über eine Prozession mit dem Allerheiligsten, bei der alle Teilnehmer Frieden genießen sollen. Wer diesen Frieden brach, wurde so behandelt, als habe er den Kirchenfrieden gebrochen¹⁴⁶.

§ 14. Kirchliche Gerichtsbarkeit

a) Allgemeines

Da die Kirche von der weltlichen Gewalt unabhängig war, hat sie Streit unter ihren Gliedern über rein kirchliche Dinge (*causae mere ecclesiastica*) nach eigenem Recht entschieden. Doch haben in den ersten christlichen Zeiten kirchliche Gerichte auch Sachen entschieden, die eigentlich vor die bürgerlichen Gerichte gehört hätten. Andererseits tadelt der Apostel Paulus, dass sich die Christen vor weltlichen Gerichten stritten¹⁴⁷: Sie sollten sich entweder vergleichen oder einen christlichen Schiedsrichter bestellen. Sie wandten sich deshalb an den Bischof¹⁴⁸. Im Laufe des Mittelalters konnte die Kirche allen Streit, der zugleich kirchlich und weltlich war (die sogenannten *causae spiritualia adnexae*) vor ihr Tribunal ziehen. Deshalb gehörten vor das kirchliche Gericht aller Ehe Streit (auch über die *dos*)¹⁴⁹, Begräbnissachen¹⁵⁰, Testamente¹⁵¹, eidlich bekräftigte Verträge¹⁵² Benefizial¹⁵³ und Patronatsfragen¹⁵⁴, Streit über kirchliches Vermögen und den Zehnten¹⁵⁵. Lag schließlich der Vorwurf nahe, ein Unrecht, das eine Partei beging, sei auch eine Sünde gewesen¹⁵⁶, dann konnte im Mittelalter auch ziviler Streit vor das Kirchengenicht gezogen werden. Dorthin gehörte auch aller Streit unter Klerikern, Mönchen und Nonnen¹⁵⁷, die im Zivilstreit einander nur vor dem Bischof

144 Die gewogene Mark war in Schweden 218,3 Gramm Silber; 1 Mark enthielt 8 Öre; 1 Öre waren 3 Örtug. Die geringste Münze war 1 Pfennig, oder 1/8 Örtug, vgl. v. Schwerin 1935, S. 245; Kahnt/Knorr 1987, Öre, S. 204.

145 UL, Kkb c. 8: 2, (SGL III, S. 37).

146 In Uppland trugen die Priester und die Gemeinde an den *gångdagar* das Allerheiligste (die geweihte Hostie aus Brot und Wein) in einer Prozession um die Kirche und über den Friedhof zu Ehren der toten Seelen. Die Beteiligten sollten auf diesem Gang Kirchenfrieden haben (Hans Hildebrand Bd. III, S. 789f, zitiert nach H/W SLL I, S. 42, Note 97); es dürfte sich um die Übernahme des Gedankens der Fronleichnamprozession handeln, die PAPST URBAN IV. am 11. August 1264 durch seine Bulle *Transiturus de hoc mundo* zum Fest der Gesamtkirche erhob. Bönsöndag (Betsontag) war der 5. Sonntag nach Ostern (Rogate), die folgenden drei Tage (Montag, Dienstag, Mittwoch) bis Christi Himmelfahrt waren die *gångdagar*; vgl. Åke Ohlmarks, *Svenskarnas tru genom årtusende*, Del II: Missionstid och katolsk tid, Stockholm 1950; Ebbe Schön, 21996: *Folktrons År: Gammalt skrock kring årsfester, märkesdagar och fruktbarhet*, Stockholm.

147 1. Kor. 6: 1 – 8.

148 Franz Xaver Funk, 1905: *Didascalia und Constitutiones Apostolorum*, liber II, c. 11, 44, 46ff, 52; entsprechend Matth. 18: 155 wandten sich die frühen Christen an ihren Bischof, obwohl er dort nicht erwähnt ist; vgl. Johannes B. Sägmüller ³I, 1914, S. 313, Fn. 8.

149 c. 7 X. IV. 17; c. 7 X. IV. 20; (Friedberg II, Sp. 712; 729f).

150 Friedberg II, in: X. III. 28 (s. o. Fn. 109, C. I. 12.)

151 X. III. 26 (Friedberg II, Sp. 538 – 546.)

152 c. 3 in VI^o II. 2 (Friedberg II, Sp. 997); Sägmüller ³II 1914, S. 285f.

153 c. 2 X. I. 10; c.3 X. III. 7, c. 11 X. V. 31 (Friedberg II, Sp. 115f; 483f; 838 – 840); Sägmüller ³I 1914, S. 274ff.

154 X. III. 38 (Friedberg II, Sp. 609 – 621, vgl. Sägmüller ³I 1914, § 78, S. 355 ff.

155 X. III. 30 (Friedberg II, Sp. 555 – 569); vgl. Sägmüller ³I 1914, S. 442 ff.

156 Diese Ausweitung der kirchlichen Gerichtsbarkeit beruht auf der *Compilatio III*. c. 3. II, 1, von 1210 des Boloneser Magisters Petrus Collivaccinus, (Notar von Papst INNOZENZ III., 1198 – 1216), die vornehmlich Dekretalen dieses Papstes enthält; jetzt in: c. 13. X. II, 1 (Friedberg II, Sp. 242 – 244, Fn. c. XIII, 1); vgl. Sägmüller ³I 1914, 13, S. 47f.

157 Vgl. über deren *privilegia fori* 1. Kor. 6:1ff und c. 3 in VI^o III, 23 (Friedberg II, Sp. 1062f; vgl. Sägmüller ³1914, I, § 55, 2, S. 246 – 250.

belangen konnten¹⁵⁸; ferner die Sachen der Armen, Witwen und Waisen (der *personae miserabiles*)¹⁵⁹ und alle Sachen, in denen das weltliche Gericht seinen Spruch verweigerte¹⁶⁰. Man spricht insofern vom *privilegium fori* der Kirche. Es findet sich auch in UL Kkb c. 13:1 und ebda c. 20¹⁶¹

Im deutschen Reich hat die Kirche im frühen 13. Jahrhundert weitreichende Privilegien mit dem deutschen Kaiser schließen können, so in der *confoederatio cum principibus ecclesiasticis* vom 26. April 1220, deren Punkte 6 – 8 vorsahen¹⁶², dass dem Kirchenbann die Reichsacht folgen solle (Nr. 6), dass das weltliche Schwert zur Unterstützung des geistlichen bestimmt sei (Nr. 7) und der Kaiser der Kirche bei der Vollstreckung ihrer Urteile behilflich sein werde (Nr. 8), wobei hinzuzufügen ist, dass bereits Gratian davon ausging, dass bei Widerspruch zwischen geistlichen und weltlichen Gesetzen diese zurücktraten, aber wo sie den Evangelien und den kanonistischen Dekreten entgegenkamen, sollen sie aller Achtung würdig sein und in der Kirche Stütze finden¹⁶³.

b) Bannsachen

Jede Bannklage, wo der rechte Klaginhaber zugegen war, sollte der Bischof mit den sichersten Zeugen, die er finden konnte, untersuchen und so entscheiden, wie er es für das Richtigste hielt. Fand er keine Zeugen, sollte er den Beklagten zum Eid nach Landschaftsrecht verurteilen. Konnte der den Eid leisten, so befriedete er ihn und seine Güter. Misslang er ihm, musste er dem Bischof für seine Tat sechs Mark nach Landschaftsrecht büßen, die zwischen der Kirche, dem Kläger und der Harde gedrittelt werden (UL, Kkb c. 15, 5).

Der Bischof soll auch untersuchen, ob eine Kirche oder ein Kirchhof entweiht war. Der Täter war sechs Mark Buße schuldig und er sollte den Bischof bewirten, wenn der die Kirche oder den Kirchhof erneut weihte (UL, Kkb c. 15, § 7).

c) Wucher

Wer im Mittelalter Zins für ein Darlehen nahm, galt als Wucherer. Das biblische Zinsverbot findet sich bereits im Alten Testament¹⁶⁴. Ambrosius von Mailand formulierte: "*usura est plus accipere quam dare*". Das Konzil von Nicäa (325) verbot den Klerikern, Zins zu nehmen, später hat Papst Leo I. († 461) das Verbot auch auf Laien ausgedehnt¹⁶⁵. Das zweite Laterankonzil von 1139 sprach in can. 13 ein allgemeines Zinsverbot aus, wiederholt in X.5.19.3¹⁶⁶. Das in UL, Kkb c. 15, § 4 stehende Zinsverbot geht vermutlich auf die Tätigkeit von Andreas And, des Dompropstes von Uppsala zurück, der kraft Amtes der Kommission angehörte, die UL ausarbeitete. Wer dieses Verbot übertrat und dessen überführt wurde, musste dem Bischof sechs Mark büßen. Im 13. Jahrhundert galt das Zinsverbot noch allgemein, erst der erstarkende Handel und die aufblühenden Produktionsverhältnisse beseitigten das Gewohnheitsrecht dieses Verbots¹⁶⁷.

158 Gratian c. 43,46, C. XI, 1 (Friedberg I, Sp. 639, 640); vgl. Sägmüller³I 1914, § 55, 2, S. 246 – 250.

159 c. 11, 15 X. II, 2 und c. 26 X. V, 40 (Friedberg II, Sp. 251, 252f und 923f); vgl. Sägmüller³I 1914, § 56, IV, S. 262f, der auf c. 1, 3 X. I, 37 und c. 1 – 3 X. III, 50 (Friedberg II, Sp. 210f und Sp. 657f).

160 c. 6, 10, 11, X. II, 2 (Friedberg II, Sp. 249, 250f).

161 UL Kkb c. 13:1 und ebda c. 20 (SGL III, 1834, S. 46f; 80 – 82). Im kanonischen Recht findet es sich in Gratian C.XI, q.1, pars I c. 1 – c. 31 (Friedberg I, Sp. 626 – 635; pars III, c. 32 – c. 47 (Friedberg I, Sp. 635 – 641); ferner in X.2.1.4., 10, 17 (Friedberg II, Sp. 240; 242, 246; in: C.2.1, 2, 12 (Friedberg II, Sp.248f; 251f; vgl. Paul Hinschius, Bd. III,1, 1879, S. 805; Johannes B. Sägmüller³1914, II, S. 313 – 315; Göran Inger 1961, S. 41.

162 Confoederatio cum principibus ecclesiasticis Kaiser FRIEDRICH II. v. 6. April 1220, in: Karl Zeumer²1913: Quellensammlung Teil I, Nr. 39, S. 42f; Übersetzung bei Arno Buschmann Teil I, ²1994, S. 70f.

163 Dictum Gratiani vor c. 7 D. 10 (Friedberg II, Sp. 20: "*Ecce quod constitutiones principum ecclesiasticis legibus postponendae sunt. Ubi autem evangelicis atque canonicis decretis non obuiauerint, omni reverentia dignae habeantur*"); Rufin, Summa Decretorum (1157 – 1159). Dist. 10. (Ed. Heinrich Singer, Paderborn 1902, S. 26).

164 Zinsverbot in Exodus 22; 25; Leviticus 25:35ff; Deuteronomium 23: 19f.

165 Ambrosius in PL Bd. 16, Sp. 982; Konzil von Nicäa: Gratian D. 47, 17 (Friedberg I, Sp. 169ff); Leo I. 1139: PL Bd. 54, Sp. 613, c. 3

166 Zinsverbot in: Josef Wohlmuth II, 2000, c. 13, S. 200; ferner in: X. 5. 19. 3 (Friedberg II, Sp. 812) = c. 25 conc. Lat. III (1179, COD II, S. 223 mit Literatur Fn. 6; vgl. Sägmüller³I 1914, § 183, S. 387f; Hans-Jörg Gilomen 1990, Wucher und Wirtschaft im Mittelalter, in: HZ Bd. 250.2, S. 265 – 302 (S. 269 ff).

167 Auch die Päpste zahlten Zinsen für ihre aufgenommenen Darlehn, vgl. Fedor Schneider, Kirchliches Zinsverbot und kuriale Praxis, in: Festgabe f. HEINRICH FINKE 1904, S. 127 – 167.

§ 16. Kirchenstrafen

Nach der Bibel schloss die Kirche von Anfang an Sünder auf Zeit oder für immer aus der Gemeinschaft aus¹⁶⁸. Dazu gehörten auch Kirchenstrafen, von denen UL, Kkb c. 13:2 spricht. Unterschieden wird zwischen kleinem Bann (*excommunicatio minor* (*interdictio*, asw.: *forbub*¹⁶⁹) teilweiser Ausschluss aus der kirchlichen Gemeinschaft und vom Empfang der Sakramente) und großem Bann (*excommunicatio maior*, vollständiger Ausschluss aus der Kirche, ihren Gnaden und Segnungen)¹⁷⁰. Zu den Strafen fügt UL, Kkb c. 14:7 noch hinzu, wenn jemand, der im kleinen oder großen Bann lebt, die Kirche gleichwohl während einer Messe besucht, so beeinträchtigt er das katholische Messopfer¹⁷¹: Kam der Eindringling, ehe geopfert wurde, durfte sich der Priester der Messgewänder entledigen und die Kirche verlassen. Den Ausfall der Messe hatte dann der Eindringling zu büßen. Hatte jedoch der Priester bereits die Einsetzungsworte gesprochen, so waren Christi Leib und Blut körperlich anwesend. Das wurde durch ein kleines Glockenspiel angezeigt, und die stille Messe begann: Der Priester las sie mit leiser Stimme, er durfte diese Messe nicht abbrechen, und die Gemeinde konnte sie bußlos feiern¹⁷². Klage jedoch der bischöfliche Ankläger die Gemeinde an, weil sie Messe mit einem Mann gefeiert habe, der gebannt war, dann durfte sie sich mit zehn Männern wehren oder sie musste drei Mark büßen. Kam aber ein friedloser Mann in die Messe, dann sollte man ihn nicht mit Gewalt entfernen, sondern der Priester durfte die Messe bußlos feiern und die Gemeinde sie bußlos anhören.

War der Taufstein zerbrochen, sollte der Priester das der Gemeinde an drei Sonntagen mitteilen, beschloss sie nicht binnen sieben Tagen nach dem dritten Sonntag, ihn auszubessern, büßte sie dem Bischof drei Mark. Sowohl der Taufstein als auch der Altar sind *res benedictae* (gesegnete Sachen)¹⁷³. Für sie gilt die *regula iuris* Nr. 51 des liber Sextus, die lautet: "*Semel Deo dicatum, non est ad usus humanos ulterius transferendum*": Da sie einmal Gott geweiht sind, dürfen sie nicht mehr zu privatem menschlichem Gebrauch benutzt werden. Dies geschieht jedoch, wenn ein mündiger Mann oder eine Frau¹⁷⁴ (nicht aber ein Unmündiger), mit der Hand in den Taufstein fasst. Sie müssen dafür sechs Öre büßen, wenn sie sich nicht mit zwei Zeugen entschuldigen können. Ebenso darf kein Mann Hut, Handschuhe oder Waffen auf das Altartuch über dem geweihten Stein legen. Die Buße dafür ist vier Pfennige an den Priester, Entschuldigung durch den Eineid des Täters (UL, Kkb c. 14:10).

Die Sonntägliche Arbeitsruhe war grundsätzlich einzuhalten, doch gab es Ausnahmen, um die Nahrung der Menschen zu bergen und zu sichern, so wenn ein Fischlaichzug in der Nacht vor Ostern, Pfingsten oder vor Christi Himmelfahrt eintraf: dann durfte man die Fischreusen und Netze leeren, sie aber erst auslegen, wenn die Messe gesungen war (UL, Kkb, c. 14:9). An anderen Festtagen durfte man in der Laichzeit bußlos fischen gehen, ebenso in der Frühjahrsarbeit und Erntearbeit bußlos an Festtagen nach der Messe arbeiten, aber allgemein nicht an Sonntagen.

In UL, Kkb c. 13: 2 werden zunächst die Voraussetzungen des kleinen Bannes genannt: Nichtleistung von Kirchenbuße, Zehnt oder Stolgebühren an Kirche oder Priester und wegen aller geistlichen Sachen, aber nicht Geldes wegen. Schließt ein Priester einen Bauern rechtswidrig und ohne Zustimmung

168 Matth. 18:15ff; 1. Kor. 4:21; 5:1ff; 6:1ff; 2. Kor. 13:1, 10; 1. Tim. 1:20; 5:19f; Tit. 2: 15; vgl. Sägmüller ³II 1914, § 169, S. 313, Fn. 5.

169 Vgl. Schlyter, SGL XIII, Art. *forbub*, S. 175; H/W, SLL I. Östgötalagen Kkb c. 25:1, Anm. 65, S. 30

170 Gratian C. 11, 3 (Friedberg II, Sp. 642 – 675); c. X. V, 27; 39 (Friedberg II, Sp. 827 – 832; 889 – 913); in VI^o V. 11 (Friedberg II, Sp. 1063 – 1107; Clem. V. 10 (Friedberg II, Sp. 1191f); Extrav. Joann. XXII., Tit. X (Friedberg II, Sp. 1216); Extrav. Comm. V. 10 (Friedberg II, Sp. 1309 – 1312); vgl. Sägmüller ³II 1914, § 177, S. 355ff.

171 Dazu Gratian D III. Dist. I, II (Friedberg I, Sp. 1293 – 1314; 1314 – 1352); X. III. Trt. 41; 44 (Friedberg II, Sp. 635 – 644; 649 – 650); CLEM. III. 14 (Friedberg II, Sp. 1173f); Extravag. Com. III. 11 (Friedberg II, Sp. 1284f); vgl. Sägmüller ³II 1914, § 159, S. 250 – 256.

172 Vgl. dazu ÄVGL, Kkb c. 14; H/W, SLL V, VGL I, Kkb c. 14:3 Anm. 49, S. 19. Stille Messe ist ihr zweiter Teil, beginnend mit der *praefatio*, vgl. v. Schwerin, 1935, S. 8, Fn. 3.

173 *Res sacrae* sind bewegliche und unbewegliche Sachen, die durch *consecratio* oder konstitutive Benediction (Gegensatz: *benedictio invocativa*) geweiht sind. Ein Unterschied zwischen *res sacrae* und *res benedictae* (die beide unmittelbar dem Gottesdienst dienen) besteht nur im formalen Akt der Weihe, hat aber keine verschiedenen Rechtsfolgen, vgl. Sägmüller ³II 1914, § 167, SS. 291, 298; Amalie Weidner, 2001, S. 23; Bernhard Keihl, 1977, S. 14; Joseph Wenner ³1940, S. 39f).

174 *Regulae iuris* in VI^o (von Papst Bonifatius VIII. am 3. März 1298 publiziert), Liber V, Titel XII, am Ende, Nr. 51 (Friedberg II, Sp. 1123); vgl. Sägmüller ³II, 1914, § 120, S. 64. Die Frau war nach schwedischem Recht nicht unmündig, sondern lediglich *oförmåga*, d. h. unfähig oder unvernünftig, gewisse rechtliche Handlungen vorzunehmen, vgl. Christine Ekholst, (schwed.) 2009: För varje brottsling ett straff, Stockholm, S. 69ff; Strauch, Dieter Die Rechtslage der schwedischen Frau im Mittelalter, 67 SS., 2020: in: ><https://kups.ub.uni-koeln.de/id/eprint/29667>, (S. 16f, 61).

mung des Bischofs von der Kirche aus, so büßte er drei Mark, je zur Hälfte an den Bauern und Bischof zu zahlen. Blieb ein Bauer über Nacht und Jahr im Kirchenbann, dann durfte ihn der Bischof in den großen Bann tun. Besserte er sich auch dann nicht, so wurde er dem König gemeldet, der ihn mit dem Schwert hinrichten und ihn außerhalb des Kirchhofs beerdigen ließ. Doch fiel seine Habe an die gesetzlichen Erben, er selbst lag unvergolten für seine Tat¹⁷⁵.

d) Ehebruch

Auch der Ehebruch ist in UL, Kkb, c. 15:3 nur zum Teil nach kanonischen, sonst nach landschaftlichen Gesichtspunkten geordnet. UL läßt beide Ehebruchspartner für den ersten Ehebruch mit einer nicht verwandten Frau je sechs Mark büßen, ebenso für den zweiten Ehebruch. Ist der Ehebruch aber zugleich Verletzung der Blutsverwandtschaft, der geistlichen Verwandtschaft¹⁷⁶ oder der Schwägerschaft (*affinitas*)¹⁷⁷, so wurde jedes für sich gebüßt, denn bei außerehelicher Geschlechtsgemeinschaft tritt durch die *copula carnalis* eine ungesetzliche Schwägerschaft (*affinitas illegitima*) ein, die zur Buße führte¹⁷⁸. Wer wegen Ehebruchs auf dem Thing verklagt wurde, sollte sich mit Zehnmännereid wehren. Wurde er eidfällig, so musste er drei Mark büßen, auch die Frau musste sich mit zehn Zeugen wehren. Wurde sie eidfällig, musste sie drei Mark büßen. Den Eidfälligen verurteilte man auch wegen Vergehens gegen das sechste Gebot zu Kirchenstrafe. Für Ehebruch ist die Strafe mehrfach geregelt¹⁷⁹. Wer in einer Ehebruchssache eidfällig wurde, sollte Kirchenbuße erleiden und den Betraub (*siængæ ran*)¹⁸⁰ nach den Vorschriften über die Ehe (UL, Æb, c. 5; 6) büßen¹⁸¹. Dort verlor die Frau in c. 5 infolge ihres Ehebruchs ihre Morgengabe und alles, was sie durch die Ehe erhalten hatte. Beging eine ledige Frau mit einem verheirateten Mann Ehebruch, sollte sie sich mit Achtzehnmännereid verteidigen. Wurde sie eidfällig, musste sie sechs Mark zur Drittelung büßen. Æb, c. 6 fügt hinzu, wurde sie beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt, sollte sie zum Thing geführt und zu vierzig Mark Buße verurteilt werden. Konnte sie nicht zahlen, verlor sie ihre Locken, ihre Ohren und ihre Nase, so dass sie stets als Ehebruchsfrau (*horstaka*) erkennbar war. UL, Æb, c. 6, § 1 ist erkennbar altes uppländisches Recht, denn der altschwedische Ehrenstandpunkt tritt deutlich hervor: Trifft die Frau eine andere im Bett mit ihrem Mann, und erschlägt sie, sollten zwölf Mann über den Fall urteilen: Verurteilten sie sie, lag sie bußfrei. Ergriff ein Mann einen Fremden im Bett seiner Frau und erschlug er ihn oder beide, sollten beide zum Thing geführt und der Fall von zwölf Männern beurteilt werden. Sprachten sie die Toten schuldig, lagen sie bußfrei. Wurde aber der tötende Kläger schuldig gesprochen, so musste er Mordgeld (*morþgiæld*) zahlen¹⁸². Eine Anschuldigung wegen Ehebruchs war nur möglich, wenn entweder die Hausfrau oder der Bauer sich beschuldigten, beide auf frischer

- 175 Diese Frage ist ausführlicher geregelt in ÖGL, Kkb c. 25 (H/W SLL I, ÖGL S.17 mit Anm. 65, S. 30, die auf vier päpstliche Bullen hinweisen, in denen der Bann angedroht wird, nämlich Papst Anastasius IV. in: DS I, Nr. 820 v. 28. Nov. 1154, S. 679f (SDHK-Nr. 187), Papst Alexander III., Nr. 852 v. 9. Jan. 1174, S. 704 (SDHK-Nr. 225), Anagni; derselbe Nr. 853 v. 9. Jan. 1174, S. 705 (SDHK-Nr. 226, Anagni.); Papst Nicolaus III. Nr. 881 v. 22. Sept. 1279, S. 727f (SDHK-Nr. 1111), Viterbo.
- 176 Da die Taufe den Menschen nach Joh. 3:5 zu einem übernatürlichen Leben wiedergeboren sein läßt, werden durch sie die Paten zu geistlichen Eltern des Kindes (1. Kor. 4: 14 – 17), so dass zwischen ihnen eine geistliche Verwandtschaft (*cognatio spiritualis*) entstand, die eine Ehe zwischen Täufling und Paten ausschloss (*impedimentum cognationis spiritualis*). Dazu Gratian C. 30, quaestio 1 – 4 (Friedberg I, Sp. 1095 – 1099); X. IV, Titel 11 und in VI^o IV. 3 (Friedberg II, Sp. 693 – 696; Sp. 1067 – 1068. Geistliche Verwandtschaft entstand auch zwischen dem Firmling und dem Firmpaten (in VI^o IV. 3. 1 [Friedberg II, Sp. 1065f]). Bereits Justinian, hatte 530 in: Cod. V. 4. 26 (S. 197) eine Ehe zwischen dem Paten und dem Täufling verboten vgl. Sägmüller ³II 1914, § 144, S.179 – 182.
- 177 Die Ehe zwischen Mann und Frau schlingt zugleich um die Gatten und die beiderseitigen Blutsverwandten durch die *copula carnalis* ein trennendes Ehehindernis. Zur Schwägerschaft vgl. Gratian C. XXXV. 2, 3 (Friedberg I, Sp. 1263 – 1270); X. IV.; XIII; XIV (Friedberg II, Sp. 696 – 700; 14: Sp.700 – 704); Clem. IV.1 (Friedberg II, Sp. 1177f); vgl. Sägmüller ³II 1914, § 146, S. 184 – 189.
- 178 Im Mittelalter war sie deshalb verboten, vgl. in VI^o IV. 3. 1 (Friedberg II, Sp. 1065f), Sägmüller ³II 1914, § 144, S. 180, Fn. 4.
- 179 Kirchenstrafe für Ehebruch findet sich in Gratian c. 17. C. XXII. 1 (Friedberg I, Sp. 866); in C. 4. C. XXXII. 1, (Friedberg I, Sp. 1116); c. 6. X. V. 16 (Friedberg II, Sp. 807); c. 19. X. III. 32 (Friedberg II, Sp. 586); vgl. Sägmüller ³II, 1914, § 183, S. 387.
- 180 Schlyter SGL. III, UL, 1834, Kkb c. 15:3, S. 63.
- 181 Da UL keinen Eheabschnitt hat, sondern diesbezügliche Vorschriften im Erbschaftsabschnitt regelt, ist hier Æb c. 5, 6 (Schlyter SGL III, S. 108 gemeint.
- 182 Das Mordgeld (*morþgiæld*) ist genannt in UL, MB, c.8, es betrug 140 Mark, vgl. H/W, SLL, I, UL, MB c. 8:pr. mit Anm. 28, S. 119.

Tat ertappt wurden oder zwei Männer das Kommen und Gehen beobachtet haben.

e) Unsittliche Handlungen

Wer geschlechtlichen Umgang mit einem Vieh hat (*Sodomie*) und dabei ertappt und ergriffen wurde, den sollte man binden und zum Thing führen, wo zwölf Männer die Tat beurteilen sollten. Hielten sie den Beschuldigten für unschuldig, dann musste der Ankläger, der einen Schuldlosen band und schnürte, vierzig Mark büßen. Halten sie ihn dagegen für schuldig, sollte der Eigner des Tieres ihn und das Tier lebend begraben. Wollte der Eigner ihm aber das Leben schenken, dann büßte der Täter sechs Mark, die zwischen dem Bischof, dem Kläger und dem König gedrittelt wurden. (UL, Kkb c. 15, § 8). Wurde jemand nur einer solchen Tat beschuldigt, musste der Kläger zwei Zeugen dafür haben. Der Beklagte musste sich mit Achtzehnmännereid wehren. Gelang ihm der Eid, waren er und die Zeugen bußlos. Wurde er jedoch eidfällig, musste er sechs Mark zur Drittelung (wie vorher) büßen, und der Bischof legte ihm eine Kirchenbuße auf. Wurde ihm als Buße eine Pilgerfahrt auferlegt, sollte der Bischof ihm einen Brief darüber geben. Tat er das binnen eines Jahres nicht, musste der Bischof vierzig Mark büßen, die zwischen dem König, dem Kläger und allen Leuten gedrittelt wurden. Erteilte der Bischof den Brief, wollte der Täter das Briefgeld aber nicht binnen Jahres zahlen, musste er vierzig Mark büßen, die der Bischof einklagen sollte.

§ 15. Ehescheidung

Nach katholischem Kirchenrecht ist die Ehe monogamisch, unauflöslich und mit sakraler Gnade verknüpft¹⁸³. Bereits die Verlobung ist – wie oben unter § 9. gesagt – ein *actum ad sacramentum disponens*. Da in UL, in Kkb c. 15:1 von der Ehescheidung ohne kirchliches Urteil spricht, scheint das Gesetz die Unauflöslichkeit der Ehe nicht zu kennen, doch mussten die bisherigen Eheleute – soweit sie beide die Scheidung verschuldet hatten – jeder drei Mark dem Bischof büßen. Wurde sie durch kirchliches Urteil aufgelöst, so musste jeder Teil drei Mark dem Bischof büßen. War nur ein Teil schuldig, so musste er sechs Mark büßen, während der Unschuldige bußlos blieb, weil er die Ehe fortsetzen wollte. Auch UL, Kkb c. 15:3 entspricht nicht der katholischen Auffassung von der sakramentalen Ehe, sondern eher der neutestamentlichen, denn Math. 5:32 und 19:9 lässt offenbar die Ehescheidung wegen Ehebruchs der Frau zu. UL Æb c. 6, § 3 regelt den Sonderfall, dass ein Bauer seine Frau fortjagte und sich mit einer anderen ins Bett legte, dann raubte er seiner Hausfrau Schloss und Schlüssel, denn die Schlüssel waren das Symbol der fraulichen Herrschaft im Hause¹⁸⁴. Klagten sie und ihre Verwandten den Bauern an, weil die neue Frau die Hausfrau ihres Brautstuhls beraubt hatte, so musste er vierzig Mark Buße zahlen, die gedrittelt wurde.

§ 17. Seelgabe und Testament

Bei der Christianisierung Schwedens hatte die Kirche keinen Grundbesitz. Für ihre auf der Bibel beruhenden karitativen Aufgaben und ihren eigenen Unterhalt benötigte sie jedoch Mittel, die bei der damals herrschenden Agrarwirtschaft fast nur aus Grundstücken kommen konnten. Sie waren entweder im Familienbesitz des Adels, von Bauern oder gehörten der Krone und wurden von Generation zu Generation weitervererbt¹⁸⁵. Der Eifer der Neubekehrten um ihr Seelenheil führte öfters dazu, dass die Kinder der Bauern nichts erbten, weil ihre Eltern den Grundbesitz als Seelgabe an Kirche oder Kloster übertragen hatten, so dass den Kindern die Lebensgrundlage fehlte. Um dem zu steuern, hat Papst Alexander III. eine neue Regelung vorgeschlagen¹⁸⁶: Die Götten sollten nicht mehr ihren gesamten Grundbesitz der Kirche spenden, sondern wer einen Sohn hatte, sollte Christus als zweiten Sohn ansehen und beim Erbe bedenken (sog. Sohnesteil Christi). Das Problem stellte sich aber nicht nur in Götaland, sondern auch in Svealand und allgemein in Schweden. Auch gab es dagegen mehrfach Widerstand, da die Gaben sich in jeder Generation wiederholten, die Kirche immer

183 Matth. 5:31f; 19:4 – 9; 1. Kor. 7: 14; Eph. 5, 22ff; vgl. Friedberg ⁶1909, § 137, S. 415 – 417; Sägmüller ³II 1914, §123, S. 81f.

184 Vgl. H/W, SLL, I, UL, Æb., c. 6, § 3 und Anm. 24 S. 82.

185 Vgl. Göran Inger, 2005, S. 38f.

186 DS I Nr. 41 v. 6. Juli 1171, S. 60 – 63, 224, Tusculanum (SDHK-Nr. 224), Papst Alexander III., an König KNUT ERIKSSON, die Bischöfe, den Jarl, die Priester und das Volk in Götaland.

reicher wurde, der aus dem Grundbesitz der Bauern fließende Lebensunterhalt immer geringer wurde und schließlich gefährdet war¹⁸⁷.

Dies päpstliche Lösung für Götaland nahm Svealand jedoch nicht an: Wie aus UL, Kkb c. 14: pr. hervorgeht, unterschied es zwischen käuflich erworbenem und ererbtem Grundbesitz: Vom Ererbten durfte nur 1/10 als Seelgabe der Kirche vermacht werden, dagegen unterlag das käuflich Erworbenene keiner Schenkungsgrenze; auch konnten die Erben unter Anwesenheit von Festigern in der üblichen Form zustimmen, der Kirche mehr als 1/10 zu vermachen. Sagte der Erbe dagegen nein dazu, war er nicht anwesend, unmündig oder irrsinnig, blieb es bei dem Zehntel. Die gleiche Regelung galt auch, wenn jemand ins Kloster oder ins Spital ging. Gab der Erblasser mehr, konnte alles, was über der gesetzlichen Gabe lag, zurückverlangt werden.

Dem Text von Kkb c. 14:pr ist später (unbekannt wann) ein Zusatz beigefügt worden: Alles Land, das jemand für sein Seelenheil gibt, sollte er auf dem *ping* oder in der Kirche vor der Gemeinde geben, wenn er gesund und nicht krank ist. War er aber krank oder hilflos, sollten bei der Gabe so viele anwesend sein, wie sonst Festiger nötig sind, und zwölf Männer sollten die Gabe bestätigen. Kaufland und Fahrhabe konnte ein Mann geben wem er wollte, wenn er gesund war. War er krank, konnte er ohne den Willen der Erben niemandem etwas geben außer für seine Seele, doch musste das in der Kirche oder auf dem *ping* geschehen. Was dort geschah, war gültig¹⁸⁸.

War der Erbe unmündig, außer Landes oder kriegsgefangen, ging das Gut an einen Treuhänder, bis der Erbe entlassen wurde, heimkam oder mündig wurde. Verging die Jahresfrist ohne Rückforderung, behielt die Kirche, was ihr zugedacht worden war. Schenkte ein Mann einem anderen, Verwandten oder Dienern Gut, so hing die Rechtswirksamkeit der Gabe von der Zustimmung des Erben ab. Lag sie vor, konnte sie nicht angegriffen werden.

Entstand Streit darüber, ob eine Gabe von Fahrhabe der Kirche oder dem Priester persönlich zugedacht war, sollten zwei eingesessene Männer als Zeugen dabei sein; aber der Glöckner war von diesem Amt ausgeschlossen (er galt offenbar als voreingenommen). Ein weiterer Streit konnte entstehen, ob die Seelgabe zur Ausstattung der Kirche oder zum Unterhalt des Priesters gegeben war. Lebte der Spender noch, konnte er über den Empfänger der Gabe entscheiden; war er bereits tot, sollte ein Ausschuss von zwölf Männern – je zur Hälfte vom Priester und der Gemeinde benannt – darüber entscheiden (UL, Kkb c. 14: 2). Wurde Land der Kirche gepfändet, aber nicht rechtzeitig ausgelöst, war Landschaftsrecht (Jb c. 9)¹⁸⁹ anzuwenden, so dass die Kirche es behielt.

Alles was der Kirche gegeben wurde, musste ihrer Ausstattung dienen und durfte nicht anders verwendet werden (UL, Kkb c. 14:3). Wurde dagegen einem Priester Land oder Fahrhabe geschenkt, musste er es an seine Nachfolger weitergeben, es sei denn, es war vereinbart worden, dass der Beschenkte damit machen könne, was er wolle (UL, Kkb, c. 14:5).

§ 18 Kunungx eþsöre (Folgen der Landfriedensgesetzgebung)

Jarl Birger Magnusson (1248 – 1266) folgte der kirchlichen Friedenspolitik: Bereits vor 1257 erließ er ein Friedensgesetz¹⁹⁰. Es wurde zur Keimzelle der Eidschwurgesetzgebung, wie sie sich in der Alsnösatzung¹⁹¹ und den Eidschwurabschnitten der Landschaftsrechte¹⁹² entfaltet hat. Upplandslagen kennt sechs Fälle von Eidschwurverbrechen¹⁹³: **1. Unrechte Rache** in drei Fällen: **a)** Rache an einem

187 Vgl. DS I, Nr. 131 v. 10. März 1206, S. 156f, Rom, PAPST INNOZENZ III. an den Ebf. v. Uppsala (SDHK-Nr. 311 (König Sverker und die Rechtsprecher verhinderten Gaben an die Kirche: Sie meinten, man solle damit aufhören. In einer weiteren Urkunde (DS I, Nr. 577 v. 9. VIII. 1274, Lyon, [SDHK-Nr. 944]) steht das Gegenteil: PAPST GREGOR X. schreibt an den Jarl, die Rechtsprecher, Hardenhauptleute und andere Große, sie sollten Schenkungen an die Kirche nicht weiter verhindern. Vgl. Knut Olivecrona, *Testamentsråttén enligt svensk lagstiftning*, S. 66f; Carl Gustaf Bergman, *Kyrkan och den medeltida svenska testamentsråttén*, Uppsala 1909, zitiert nach H/W, SLL, I, S. 30, Anm. 64; Dieter Strauch 1999, S. 172, Fn. 274.

188 UL, Addit. 1 (SGL III, S. 276); H/W SLL I, UL, S. 212. Der Zusatz findet sich nur in den Hss. A und C, aber nicht in der Ängsö Hs. und nicht in Hs. E (= Druck der Ausgabe 1607).

189 Vgl. Schlyter, SGL III, Jb c. 9, S. 188 – 190.

190 *Scriptores Rerum Danicarum*, Tom. V, S. 596, vgl. Erikskrönikan, 1963, v. 463 ff, Dieter Strauch ²2016, S. 74.

191 DS I, Nr. 799, Alsnö 1279 (dort falsch auf 1285 datiert).

192 So etwa in Östgötalagen Kunungx eþsöre, (2. Abschnitt), SGL Bd. II, 1830, S. 26 – 44; in Upplandslagen (SGL. Bd. III, 1834, in: Kununx balkær, c. 4 – 9, S. 97 – 101. Zu

193 Eidschwurbrüche in UL sind sechs: **1. Unrechte Rache**, **a)** (Kgb c. 4, SGL III, 1834, c. 4:pr., S. 89); **1. b)** ebda c. 4:1, S. 89) und **1. c)** ebda 4:1, S. 89); **2. Heimsuchung**, Kgb c. 5, S. 90f); **3. Vergewaltigung** einer Frau **3a)** Kgb c. 6:pr., S. 91f), **3b)** c. 6:1, S. 91); **3c)** c. 6:2, S. 91f); **4. Kirchefriedensbruch** (Kgb c. 7, S. 92); **5. Verstümmelung**

Unbeteiligten (Kgb c. 4, SGL III, 1834, c. 4:pr., S. 89); **b**) Rache nach Friedensgelöbnis und Vergleich (ebda c. 4:1, S. 89) und **c**) Rache nach Eidesleistung oder wegen gesetzlicher Ansprache (ebda 4:1, S. 89); **2. Heimsuchung**, Kgb c. 5, S. 90f); **3. Vergewaltigung** einer Frau **a**) wird der Täter ergriffen: Todesstrafe (Kgb c. 6:pr., S. 91f), **b**) die Frau tötet den Vergewaltiger (c. 6:1, S. 91); **c**) Vergewaltigung und Landesflucht: Der Täter bleibt friedlos, bis der Frauenvormund für ihn bittet (c. 6:2, S. 91f); **4. KirCHFriedensbruch** (Kgb c. 7, S. 92) ist nur Eidschwurbruch, wenn es beim Auflauern zu Totschlag oder Verwundung kam, aber dann nicht, wenn die Opfer nicht auf dem direkten Nachhauseweg angegriffen wurden, sondern Umwege zu Bekannten machten. **5. Verstümmelung** (Kgb c. 8, S. 92); **6. Folge des Eidschwurbruchs** (Kgb c. 9, S. 92 – 94) ist Friedlosigkeit im ganzen Reich und Vermögensverlust des Täters. In Kgb c. 10 werden sowohl Abgaben an den König (in Kgb c. 10: pr. – 4) als auch Abgaben für das Kirchenland geregelt. Hier kennt UL die kollektive Haftung für Abgaben an den König und die Kirche. Wurde die Abgabe jedoch nicht termingerecht geleistet, sollte der höchste königliche Beamte im Volkland vierzig Mark Buße für die Hundertschaft zusätzlich zur Schiffsverpflegung eintreiben, doch kennt UL auch Fälle echter Not¹⁹⁴, welche die verspätete Leistung entschuldigten.

Zu den genannten Fällen tritt noch der Hinterhalt auf dem Kirchweg oder dem Weg zum Thing hinzu: Wer den dort Hinreisenden tötet oder verwundet, hat den Eidschwur gebrochen. Doch unterscheidet das Gesetz genau: Hat der Angriff nicht den genannten Erfolg und wird der Kirchen- oder Thingfahrer aus frischem Zwist auf dem Wege angegriffen und nicht aus langjähriger Feindschaft, ist der Eidschwur nicht gebrochen, auch dann nicht, wenn der Heimreisende seine Fahrt im Krug oder zu Besuch bei einem Bekannten unterbrochen hat¹⁹⁵.

§ 19 Ius talionis

Mit dem römischen Begriff ist die Begrenzung der Rache gemeint, die oft unverhältnismäßig größeren Schaden als die Tat anrichtete, gegen die sie sich richtete. Gleiches sollte nur mit Gleichem vergolten werden, die Strafe sollte mit dem durch die Straftat angerichteten Schaden im Gleichgewicht stehen. Der Grundsatz ist sehr alt, er findet sich bereits im ältesten römischen Recht und wird durch den Spruch „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ in der Bibel ausgedrückt¹⁹⁶. Auf kirchlichem Einfluss dürfte es beruhen, dass er auch mehrfach im Upplandslag erwähnt wird, da er in die Mosebücher aufgenommen ist, wobei es sich stets um Totschlag oder Körperverletzungen handelt¹⁹⁷.

§ 20 Diebstahl in heiliger Zeit

UL, Mh c. 41 behandelt den Diebstahl in heiliger Zeit. Das ist die Fastenzeit und der Klagesonntag Judica (der 5. Sonntag der Fastenzeit oder zweiter Sonntag vor Ostern)¹⁹⁸. Wer in dieser Friedenszeit stiehlt, wird härter behandelt, indem sein Prozess ohne Vertagung durchgeführt wird. Man fällt sofort das Urteil über ihn. Die Strafe ist nach Mh c. 37 eine Buße von drei Mark, wenn er nicht mehr als den Wert zwischen einem halben Öre und einer halben Mark gestohlen hat¹⁹⁹. War es mehr als eine halbe Mark, traf ihn nach Mh c. 38 die Todesstrafe. Wollte der Bestohlene statt der Strafe eine Buße nehmen, so war das zwar möglich, doch nennt der Text in UL keinen Betrag. Nach VmL Mh c. 26: 3²⁰⁰ betrug die Buße bei vollem Diebstahl 40 Mark. Die Todesstrafe bei vollem Diebstahl ist

(Kgb c. 8, S. 92); **6. Folge des Eidschwurbruchs**, (Kgb c. 9, S. 92 – 94).

194 UL, Kgb, c. 10, S. 94 – 98

195 UL, Kgb c. 7:1 (SGL Bd. III, 1834, S. 92).

196 Das Wesen der Strafe folgt aus Dig. L, 16, l. 131 (S. 914), in der Bibel findet sich der Grundsatz der Talion in 2. Mose 21: 22 – 25; 3. Mose. 24: 19 – 22 und in 5. Mose 19.21. Im römischen Recht findet sich der Grundsatz bereits im Zwölftafelgesetz (451 v. Chr.) in Tab. VIII. „*si membrum rupsit, ni cum eo pacit, talio esto*“.

197 Das ius talionis ist in UL erwähnt in Mh c. 9:4 (Schlyter SGL, Bd. III, 1834, S. 139 = H/W SLL Bd. I, UL, Anm. 42, S. 120), in Mh c. 30: 1 und 4 ebda S. 159 u. 160 = H/W SLL Bd. I, UL, S. 104, mit Anm. 138, S. 127; UL Mh c. 31:1, S. 161 = H/W SLL Bd. I, UL, Anm. 138, S. 127, die auf Anm. 42, S. 120 verweist; UL, Bb c. 25, S. 25 (über den *kasna vargher* (Mordbrenner) und seine Geschichte s. Rudolf His, *Das Strafrecht des deutschen Mittelalters*, 1920: Bd. I, S. 371 – 374; Eberhard Schmidt, 1951: Einführung in die Geschichte der deutschen Strafrechtspflege, Göttingen, S. 61 – 63; Ekkehard Kaufmann, Art. Talion in HRG, Bd. V, 1998, Sp. 114 – 118.

198 Judica ist der Sonntag, an dem die sonntägliche Epistel in Joh. 8:46 – 59 verlesen wird, welche die Anklage der Juden gegen Christus enthält.

199 Der Wert der einzelnen Münzen steht in Fn. 144.

200 Nach VmL II, Mh c. 26.2 (SGL Bd. V, 1841, S. 160) beträgt die Buße bei vollem Diebstahl 40 Mark. UL Mh c. 49, (SGL III, 1834, S. 174) bestimmt die Buße eines vollen Diebstahls nach dem Wert des Gestohlenen.

in UL, Mh c. 49:2 auch für stehende Frauen angeordnet²⁰¹. Ein Unterschied besteht nur darin, dass man die Diebin aus sittlichen Gründen nicht rädern oder hängen durfte, da diese Strafen an Tätern nackt vollzogen wurden. Die Frauen erhielten stattdessen eine Erdbestattung. Auch für den Diebstahl aus einer Kirche galt nichts anderes als bei sonstigen Diebstählen: Die Strafe richtete sich nach dem Wert des Gestohlenen.

§ 21 Verkauf eines christlichen Mannes

Da in Uppland im 13. Jahrhundert noch die Sklaverei herrschte, wurden nicht nur Kriegsgefangene, sondern auch andere Menschen verkauft, weil sie als Sklaven nützliche Dienste in der bäuerlichen Wirtschaft leisten konnten. Die Kirche (die selbst noch über Sklaven verfügte) stellte sich jedoch gegen den Verkauf christlicher Männer, weil dies dem christlichen Ethos widersprach²⁰². Deshalb heißt es in UL, Km c. 3: pr.: Es habe kein Christ das Recht, einen Christen zu verkaufen, denn als Christus verkauft wurde, erlöste Christus alle Christen²⁰³. Wenn ein Christ einen christlichen Mann verkaufte, musste bewiesen werden, dass das Opfer ein Freier war²⁰⁴; gelang der Beweis, musste der Täter 40 Mark büßen (UL Km c. 3:pr.). War der verkaufte Mann jedoch sein Sklave, dann wurde er durch den Verkauf frei, während der Käufer seinen Kaufpreis zurückerhielt, aber keine Buße für den Vorgang anfiel. Isak Sven Landtmanson weist darauf hin, dass in Schweden niemand durch Spielschulden seine Freiheit verlor, wie Tacitus in c. 24 seiner *Germania* es für die Südgermanen schildert²⁰⁵.

Bei Mischehen, wenn ein Freier eine Unfreie heiratete und kirchlich getraut wurde, oder ein Unfreier eine Freie ehelichte, dann verlor er zwar seine Sippenzugehörigkeit, aber die gemeinsamen Kinder wurden Freie²⁰⁶. In Schweden hat die Unfreiheit erst Magnus Erikssons Statut Skara, den 28. Jan. 1335 endgültig aufgehoben²⁰⁷.

§ 22 Eine Frau tätigt einen Marktkauf

Upplandslagen hatte die wirtschaftliche Tätigkeit einer Frau recht eng begrenzt: Nach UL, Km c. 4 konnte sie nur einen Verkauf bis zu vier Pfennigen tätigen²⁰⁸. Wer mit Frauen Kaufverträge über einen höheren Preis schloss, musste drei Mark büßen. Einzige Ausnahme war der Marktkauf, der stets gültig war. Dieser Wortlaut führt jedoch irre, denn in UL Km c. II:1, 2 kann der Eigentümer der verkauften Sache behaupten, sie sei ihm gestohlen worden und verlangt sie vom Käufer mit zwei Zeugen heraus²⁰⁹. Konnte dieser seinen Verkäufer nicht, jedoch zwei ansässige Kaufzeugen benennen, so widerlegte er den Diebstahlsverdacht. Folglich erhielt der frühere Eigentümer seine Sache zurück und der Käufer musste zusehen, wie er seinen Kaufpreis wiederbekam. UL Mh c. 27: 4 geht gegen ihn noch härter vor: Er musste nicht nur die gekaufte Sache zurückgeben, verlor seinen Kaufpreis und musste noch drei Mark Buße zahlen²¹⁰. Dieser Widerspruch zu UL Km c. II:1,2 hat der Gesetzgeber nicht ausgeglichen.

§ 23 Die Gastung und ihre Ordner

Da das mittelalterliche Schweden nur wenige Gasthöfe oder Hotels für Reisende hatte, war es lange üblich, dass reisende Kaufleute und Adelige sich bei einem Bauern einquartierten, sich und ihre

201 Frauendiebstahl in UL, Mh c. 49: 2 (SGL III, 1834, S. 174f).

202 Dasselbe Verbot findet sich in SdmL, Km c. 3 (SGL Bd. IV, 1838, S. 127).

203 Damit nimmt UL Bezug auf die Bibel und den Verkauf Christi durch Judas Ischariot in Matth. 26:3 für dreißig Silberlinge (etwa 70 Mark, vgl. Markus 14:1; Lukas 22:1). Das war derselbe Preis, durch den man den Tod eines Sklaven gutmachte, den ein Rind getötet hatte (2. Mose 21:32); vgl. Moritz Meschler Bd. II, 1912, S. 240 – 245.

204 UL Æb c. 3:pr (SGL III, 1834, S. 206)

205 Isak Sven Landtmanson, 1897: verweist S. 14 auf Tacitus, Publius Cornelius, 1967: *Germania*, c. 24, S. 32 ff.

206 So ist die Regel in UL Æb c. 19, aber auch in VmL II, Æb c. 14. Das steht im Gegensatz zu den deutschen Verhältnisse, wo die Regel galt, dass die Kinder solcher Mischehen der ärgeren Hand folgten, also unfrei wurden, vgl. Schröder/v. Künßberg, ⁷1932, S. 502f, Fn. 153 und Fn. 159, der auf MGH Const. I, (911 – 1197) 1892, S. 467, 501 und MGH, Const. II, S. 35.

207 Druck nach Hadorphs Abschrift in DS III, Nr. 3106.

208 UL Km c. 4 (UL SGL III, 1834, S. 206f) ist hier strenger als andere Svealagar, denn 1 Pfennig war nur 1/8 Örtug wert, vier Pfennige also 1/4 Örtug (s. o. Fn. 144). Dagegen lässt SdmL Km c. 4:pr. (SGL IV, 1838, S.127f) Käufe der Bauersfrau bis zu 1 Öre zu, ebenso ist es in VmL I Bb c. 32 (SGL V, 1838, S. 36) und in VmL II (ebda, Km c. 5, S. 188).

209 UL Km c. 2:2 (UL SGL III, 1834, S. 205).

210 UL Mh c. 47:4 ebda S. 173.

Pferde versorgen ließen und später eine Bezahlung verweigerten. Indem er die Eidschwurgesetzgebung Birger Jarls erneuerte und ergänzte, hat König Magnus Ladulås (1275 – 1290) diesem Missstand mit seiner Alsnösatzung ein Ende bereitet²¹¹. Den Inhalt dieser Satzung hat Upplandslagens Satzungskommission in ihren Gesetzgebungsvorschlag aufgenommen, er findet sich in den Kapiteln 9 – 11 des Kaufabschnittes²¹². Der Text betont, dass der königliche Rat und viele gute Männer die Gastungsregelung auf einem Herrentag in Alsnö beschlossen haben. Grundlegend war die Einsetzung eines Ordners in jedem Dorf, der die Unterbringung der Gäste regeln sollte. Ihn mussten die Reisenden aufsuchen, er sollte ihnen eine Unterkunft zuweisen und den Gastgeber selbst mit aufsuchen. Weigerte sich der Aufgesuchte, die Gäste gegen Gebühr aufzunehmen, musste er drei Mark büßen. Der Ordner sollte dann den Reisenden in seinem eigenen Haus unterbringen. Weigerte sich jedoch der Ordner, ihn aufzunehmen, war seine Buße sechs Mark, wovon der König ein Drittel, das zweite der Reisende und das dritte die Hundertschaft erhielt. Gab es Streit zwischen dem Reisenden und dem Gastgeber, sollte ein zwölfköpfiger Ausschuss des Hundertschaftsviertels den Streit entscheiden. Der Unterlegene musste zwölf Mark büßen.

Da die Bauern verstreut in der Landschaft saßen, musste der Ordner einen Bauern als Gastgeber auswählen, der in Richtung des Reisezieles des Gastes lag, (damit dieser kein Wegstück doppelt reisen musste), auch durfte der Abstand zwischen den Ordnern nicht weit sein. Geregelt war auch der Preis der Gastung: er sollte dem Durchschnitt der Preise in der nächsten Kaufstadt entsprechen und konnte auch von fliegenden Händlern am Reiseweg zu diesen Preisen angeboten werden.

Km c. 9:3 regelt auch Streit mit dem Gast: Teilte dieser Schläge aus oder begann er Streit und brach er das Recht, so war die Buße vierzig Mark, die binnen sechs Wochen zu zahlen waren. Tat er das nicht, wurde der Polizeikommissar verständigt, der ihn mit den Bauern vor den König führen sollte. Wurde der falsche Mann gefangen, sollte über ihn der Hundertschaftsausschuss urteilen, sprach er ihn frei, musste der Mann, der einen Schuldlosen festgenommen hatte, zwölf Mark büßen, die gedrittelt wurden. Entkam der Täter, sollte man ihm eine Frist von sechs Wochen setzen, kam er zurück und rechtfertigte sich, brauchte er nicht zu büßen. Kam er jedoch nicht binnen dieser Frist zurück, so erklärte ihn der Ausschuss für schuldig und er sollte das Land verlassen. War der Täter Dienstmann eines Herren, der ihn länger als fünfzehn Tage nach Eintreffen des königlichen Briefes zurückhielt, so musste der Herr vierzig Mark büßen. Diese Strafe traf jeden, der den Täter länger als fünfzehn Tage zurückhielt. Leugnete jedoch dieser Herr, seinen Bedienten nach dessen Tat aufgenommen zu haben, musste er einen Eineid leisten. Aber auch jeder andere, der den Täter länger als fünfzehn Tage nach Ankunft des königlichen Briefes zurückhielt musste vierzig Mark büßen oder sich mit dreifachem Zwölfereid wehren. UL Km c. 9:4 fügt hinzu²¹³, wenn der gastgebende Bauer dem Gast weder Unterhalt geben noch verkaufen wollte, konnte der Reisende zweien Zeugen so viel Geld zu treuen Händen geben, wie sein Unterhalt ausgemacht hatte.

Km c. 9:5 bot noch eine wichtige Ausnahme²¹⁴: Weder dem Hof des Königs, des Bischofs oder den Höfen der Ritter sowie den Höfen der Männer, die zu Pferd dienten, konnte der Ordner einen Gast zuweisen. Wurde jemand einer Gewalttat beschuldigt, obgleich er nicht anwesend war, sollte er mit Zwölfen, die wussten, wo er damals war, schwören und sich so von der Buße befreien oder vierzig Mark büßen (Km c. 9:6)²¹⁵.

Die bisher dargestellte Gastungsregelung galt nach Km c. 10 ausschließlich. Die adeligen Herren durften in ihrem Lehen weder den Bauern noch den Pächtern eine Gastung auferlegen. Wollte ein Herr Ding mit seinen Bauern halten, sollte er selbst für seinen Unterhalt sorgen. Der Bauernschutz vor Gastung war auf dreifache Weise erweitert: **1.** Ein Rechtsprecher, der Ding halten wollte, durfte nicht auf Kosten der Bauern reiten, es sei denn, ein Bauer wollte ihn einladen; **2.** Weder ein Herr noch ein Amtmann durfte seine Pferde in der Hundertschaft laufen lassen und die Bauern zu ihrem Unterhalt verpflichten. Wer das tat, verwirkte seine Pferde an den König. **3.** Keiner durfte auch ein fremdes Pferd ohne Erlaubnis des Eigentümers nutzen, es sei denn, der König hatte es schriftlich

211 Die Alsnösatzung in DS I, Nr. 799, S.650 – 654, [SDHk Nr. 1122], ist in DS I auf 1285 datiert, wird jetzt jedoch auf den 27. Sept. 1280 gesetzt (Hans Jägerstad, Hovdag 1948, S. 81ff).

212 UL, Km c. 9 – 11 (ebda, S. 210 – 214).

213 UL Km c. 9:4 (SGL III, 1834, S. 212).

214 UL Km c. 9:5 (ebda S. 212).

215 UL Km 9:6, (ebda S. 212).

angeordnet, oder der Bauer hatte es ihm geliehen oder vermietet. Wer gegen diese Norm verstieß, den konnte der Bauer ergreifen, ihn als Dieb behandeln und überführen lassen²¹⁶.

Gab es im Lande gebrechliches oder armes Volk, so wurde es zwischen den Dörfern oder zwischen den Bauern im Lande herumgeführt, um es zu versorgen, und jeder Bauer musste es eine Nacht lang aufnehmen und unterhalten. Gleichgültig war, zu welcher Tageszeit der Arme beim Bauern ankam: Er durfte nicht abgewiesen werden. Wies der Bauer den Armen ab und erlitt der den Tod oder einen anderen Schaden, dann sollten zwölf Mann aus dem Hundertschaftsviertel das prüfen, wobei der Kläger und der Beklagte je die Hälfte des Ausschusses bestimmte. Wehrte die Zwölf den Beschuldigten, so war er bußfrei, verurteilte sie ihn, so wurde er nur eine Ungefährbuße schuldig, wie groß der Schaden auch war; ein Ungefährwerkseid soll nicht angeboten werden. Das Kapitel schließt mit den Worten: „Gott kann die nicht vergessen, die gern Arme hausen und hofen. Christus war nur Gast auf Erden, er gebe uns für die Gastung das Himmelreich. Amen“²¹⁷.

§ 24 Brückenbau als christliches Verdienst

Upplandslagen hat in Bb c. 23 ein umfangreiches Kapitel über Brückenbau, ihre Ausbesserung sowie über Schäden an Menschen und Tieren, die dort geschehen. Es gab überörtlich Brücken, wie die Stockholmer Brücke, die Öresundbrücke, Östensbrücke und die Thilesundbrücke²¹⁸, die so wichtig waren, dass mehrere Hundertschaften sie bauen und unterhalten mussten. Allgemein galt der Grundsatz, dass alle eine Brücke bauen mussten, die sie brauchten. Zu diesen privaten Brücken gehörten auch jene, die auf dem Weg zur Kirche, zur Kaufstadt oder zum Ding lagen²¹⁹. Runensteine bezeugten den Brückenbau als heilstiftende christliche Handlung „*til Guðs þakka*“ (Gott zu Dank), weil eine Brücke den Weg ebnete, um die neuerbauten Kirchen zu füllen. Allein in Uppland sind 74 Brückenschriften auf Runensteinen bekannt, die solchen Brückenbau lobten²²⁰.

§ 25 Eidesleistung auf dem þing

Ein Eid galt als bedingte Selbstverfluchung: Im Falle eines Meineides sollte der Schwörende ebenso sterben wie das Opfertier, denn der Eid setzte unberechenbare magische Kräfte in Bewegung und war deshalb gefährlich. Im dreizehnten Jahrhundert war Schweden jedoch bereits christlich, so dass der Eid nicht mehr magische Kräfte beschwor, sondern der Schwur bei Gott und den Heiligen göttliche Kräfte in Bewegung setzte, denn nun wurde der Schwur geleistet auf das Kreuz, die Evangelien oder auf ein Reliquiar; auch wohnte der Majestät Gottes ein *tremendum* inne. Ein Meineid war deshalb eine Sünde, was sich auch daran zeigt, dass in UL Kkb c. 19 (SGL III, 1834, S. 76 – 80) erhebliche Bußen an den Bischof wegen Eidesvergehen zu zahlen waren, die sich zwischen drei und sechs Mark bewegten²²¹.

UL þmb c. 5: 1 gibt für den Zehnmännereid und den Achtzehnmännereid an, wie die Eidesleistung vor sich gehen muss: An drei gesetzlichen þingen war zu handeln: Beim ersten wird der Eid versprochen, beim zweiten angekündigt und beim dritten geleistet, fall nicht Fasten oder Vorfasten im Wege standen, denn an solchen Fastentagen sollte Frieden herrschen und es durfte kein þing gehalten werden, das typischerweise mit Streit und Streitentscheidung verbunden war. Die Eidesleistung wurde deshalb auf das nächste gesetzliche þing verschoben (UL, þmb c. 5.1 (S. 262). Lag der Tag der

216 UL Km c. 10:pr., 1 – 3, (ebda S. 212f).

217 UL, Km c. 11 (ebda S. 213f): „*Gup ma þem æi glöma þær giærna will fatökæn husæ ok hemæ. kristær var giæstær mæþ mannum j. iorþriki. han givi os fore giæstning himiriki. Amen*“. Die Regeln dieses Kapitels entsprechen nach H/W SLL I, 1933, UL, Anm. 28, S. 158, SdmL Km c. 14 (SGL IV, 1838, S. 135), VmL II Km c. 14 (SGL V, 1841, S. 194f) und HL Km c. 7 (SGL VI, 1844, S. 69f), auf die verwiesen ist. Ähnlich lautet eine Stelle im jüngeren norwegischen Landrecht (Rudolf Keyser/Peter A. Munch, Eds., NGL II, Den nyere Landslov VII: Kjöbebolc c. 57 (S. 140 – 142): wer sich an der Gastung für Arme nicht beteiligte, *gange til skripta* (unterlag einer Kirchenstrafe (S. 142). Woher dieser christliche Zusatz kommt, ist unbekannt Die Stelle entspricht ihrem Ziel nach dem Wort Christi in Lukas 14:13, wo man die Armen zum Gastmahl einladen sollte. Für den Satz, „Christus war nur Gast auf Erden“ fehlt es an einer Bibelstelle; am nächsten kommt ihm Hebr. 13: 12f, darauf weisen die zitierten Stellen in VmL II und HL hin. In VGL II þmb c.14 (SGL I, 1827, S. 164f) findet sich der Satz „Stiehlt ein armer Mann einen Laib Brot oder ein ganzes Mahl Fleisch, und ist er ein rechter Almonsenmann, der es nicht schafft, von seiner Arbeit zu leben, sei er bußlos“.

218 UL, Bb c. 23:5 (SGL III, 1834, S. 250)

219 Ebda c. 23:pr., S. 249).

220 Rune Palm, 1992: S. 193ff und seine Verbreitungskarte S. 201; Klaus Düwel ⁴2008, S. 144f; Dieter Strauch 2017, c. III, S. 183 – 188.

221 Dietlinde Munzel-Everling, ²2008: Art. Eid, in: HRG, Bd. I, Sp. 1250 – 1262.

Leistung jedoch auf dem Vorabend eines Feiertages, dann wurde die Eidesleistung auf den nächsten gesetzlichen þingstag verschoben (UL þmb c. 5: 6 (S. 263), denn Eide durften nur auf einem gesetzlichen þingstag und auf dem rechtem þingsplatz geleistet werden, niemals auf einem *afkiænnu þing* (außerordentlichem þing), das etwa auf dem Hof des Bauern anberaumt wurde.

Einen Dreißwölfereid musste man mit drei Bürgen versprechen und er musste binnen Nacht und Jahr geleistet werden (ebda þmb c. 5:2, S. 262f). Eindeutig ist, dass die große Fastenzeit 40 Tage dauerte²²². Daneben gab es vier Vorfasten, die die erste vor Ostern, die zweite vor Mittsommer (24. Juni) und die dritte vor der Michaelsmesse (22. Sept.), die vierte vor Weihnachten (25. Dez.)²²³.

Wenn jemand einen bereits geleisteten Eid erneut forderte, musste der Schwörende die bereits erfolgte Leistung mit seinem Eidbürgen und den þingzeugen beweisen. Wurde der Eid auf dem þing gleichwohl als ungültig geurteilt, dann hatte der Schwörer Kirchenbuße zu leisten und Buße zu zahlen, ob er den Eid geleistet hatte oder nicht. Darüber sollte der König urteilen. Auch ein Eid, der ohne Urteil oder Gesetz geleistet wurde, sollte für ungültig erklärt werden²²⁴.

§ 26 Wie eine Frau schwören und Zeugin sein kann²²⁵

Dass eine schwedische Frau rechtsfähig war, ist unstrittig. Anders steht es mit ihrer Geschäftsfähigkeit: Ihre Verantwortlichkeit nach Strafrecht hatte sich seit dem Skarastatut König Magnus Erikssons vom 28. Jan. 1335 geändert²²⁶. Vorher wurde sie strafrechtlich nicht zur Verantwortung gezogen, sondern ihr *malsmaþer* (Vertreter, Muntwalt) haftete und büßte für sie, weil sie *ovormaghi* war²²⁷. Dieses Wort darf jedoch mit „minderjährig“ übersetzt werden, weil es nur für Kinder bis 15 Jahre zutraf. Eine verheiratete schwedische Frau war im Mittelalter lediglich nicht voll geschäftsfähig. Seit der Verordnung von 1335 musste sie zwar für ihre Straftaten selbst einstehen und haften, doch ist diese strafrechtliche Haftung von ihrer zivilrechtlichen Handlungsfähigkeit zu unterscheiden. Man wird die verheiratete Frau deshalb am besten „beschränkt geschäftsfähig“ nennen, da sie in ihrer gesetzlichen Stellung am Rechtsleben nur eingeschränkt teilnehmen konnte²²⁸.

Grundsätzlich war der Frau eine Teilnahme am Thing verwehrt. Der Grundsatz sagte, eine Frau darf man nicht aufs Thing laden, stattdessen soll man ihren Muntwalt laden. Weilte er nicht im Lande, sollte man den Nächstverwandten väterlicherseits laden. War sie eine Ausländerin und hatte sie im hiesigen Rechtsbereich Verwandte, sollte man sie laden und die Frau bitten, sich daraus einen Vertreter zu suchen, der für sie entweder die Klage abwehrte oder an ihrer Stelle antwortete und büßte. Die Frau sollte auch einen Eid weder leisten noch entgegennehmen, weil sie einen Muntwalt hatte,

222 2021 begann die 40-tägige Fastenzeit am Aschermittwoch, (17. Febr.), sie endete Ostern am 3. Apr. 2021.

223 Die genannten Vorfasten nach UL welche zu verwechseln mit den Quatembertagen, welche die Synode von Seligenstadt 1028 zu Fast- und Abstinenztagen erhoben hatte, und die Papst Gregor VII. (1073 – 1085) für die christliche Kirche auf Mittwoch, Freitag und Samstag nach Aschermittwoch, nach Pfingsten, nach dem Fest der Kreuzerhebung (14. Sept.) und nach Lucia (13. Dez.) festgelegt hat.

224 So in UL, þmb c. 6:pr (SGL III, 1834 S. 264); diese Rechtsfolge steht auch in UL þmb c. 10:pr (S.271f) und in Jb c. 7:pr. (ebda S. 187, vgl. H/W SLL I, UL, Anm. 39, S. 209).

225 Vgl. Dieter Strauch, Die Rechtslage der schwedischen Frau im Mittelalter, 2020, S. 58 – 60, in: ><https://kups-ub.uni-koeln.de/id/eprint/29667><.

226 Skarastatut v. 28. Jan. 1335: erlassen von König MAGNUS ERIKSSON, Druck in DS IV, S. 408 (SDHK-Nr. 4113), dort heißt es: „*siunde at kuna gialle all bruth siin sum madher, oc særlika þe a Liff ganga*“ (7. Dass die Frau für alle ihre Straftaten wie ein Mann büße, besonders die ans Leben gehen). Damit wurde die Regelung in VGL II, Tjb c. 33 (SGL I, 1827, S. 169) abgeschafft, wonach die Frau nicht mit dem Tode bestraft werden durfte, außer bei Zauberei, vgl. Christine Ekholst 2009: S. 197; dieselbe 2014: A Punishment for Each Criminal. Gender and Crime in Swedish Medieval Law, Leiden, S. 149; Dieter Strauch Mittelalterliches Nordisches Recht bis ca. 1500: ²2016: Berlin/Boston, S. 529.

227 Vgl. SGL XIII, 1877: S. 492.

228 Magnus Rindal, 1975: Art. Úmagi in: KLMN Bd. IX, Sp. 287 – 289; Ericsson, Niklas, 2003: Rätt eller fel? Moraluppfattningar i Stockholm under medeltid och vasatid, Stockholm, S. 173 – 175; Ann Ighe, 2013: I faderns ställe. Genus, ekonomisk förändring och den svenska förmyndarinstitutionen ca 1700 – 1860, Göteborg, S. 241, beide zitiert nach Christine Ekholst 2009: (wie Fn. 51): S. 70 u. ebda. S. 79f. Jan Eric Almquist, Svensk Rättshistoria, II: Familjerättens historia, ³1964: S. 102fff sieht sie wegen ihrer physischen Schwäche in geschützter, aber geachteter Stellung, als Inhaberin der häuslichen Schlüsselgewalt, dem Zeichen ihrer „*husfrudöme*“ (Hausfrauenwürde) und in ihrer Teilhabe am Stand und der Stellung des Mannes, wie es in KrL Tjb c. 1:pr. heißt (SGL XII, 1869, S. 369: „*Bæzster tingh som bonde i boo sino hauer, thet ær lagh gipta hustru hans*“ (Das Beste, was der Mann in seinem Haus hat, ist seine rechtmäßige Frau). Die rechtliche Stellung der Frau ist besser erforscht für das 17. und 18. Jahrhundert, vgl. Gudrun Andersson, 1998: Tingets kvinnor och män. Genus som Norm och strategi under 1600- och 1700-tal, Uppsala, S. 54 – 59.

der für sie klagen und antworten sollte²²⁹.

Es gab jedoch Ausnahmen, weil die Umstände sie erforderten: Aus GtL folgt, dass jede Frau ihr rechtes Bett kennen sollte, wo sie in Kindsnöten liegen wollte. Sie sollte zwei Zeuginnen zu sich rufen, und zwar eine Hebamme und eine Nachbarin, um zu bezeugen, wenn ein Kind totgeboren war und sie nicht zu seinem Tode beigetragen hatte²³⁰. Nach UL þmb c 11 durfte eine Frau schwören und Zeugnis erbringen: **a)** wenn sie beim Geburtsakt einer Frau zugegen war, ob das Kind lebte oder tot geboren wurde²³¹; **b)** wenn ein Vieh Schaden anrichtete; **c)** wenn ein Mann seine Frau des Ehebruchs beschuldigte²³²; **d)** wenn ihr Mann sie beschuldigte, ihn vergiftet zu haben. Starb der Bauer daran, sollte der Erbe die Klage fortsetzen. In allen Fällen sollte sich die Frau mit einem dreifachen Zwölfereid wehren, misslang ihr das, war es – nach UL Mhb c. 19:pr²³³ – wie anderer Mord: Sie musste vierzig Mark büßen, die zwischen dem König, der Kläger und der Harde gedrittelt wurden. Eine derartige Klage konnten nur der Bauer oder seine Erben erheben, wurde aber eine unverheiratete Frau dieser Tat beschuldigt, sollte sie stets der Vater oder ein Verwandter wehren; nur eine Witwe durfte sich selbst verteidigen, wie sie auch über eine erneute Heirat selbst entschied. Der Muntwalt verteidigte eine Frau jedoch nicht, wenn eine Klage durch Zeugen bestätigt und sie durch Zeugen in den Prozess hineingezogen wurde²³⁴.

§ 27 Vom Frieden in der Rechtsverfolgung

Erntefrieden herrscht zwischen Olavsmesse (29. Juli) und Michaelsmesse (29. September). Der Julfrieden begann am Julabend (25. Dezember), er endete am achten Tag nach dem dreizehnten Tag, am 13. Januar. Der Disatingfrieden begann am Disatingtag und bestand zwischen den zwei Markttagen am Anfang und am Ende der Zusammenkunft²³⁵. Der Frühlingsfrieden begann am Klagesonntag, das ist der Sonntag Judica, dessen Evangelium die Anklage der Juden gegen Christus enthält²³⁶; er dauerte bis Christi Himmelfahrt. In dieser Zeit sollten alle Frieden haben; wer keinen Frieden hielt, musste drei Mark büßen.

Zwei Sonderfälle gab es: **a)** wenn der König den *Ledung* (die Heerfahrt zur See) aufbietet. Dann sollten alle, die in den Hundertschaften und Schiffsbezirken wohnten, von denen der Ledung ausging, und die sowohl Männer als auch deren Verpflegung aufboten, Frieden halten. Wo nur Verpflegung geschuldet wurde, sollte man gesetzliche Dinge wie zwischen Friedenszeiten halten; sie sollten nach Landesrecht gehalten werden; **b)** Abgaben an den König konnten in allen Friedenszeiten verfolgt werden. (UL, þmb c. 14:2 (SGL III, 1834, S. 275). Es folgt noch ein Schlusswort: „Dies ist gesagt vom Frieden. Gott gebe allen seinen Frieden, die in Frieden hierherkommen, hier sein und von hier wegfahren wollen. Im Frieden seien unser König, das Land, der Rechtsprecher und alle, die seinem Rechtsvortrag zugehört haben. Friede sei am Schluss des Rechts und der Rechtsfälle. Gott sei mit uns Allen. Amen“²³⁷.

229 ÖGL Rb c. 12:1, 2 (SGL II, 1830: S. 175f).

230 GtL I, c. 2: 1 (SGL VII, 1852: S. 8, wo nur hier in den Landschaftsrechten die *griþcuna*, deutsch: Hebemutter, neuschwed. *barnmorska*, (eine Hebamme), erwähnt ist, vgl. H/W SLL (wie Fn. 76), IV 1943: S. 245, Kap. 2, Anm. 3.

231 UL Æb c. 11:1 wo das Zeugnis einer Frau dem von zwei Männern gleicht (SGL III, 1834: S. 116f); nach VmL II, Æb c. 12:4, soll der Eid unfreier Frauen dem Eid freier gleichwertig sein (SGL V, 1841: S. 131).

232 Ul þmb c. 11:pr (SGL III, 1834: S. 272), ebenso in VML II, þmb c. 20 (SGL V, 1841: S. 237).

233 UL Mhb c. 19:pr (SGL III, 1834: S. 149f).

234 UL þmb c.11:pr, Æb c. 2:pr. (SGL III, 1834: S. 272f; 106).

235 Disaping war ein in heidnischer Zeit im Februar stattfindendes Opferfest aller Schweden in Uppsala, zugleich war es ein Markt von einer Woche Dauer. Carl Johan Schlyter SGL XIII, 1877, S. 119, Art. Disaping verweist auf einen Brief von 1322 (DS I, Bd. III, Nr. 2358, wo *dysæthingh* genannt ist. In christlicher Zeit war es ein großes þing (*kyndilþing*) das in Uppsala am kyndelsmässodagen (*Mariae luminum*, oder *Mariae candelarum* [Lichtmess am 2. Februar]), gehalten wurde, wo die Kerzen für das Jahr geweiht wurden. Es dauerte eine Woche. Der Ausdruck „zwischen den zwei Markttagen“ meint, dass am Anfang und am Ende der Zusammenkunft ein Markttag mit einer Woche Zwischenraum lag, H/W SLL I, UL, Anm. 91, S. 211; Elias Wessén, 1924, S. 189f, zitiert nach H/W ebda; v. Schwerin 1935, S. 242, Fn. 1.

236 Judica ist der fünfte Sonntag der Fastenzeit, der zweite vor Ostern.

237 Zitiert nach v. Schwerin 1935, S. 242. Hier zeigt sich noch einmal, dass das Christentum in allen seinen Zweigen das Upplandsrecht erobert und gestaltet hat.

Abkürzungen, Quellen und Literatur

Abkürzungen

- ANV > Arkiv för Nordisk Filologi, Lund/Leipzig, Bd., Seite.
 Bb> Bygda balk Bygningabalk (Dorfschaftsabschnitt)
 Cod. > Codex Justinianus
 Dig. > Digesta Justiniani
 DS> Diplomatarium Svecanum
 GtL> Gotlandslagen
 HL> Hälsingelagen
 H/W > Holmbäck, Åke/Wessén, Elias, Svenska Landskapslagar [SLL] 5 Bde 1933 – 1946, ND 1979.
 Kgb> Konungsbalk (Königsabschnitt)
 Kkb> kyrkiobalkd (Kirchenabschnitt)
 Km > Köpmåla balk (Kaufrecht)
 MGH > Monumenta Germaniae historica, Berlin 1826 ff.
 NGL> Norges Gamle Love
 ÖGL> Östergötlandslagen
 PL > Patrologia, Serie Latina
 SBL > Svenskt Biografiskt Lexikon
 SDHK-Nr.> Svenskt Diplomatariums Huvudkartotek-Nr.
 SdmL> Södermannalagen
 SGL > Samling af Sveriges gamla lagar, Eds. Hans Samuel Collin (Bde I, II), Carl Johan Schlyter, Bd. I – XIII, 1827 – 1877, Lund/Stockholm.
 SLL> Sveriges gamla Lagar, (Schwedische Landschaftsrechte für heutige Schweden), 1933 – 1946, ND 1979)
 SRD > Scriptorum rerum Danicarum Medii Aevi 1772 – 1878, Edd. Jacob Langebek/Petrus Fridericus Suhm, Tomus I – X, Hauniae.
 SRS > Scriptorum Rerum Svecicarum medii aevi, Bd. I, 1818, Ed. Ericus Michael Fant, Uppsala; ND Graz 1968; derselbe Bd. II, 1828, Uppsala; Bd. III, Ed. Claudius Annerstedt, 1871/76, Uppsala, ND Graz 1968.
 ST > Sveriges Traktater med främmande magter, 1877: utg. Olof Simon Rydberg, delen 1a: 822 – 1355, Stockholm.
 Pmb> þingmála balk (Gerichtsabschnitt)
 ULL> Upplandslagen
 VgL I, II> Västgötalagen I, II
 VmL I > sog. Dalalag; VmL II> Västmannalagen

Quellen

- Andersson, Gudrun, 1998: Tingets kvinnor och män. Genus som Norm och strategi under 1600- och 1700-tal, Uppsala, S. 54 – 59.
 Andersson, Ingvar, 1928: Källstudier till Sveriges historia 1230 – 1436, inhemska berättande källor jämte libellus magnipolensis, Lund.
 Beyerle, Franz, 1947: Die Gesetze der Langobarden, Weimar
 Boretius, Alfredus, 1883/97: Capitularia regum Francorum (MGH, leges, sectio 2, Teil I, II), Hannover.
 conc. Lat. IV 1215 > concilium Lateranense IV, 1215.
 Erikskrönikan enligt Cod. Hol, 1921: D 2 jämte avvikande läsarter andra handskrifter, Ed. Rolf Pipping, Uppsala, Nytryck 1963.
 Friedberg I, Aemilius (Ed.), 1879: Corpus juris canonici, pars prior: Decretum Magistri Gratiani, Graz 1995; Friedberg II: pars secunda, 1879: decretalium collectiones, ND Graz 1995.
 Hadorph, Johan, 1687: Biärköa Rätten, Thet är: Then äldsta Stadslag i Sweriges Rijke... Men af Birger Jarl sedermera något tilökt år 1254. Hwär hoos föllia några the äldsta konunga stadgar som ifrån Konung Magnus Ladulås til konung Gustafs I. tijdhåra vthgifne och fordom wid domstolarne brukade warit..., Stockholm (digitaliserat).
 Holmbäck, Åke/Wessén, Elias, 1933: Svenska Landskapslagar tolkade och förklarade för nutidens Svenskar. Första serien: Östgötalagen, Upplandslagen, Stockholm.
 Keyser, Rudolf/Munch, Peter Andreas (Eds.), 1848: Norges Gamle Love indtil 1387, Bd. II, Christiania.
 Pipping, Rolf, 1963: Erikskrönikan enligt Cod. Holm D 2 – jämte avvikande läsarter, Stockholm.
 Reiter, Siegfried (Ed.), 1960: Hieronymus, Sophronius Eusebius, [347 – 420]: Opera: Pars I: Opera exegetica 3: In Hieroniam, libri VI, (Corpus Christianorum, Series latina LXXIV), Turnhout 1960 [ad c. 22].
 Reuter Dahl, Herman, 1841: statuta synodalia veteris ecclesiae sveogothici, Lundae.
 Schwerin, Claudius Freiherr von (Übers.), 1935: Schwedische Rechte: Älteres Westgötalag, Uplandslag (Germanenrechte Bd. 7), Weimar.

- See, Klaus von (Übers.), 1960: Das Jütsche Recht, Weimar.
- Skautrup, Peter, 1941: Den Jyske Lov, Text med oversættelse, kommentar og ordbog, København.
- Tacitus, Publius Cornelius, 1967: De origine et situ Germanorum liber, erläutert von Josef Lindauer (Rowohl, Lateinische Literatur, Bd. 12, Hamburg).
- Weiland, Ludwig (Ed.) Monumenta Germaniae Historica, Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. I. (911 – 1197), Hannover 1892, Bd. II, (1198 – 1272), 1896, Hannover (ND. beider Bde. 1963).
- Wohlmuth, Josef, 2000: Dekrete der ökumenischen Konzilien Bd. II: Konzilien des Mittelalters (1123 – 1517), Paderborn.

Literatur

- Almquist, Jan Eric, 1926: Om Tidelagsbrottet, Uppsala (44 SS).
- Almquist, Jan Eric, 1946: Den svenska processrättens historia, Stockholm.
- Bäärnhjelm, Mauritz, 2007: Lagförslaget som fällde en stormakt, in: Liber amicorum *Kjell Åke Modéer*, Lund 2007, S. 111 – 116.
- Bååth, Ludvig Magnus, 1905: Bidrag till den kanoniska rättens historia i Sverige, Stockholm, S. 29 – 35; 91 – 105, (auch digital).
- Bexell, Oloph, 2016: Domkyrkosystemen – en Prästtjänst som försvann. om de svenska domkapitlarnas förvaltning, in: Fs. Bertil Nilsson; S. 205 – 228.
- Breitsameter, Christof (Ed.), Bibel und Moral – ethische und exegetische Zugänge, Freiburg/Br. 2009 (auch digital).
- Brilioth, Yngve, 1924: Birger Persson til Finsta, in SBL Bd. IV, S. 436 – 439.
- Brilioth, Yngve, 1948: Svenska kyrkans historia, utg. av Hjalmar Holmquist/Hilding Pleijel, Bd. I: Medeltiden Stockholm.
- Brink, Stefan, 2016: Kyrkobyggnande enligt Upplandslagen och Hälsingelagen, in: Festskrift till Prof. Bertil Nilsson, Skellefteå, S. 41 – 52.
- Brodd, Sven-Erik, 2016: Domkapitlen i svenska kyrkan som inkvisitionsdomstolar, in: FS. Bertil Nilsson; S. 245 – 276.
- Brulín, Herman, 1902: Några feldaterade påvebrev, i Svenskt Diplomatarium, in: BSM Nr. 10.
- Calonius, Mathias, 1829: De prisco in patria servorum jure Svenska (in: dess. Opera omnia Vol. 1, 1829, S. 129 – 344, Holmia), [übers.: Jeremias Wilhelm Liffman, 1836: Om de fornar trälarnas Rätt i Sverige, Jönköping].
- Charpentier Ljungqvist, Fredrik, 2014: Kungamakten och lagen; en jämförelse mellan Danmark, Norge och Sverige under högmedeltiden, Stockholm.
- Charpentier Ljungqvist, Fredrik, 2015: Den långa medeltiden i de nordiska ländernas historia från folkvandringstid till reformation, Stockholm.
- Charpentier Ljungqvist, Fredrik, 2016. Lagfäst kungamakten under högmedeltiden – en komparativ internordisk studie (Rättshistoriskt Bibliotek Bd. 72), Stockholm.
- Conrat, M. 1891: Geschichte der Quellen und Literatur des römischen Rechts im frühen Mittelalter, Leipzig.
- Dahlberg, Bror Herman, 1893: Bidrag till svenska fattiglagstiftningens historia intill mitten av adertonde århundradet, (Diss. iur Uppsala), Uppsala.
- Deutsche Bischofskonferenz, 2009: Bibel und Moral; Biblische Wurzeln des christlichen Handelns, theologische und anthropologische Beiträge zur theologischen Ethik; Freiburg/Br.: ethische und exegetische Zugänge, 2018.
- Dilcher, Gerhard, 1978: Langobardisches Recht, Sp. 1607 – 1618, Berlin.
- Dilcher, Gerhard, 2016: Langobardisches Recht, in: HRG, Bd. III, Sp. 624 – 637, Berlin.
- Eid, Volker/Hoffmann, Paul, 1975: Jesus von Nazareth und eine christliche Moral – sittliche Perspektiven der Verkündigung Jesu, Freiburg/Br.
- Eisenhofer, Ludwig, 1953: Handbuch der katholischen Liturgik, Bd. I, Freiburg/Br.; Bd. II: 1933: Spezielle Liturgik, ebda.
- Ekerdal, Lars, 2016: Från kyrkobalken 1296 till kyrkoordning för svenska kyrkan 1999, in: FS Bertil Nilsson 2016, S. 229 – 244.
- Ericsson, Niklas, 2003: Rätt eller fel? Moraluppfattningar i Stockholm under medeltid och vasatid, Stockholm, S. 173 – 175.
- Eriksson, Georg J.V. 1967: Den kanoniske rätten och äldre Västgötalagens kyrkobalk (Rättshistorisk Bibliotek Bd. XII), Lund.
- Feine, Hans Erich, 1972: Kirchliche Rechtsgeschichte. Die katholische Kirche, Köln etc.
- Fenger, Ole, 1977: Romerret i Norden, København, S. 41 – 46; 60 – 66; 78 – 88. L'influence du droit romain dans la Scandinavie, 1981 (Ius Romanum Medii Aevi, Pars V, 14), Mailand.
- Ficker, Julius, 1868 – 74: Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens Bde I – IV, Innsbruck, ND Aalen 1961.
- Ficker, Julius, 1901: Das langobardische und die scandinavischen Rechte, in: Ausgewählte Abhandlungen zur Geschichte und Rechtsgeschichte des Mittelalters, Ed. Carlrichard Brühl; Bd. 3: Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Privatrechts, Nr. 39, S. 703ff, Aalen.
- Friedberg, Aemilius, 1909: Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechts, Leipzig.
- Fryxell, Karl Axel, 1900: Om svenska biskopsval under medeltiden, Upsala.
- Funk, Franz Xaver, 1905: Didascalia und Constitutiones Apostolorum, liber II, c. 11, 44, 46ff, 52.
- Geddert, Timothy, J., 2019: Verantwortlich leben, wenn Christen entscheiden müssen, Cuxhaven.

- Gillingstam, Hans, 2009: Det svenska riksrådets världsliga medlemmar under medeltiden, Stockholm.
- Gilomen, Hans-Jörg, 1990: Wucher und Wirtschaft im Mittelalter, in: *Historische Zeitschrift (HZ)*, Bd. 250.2, Berlin, S. 265 – 302.
- Groß, Carl, 1880: Die Beweistheorie im canonischen Proceß, II, Besonderer Teil, Wien.
- Halban, Alfred von, 1899/1907: Das römische Recht in den germanischen Volksstaaten, Bde I – III, Breslau/Berlin.
- Hellström, Jan Arvid, 1971: Biskop och landskapssamhälle i tidig svensk medeltid, Stockholm.
- Helmholz, Richard H., 1988: Si quis sudente (C.17 q.4c29): Theorie and Practidce, in: *Peter Linehan* (Ed.) Pro-ceedings of the Seventh International Congress of Medieval Canon Law (Città del Vaticano), pp. 425 – 438.
- Helmholz, Richard H., 2013: Kanonisches Recht und europäische Rechtskultur, Tübingen. (Übers. a. d. Engl.)
- Henning, Samuel, 1930: Trälldomens försvinnande och de svenska landskapslagarna, in: *SHT*, Bd. 50. S. 86 – 95.
- Henning, Samuel, 1932: Upplandslagens redigering och dess handskrifter, in: *ANF*, Bd. 48, S. 121 – 155.
- Henning, Samuel, 1933/34: Upplandslagen enligt Codex Esplunda, Uppsala.
- Henning, Samuel, 1967: Upplandslagen, enligt Cod. Holm B 199 och 1607 års upplaga, 2 Bde, Uppsala.
- Hildebrand, Hans, 1903: Kulturhistorisk skildring. De högste i samhället, ND. Stockholm 1983, S. 789f.
- Hinschius, Paul, 1869 – 1897: Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten, System des katholischen Kirchenrechts, Bde I – VI, I, Berlin, ND Graz 1959 (Bd. I: 1869, Bd. II: 1878, Bd. III: 1883, Bd. IV: 1888, Bd. V: 1895, Bd. VI, 1: 1897 [auch digital]).
- His, Rudolf, 1920: Das Strafrecht des deutschen Mittelalters, Bd. I, Leipzig, S. 371 – 374.
- Hjärne, Erland, 1895: medeltidens statskick omkring 800 – 1350, Uppsala. S. 284, 287.
- Hjärne, Erland, 1951: Fornsvenska lagstadganden I – III, Uppsala, II, S. 44 – 46; S. 68 – 81 und S. 81 – 96.
- Hjärne, Harald, 1902: Kyrkliga inflytelser inom Sveriges äldre statsrätt, in: *Bidrag till Sveriges medeltidshistoria tillägnade C. G. Malmström*, Nr. 1 (S. 1 – 10] Uppsala.
- Höjer, Torvald, 1902: Bonifatius VIII. och Sverge, in: *BSM* Nr. 13 = *Bidrag till Sverges medeltidshistoria tillägnade Carl Gustaf Malmström* den 2. November 1902, Upsala, S. 1 - 19.
- Holmbäck, Åke, 1919: Ätten och arvet enligt Sveriges medeltidslagar, Uppsala.
- Holmgren, Gustaf, 1937: Döma till konung i Fornvännen, S. 19 – 26 [auch digital].
- Holmgren, Gustaf, 1937: Gamla Uppsala och Mora äng i medeltidslagarnas valföreskrifter, *Upplands Fornminnesförening* 1937, 39 SS.
- Ighe, Ann, 2013: I faderns ställe. Genus, ekonomisk förändring och den svenska förmyndarinstitutionen ca 1700 – 1860, Göteborg, S. 241.
- Inger, Göran, 1997: Upplandslag 700 år, in: *FS Stig Strömholm*, Eds. *Åke Frändby* et al. Uppsala, S. 423- 437.
- Jägerskiöld, Stig, 1963: Studier rörande receptionen af främmande rätt i Sverige under den yngre landslagens tid, Stockholm.
- Jägerskiöld, Stig, 1965: Utländsk juridisk litteratur i svensk juristbibliotek från tiden före 1734, Stockholm. [66 SS.]
- Jägerskiöld, Stig, 1967: Handelsbalkens utländska källor, Lund. [66 SS.]
- Jägerskiöld, Stig, 1974: Johan Stiernhöök och den romerska rätten, in: *Rättshistoriska studier*, Bd. IV, Stockholm, S. 117–132.
- Jägerskiöld, Stig, 1976: Om culpa-ansvaret under 1600 och 1700 talen. Några anteckningar om svensk rättspraxis och doktrin in: *Rättshistoriska Studier tillägnade Gösta Hasselberg vid hans avgång från ämbetet den 30 Juni 1976*, Bd. 5, Stockholm, S. 145 – 196.
- Jägerskiöld, Stig, 1984: Rätt och rättskipning i 1600-talets Sverige, in: *den svenska juridisk uppblomstring i 1600-talets politiska, kulturella och religiösa stormannsamhälle* (Skrifter av Institutet for rättshistorisk forskning Bd. IX, Stockholm, S. 217 – 245.
- Jägerstad, Hans, 1948: Hovdag och råd under äldre medeltid. Den statsrättsliga utvecklingen i Sverige från Karl Sverkerssons regering till Magnus Erikssons regeringstillträde, Diss. Phil. Lund 1948.
- Jolowicz, Herbert f.1947/48: Political Implications of Roman Law, in: *Tulane Law Review*, S. 62 – 81 (62 – 68)
- Jolowicz, Herbert f., 1957: Roman foundations of modern law, Oxford [neue Auflage: 1978].
- Karlsson, Karl Henrik, 1890: Den svenske konungens domsrätt och formerna för dess utövning under medeltiden, Stockholm.
- Kahnt, Helmut/Knorr, Bernd, 1987: Alte Maße, Münzen und Gewichte, Mannheim.
- Kaufmann, Ekkehard Art. Talion in HRG, Bd. V, 1998, Sp. 114 – 118.
- Keihl, Bernhard, 1977: Das Staatliche Recht der res sacrae (Diss. Iur. Erlangen 1976), Köln etc.
- Kern, Fritz, 1919: Recht und Verfassung im Mittelalter, in: *HZ*, Bd. 120, S. 1 – 79, selbständiger ND Darmstadt 1968 (hier zitiert).
- Kier, Christian, 1901: Dans og langobardisk Arveret, Aarhus.
- Kjellén, Rudolf, 1897/99: Studier i äldre Västgötalagen, in: *Tidskrift för Retsvidenskap* 1898, S. 224f.
- Korpiola, Mia, 2005: On ecclesiastical Jurisdiction and the Reception of Canon law, in: *Tamm, Ditlev/Vogt, Helle* (Eds.), *How Nordic are the Nordic Medieval Laws?* København, S. 212 – 231.
- Korpiola, Mia, 2007a: Some Evidence of the use of Roman Law in Medieval Sweden, in: *Liber amicorum Ditlev Tamm*, Ed. Per Andersen et al. København, S.173 – 184.
- Korpiola, Mia, 2007b: On the influence of Roman Law in Medieval Sweden. Books and University studies, in: *Liber amicorum Kjell Åke Modéer*, S. 343 – 356.

- Kraft, Salomon, 1937: Ärkebiskop Olof Björnsons supplik till påven, in: *Kyrkohistorisk årskrift 1937 Uppsala/Stockholm 1938*.
- Kroon, Sigurd, 1948: *Det svenska prästmötet under medeltiden*, Stockholm.
- Kuhn, Hans, 1971, *Kleine Schriften zur Literatur und Geistesgeschichte*, Bd. 2, Berlin, S. 406ff.
- Kuttner, Stephan, 1952: Papst Honorius III. und das Studium des Zivilrechts, in: *Ernst v. Caemmerer et al. (Eds.) Festschrift für Martin Wolff*. Beiträge zum Zivilrecht und internationalen Privatrecht, Tübingen, S. 79 – 101.
- Läffler, Frits, 1880: Om den fornsvenska hednalagen, Uppsala, 41 SS.
- Lagerroth, Fredrik, 1915: Frihetstidens författning. En studie i den svenska konstitutionalismens historia, Stockholm, S.18: *Entwicklung des Rechts*.
- Landau, Peter, 1984: Das Dekret des Ivo von Chartres, in: *ZRG, KA*, Bd. 70, S. 1 – 44.
- Landau, Peter, 2005: Scandinavia. The Importance of Classical Canon Law in Scandinavia, in the 12th and 13th Centuries, in: Tamm, Ditlev/Vogt, Helle (Eds.), *How Nordic are the Nordic Medieval Laws?* København, S. 24 – 39.
- Landtmanson, Isak Sven, 1897: Träldomens sista skede i Sverige: ett kapitel ur vår äldre rätts historia in: *KHVSS (Kungl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet Årsbok*, Bd. V:6), Uppsala, S. 1 – 41, [in Libris digital].
- Lange, Hermann, 1997: *Römisches Recht im Mittelalter Bd. I, Die Glossatoren*, München.
- Leffler, Leopold Fredrik, 1880: Om 1607 års upplaga af Upplandslagen, in: *UUÅ*, 1880, 3, Uppsala, S. 10 – 22.
- Liedgren, Jan, Art. Översättning in: *KLNM* Bd. 21, Sp. 55.
- Liljenstrand, Axel Wilhelm, 1851: Den kanoniska rättens insflytande på Sveriges lagstiftning, Helsingfors [Doktorvater: Wilhelm Gabriel Lagus; digital in Bayern unter Lagus].
- Linder, Hjalmar, 1875. *De svenske laghmännens ställning till konung och folk till och med år 1347*, Del I, Uppsala (akad. Afhandling, Uppsala 18 SS).
- Ljungberg, Helge David, 1938: *Den nordiska religionen och kristendomen.. Studier över det nordiska religionsskifter under vikingatiden*, Stockholm/Köpenhamn [auch deutsch: *Die nordische Religion und das Christentum. Studien über den nordischen Religionswechsel zur Wikingerzeit*, Gütersloh 1940].
- Lönnroth, Erik, 1934: *Sverige och Kalmarunionen 1397 – 1457*, Göteborg.
- Lönnroth, Erik, 1940: Statsmakt och statsfinans i det medeltida Sverige, in: *GHÅ (Göteborg Högscolas Årsskrift*, 46,3.
- Lundberg, Erik, 1940: *Byggnadskonsten i Sverige under medeltiden, 1000 – 1400*, Stockholm.
- Lundkvist, Karl Viktor, 1897: *Bidrag till kännedomen om de svenska domkapiteln under medeltiden jämförda med motsvarande institutioner i utlandet*, Stockholm.
- Matzen Henning, 1897: *Forelæsninger over den danske Retshistorie, I: Inledning, Retskilder*, København [digital 2016].
- Maurer, Konrad, 1874: *Über den Hauptzehnt einiger nordgermanischer Rechte*, München (Abhdl.d. Bay. Akad. d. Wiss. Philosophisch/Philologische + Historische Klasse 13,2[3]), S. 211 – 301].
- Merks, Karl Wilhelm, 2020: *Theologische Fundamenteethik*.
- Merzbacher, Friedrich, 1967: Die Parömie “legiseta sine canonibus parum valet, canonis sine legibus nihil“, in: *Studia Gratiana* Bd. 13, S. 265 – 282.
- Merzbacher, Friedrich, 1989. *Die Rechts-, Staats- und Kirchengauffassung des Aegidius Romanus*, in: *Recht-Staat – Kirche 1989*, S. 177ff.
- Meschler, Moritz SJ, ⁸⁺⁹1912: *Das Leben unseres Herren Jesu Christi, des Sohnes Gottes in Betrachtungen*, Bd. II, Freiburg/Br. S. 240 – 245.
- Moberg, Lennart, 1983: *Konungastyrelsen – en medeltida handledning i statskonst och goda seder*, i *Saga och Sed*, Kungl. Gustav Adolfs Akademiens Årsbok, S. 24 – 31.
- Moberg, Lennart, 1987: *Konungastyrelsen. En filologisk undersökning*, in: *SSFS [=Samlingar utg. av Svenska Fornskriftsällskapet]*, häfte 255, Bd. 69;2, Uppsala.
- Modéer, Kjell Åke, 2007: *Liber amicorum K. Å. Modeer*, Eds Bernhard Diestelkamp et al., Lund.
- Neumeyer, Karl, 2007: *Die gemeinrechtliche Entwicklung des internationalen Römischen Rechts im Mittelalter*, Bd. II: *Die Kommentatoren*, München, S. 225 – 227.
- Munzel-Everling, Dietlinde, ²2008: Art. Eid, *HRG*, Bd. I, Sp. 1250 – 1262.
- Nilsson, Bertil, 2016: *Kyrklig rätt och kyrklig orätt: kyrkorättsliga perspektiv: Festschrift till Prof. B. N.; Eds. Martin Berntson/Anna Minara Ciardi*, Skellefteå.
- Nygren, Rolf, 1998: *Vad är egentligen „riktigt svensk“ i den svenska rätten?* in: *SvJT*, S. 103 – 109.
- Nylander, Ivar, 1953: *Das kirchliche Benefizialwesen Schwedens während des Mittelalters (Rätshistoriskt Bibliothek IV)*, Stockholm.
- Ohlmarks, Åke, *Svenskarnas tru genom årtusenda*, Del II: *Missionstid och katolsk tid*, Stockholm 1950.
- Olivecrona, Karl, 1942: *Döma till konung*, Uppsala. *Dazu Bespr. Von Hans Kuhn*, in: *Deutsche Literaturzeitung* Bd. 65, 1944, Sp. 74 ff, ND in: *Kleine Schriften*, Bd. 2, Berlin 1971, S. 406ff, u. *H/W SLL*, Bd. V. 1946, S. 120, Fn. 10. (FS Strauch 1998, S. 329, Fn. 120).
- Pipping, Rolf, 1926: *Kommentar till Erikskrönikan*, Åbo.
- Pipping, Rolf, 1931: *Strödda anteckningar till de fornsvenska lagarna*, in: *Acta Academiae Aboensis, Humaniora*, Bd. 7:2, S. 23 – 70.
- Rehfeldt, Bernhard, 1955: *Saga och Lagsaga*, in: *ZRG, GA* Bd. 72, Weimar, S. 34 – 55.
- Rindal, Magnus, 1975: Art. Úmagi in: *KLNM* Bd. IX, Sp. 287 – 289.

- Rosén, Jerker, 1939: Striden mellan Birger Magnusson och hans bröder, Lund, S. 295 ff; 342 – 343.
- Sägmüller, Johannes Baptist, ³1914: Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts, 2 Bde, Freiburg/Br.
- Sällström, Åke, 1957: Bologna och Norden intill Avignonpåvedömet's Tid, (Diss. Phil. Lund), S. 217, 221; 230.
- Schmidt, Eberhard, ²1951: Einführung in die Geschichte der deutschen Strafrechtspflege, Göttingen, S. 61 – 63.
- SCHMIDT, GERHARD, 1966: Die Richterregeln des Olavus Petri. Ihre Bedeutung im Allgemeinen und für die Entwicklung des schwedischen Strafprozessrechts vom 14. Bis 16. Jahrhundert, Göttingen; [bespr. v. Bernhard Rehfeldt in: ZRG, GA Bd. 84, 1967, S. 416 – 418].
- Schneider, Fedor: 1904: Kirchliches Zinsverbot und kuriale Praxis, in: Festgabe f. *Heinrich Finke* 1904, S. 127 – 167.
- Schön, Ebbe, ²1996: Folktrons År: Gammalt skrock kring årsfester, märkesdagar och fruktbarhet, Stockholm.
- Schröder, Richard/Frhr. v. Künßberg, Eberhard, ⁷1932: Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte, Berlin etc.
- Schück, Herman, 1959, *Ecclesia Lincopensis. Studier om Linköpingskyrkan under Medeltiden och Gustav Vasa*, Stockholm.
- Schück, Herman, 1982/84: Magnus Birgersson (Ladulås), in: SBL Bd.24, S. 647 ff.
- Sjöholm, Elsa, 1976: Gesetze als Quellen mittelalterlicher Geschichte des Nordens, Stockholm.
- Skautrup, Peter, 1941: *Den Jyske Lov*, Text med oversættelse, kommentar og ordbog, København.
- Sleumer, Albert, 1926: *Kirchenlateinisches Wörterbuch*, Limburg/Lahn, ND Hildesheim 1990.
- Spangenberg, Hans, 1912: *Vom Lehnsstaat zum Ständestaat. Ein Beitrag zur Kritik der landständischen Verfassung*, München.
- Stähle, Carl Ivar, 1954a: Några frågor rörande den första utgåvan av Upplandslagen och dess förlaga, in: ANF Bd. 69 (1954), S. 91 – 143 [bes. S. 130; vgl. Rehfeldt, *Saga und Lagsaga*, S. 48.]
- Strauch, Dieter, 1987: Zur Rechtsfortbildung im mittelalterlichen Schweden, in: Gerhard Köbler (Ed.): *Wege europäischer Rechtsgeschichte. Karl Kroeschell zum 60. Geburtstag*, Frankfurt/M, S. 504 – 523, wieder in: Strauch, *Kleine rechtsgeschichtliche Schriften. Aufsätze 1965 – 1997*, aus Anlass seines 65. Geburtstages hrsg. v. Manfred Baldus/Hanns Peter Neuheuser, Köln, S. 314 – 336.
- Strauch, Dieter, 1999: Weltliche und geistliche Gewalt im schwedischen Mittelalter, in: Peter Landau/Hermann Nehlsen/Mathias Schmoeckel (Eds.), *Karl von Amira zum Gedächtnis (Rechtshistorische Reihe 206)*, Frankfurt/M., S. 143 – 178.
- Strauch, Dieter, ²2016: *Mittelalterliches nordisches Recht bis ca. 1500*, Berlin.
- Strauch, Dieter, 2017: Eine Studie zu Jämtlands mittelalterlichem Recht, in: *Mellannorrland i centrum. Språkliga och historiska studier tillägnade professor Eva Nyman*, Umeå, Eds. *Lars-Eric Edlund/-Elżbieta Strzlecka/Thorsten Andersson*, S. 179 – 207.
- Strauch, Dieter, 2020: Die Rechtslage der schwedischen Frau im Mittelalter, 67 SS., 2020: in: ><https://kups.ub.uni-koeln.de/id/eprint/29667>.
- Tamm, Ditlev, 1993: *Romersk rätt och europäisk rättsutveckling*, översatt av Claes Peterson, Stockholm.
- Tamm, Ditlev, 2005: How Nordic are the medieval laws? *Medieval Legal History I*, Ed. Ditlev Tamm/Helle Vogt, Copenhagen.
- Tamm, Ditlev, 2011: *Liber amicorum D. T.*, Eds. *Per Andersen et al.* København 2011.
- Weidner, Amalie, 2001: *Kulturgüter als res extra commercium im internationalen Sachenrecht*, [Diss. iur Regensburg 2000], Berlin etc.
- Wenner, Joseph, ³1940: *Kirchliches Vermögensrecht, mit besonderer Berücksichtigung der Verwaltung des katholischen Vermögens in Preußen und in der Ostmark*, Paderborn.
- Wernstedt, Folke, 1957: *Äldre svenska frälseskläkter*, Stockholm, Bd. I, [S., 115 – 119: Bengt Hafriðsson].
- Westman, Karl Gustaf, 1904a: *Den svenska rådets historie till år 1306*, Uppsala, 227 SS.
- Westman, Knut Bernhard, 1918a: Art. Brynolf Algotsson, in: SBL, Bd. I, S. 391 – 395.
- Westman, Knut Bernhard, 1918b: Art., Andreas And, in: SBL Bd. I, S. 647 – 651.